Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 160. Morgen=Ausgabe. Siebenundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Freitag, den 5. März 1886.**

Erbpacht und Rentengüter.

Die vereinzelten Versuche, welche man bisher damit angestellt hat, preußische Domainen zu Bauerhöfen auszuschlachten, sind wesentlich an einem Punkte gescheitert: man verlangte von demjenigen, der einen solchen Bauerhof übernehmen sollte, ein doppeltes Kapital. Er sollte erstens den Kaufpreis des erworbenen Grundes baar auszahlen, und mußte dann zweitens sich das gesammte Inventarium beschaffen, der Regel nach sogar Wohn= und Wirthschaftsgebäude sich gänzlich neu herstellen. An Vieh= und Ackergeräthen erhielt er entweder gar nichts oder er erhielt es jedenfalls nicht so, wie er es für den Wirthschaftsbetrieb brauchte. Er mußte sich das ganze Wirthschaftssystem neu einrichten, er mußte eine Uebergangszeit durchmachen, während deren er nicht auf diejenigen Einnahmen rechnen kann, die in einer in regelmäßigem Betriebe befindlichen Wirthschaft vorkommen. Er bedurfte einer gewissen Zeit, während deren die Maschine so zu sagen in Gang gesetzt werden mußte und während dieser Zeit mußte er leben.

Wer nun das Alles kann, wer ein Grundstück voll ausbezahlen, das Inventarium in guten Stand setzen kann und dann noch immer ein paar hundert Mark übrig behält, der zieht es vor, sein Geld in einem gut eingerichteten Gute anzulegen, mit dessen Einrichtung und Inbetriebsetzung er keine außergewöhnlichen Schwierigkeiten hat. Will man Colonisten heranziehen, so muß man ihnen einen außergewöhnlichen Vortheil gewähren; man muß ihnen gestatten, ihr ganzes Kapital darauf zu verwenden, die ersten Schwierigkeiten ihrer außerordentlichen Lage zu überwinden, zu bauen, Vieh und Geräth anzuschaffen und ihrer und ihrer Leute Unterhalt zu bezahlen, bis die Wirthschaft Etwas abzuwerfen beginnt. Man darf aber für die Bodenfläche selbst kein baares Geld von ihm verlangen, nicht eine Anzahlung und noch viel weniger die vollständige Auszahlung, da man ihnen aber das Grundstück auch nicht schenken will, muß man eine Form finden, in welcher sie von dem Kapital, das als Kaufpreis dienen soll, nur die Zinsen zahlen.

Das stößt nun nach Lage unserer Gesetzgebung auf eine eigenthümliche Schwierigkeit. Es ist verboten, ein Schuldverhältniß auf länger als dreißig Jahre zu begründen. Wenn Jemand einem Anderen Geld leiht, so wird regelmäßig eine Kündigungsfrist festgesetzt. Diese Frist kann so kurz bemessen werden, als es den Parteien beliebt, aber sie kann auf nicht länger als dreißig Jahre bemessen werden. Eine dem zuwiderlaufende Verabredung ist ungiltig. Nach dreißig Jahren erlangt der Gläubiger das Recht, auch wider den Willen des Schuldners sein Geld zurück zu fordern, und der Schuldner erlangt das Recht, auch wider den Willen des Gläubigers zurückzuzahlen; das Schuldverhältniß besteht nur so lange weiter, als es beiden Parteien beliebt.

Diese Schwierigkeiten werden sich auch bei der jetzt beabsichtigten Colonisation in Posen herausstellen und sie sind nicht allein von der liberalen, sondern fast noch lebhafter von der conservativen Partei betont worden. Die letzteren verlangen zur Ueberwindung dieser Schwierigkeiten die Einführung der Erbpacht, eines Instituts, das früher in Preußen bestanden hat und bei der bäuerlichen Gesetzgebung, die in Folge des Jahres 1848 erlassen wurde, beseitigt worden ist. Bei der Ueberlassung eines Grundstücks zur Erbpacht wird dem Erwerber ein Kaufpreis überhaupt nicht abgefordert; er wird nur verpflichtet, jährlich eine bestimmte Summe als Pacht zu bezahlen, und zwar für ewige Zeiten, so daß er sich weder durch die nachträgliche Zahlung eines Kaufcapitals von dieser Verpflichtung frei machen kann, noch daß der Veräußerer die Zahlung eines Kaufschillings jemals fordern kann. Damit sind aber die Eigenthümlichkeiten der Erbpacht nicht erschöpft; dieselben bestehen weiter darin, daß der Erbpächter seinen Besitz weder veräußern, noch darüber letztwillig verfügen kann, sondern daß er ihn ungetheilt seinem Anerben überlassen muß, der ihn wieder seinem Anerben zurückläßt bis an das Ende aller Tage.

Von dieser letzteren Vorschrift, welche die Freiheit der Person und des Eigenthums untergräbt, darf in liberalen Kreisen überhaupt nicht die Rede sein; es ist ein Zeichen, wie hoch die reactionäre Hochfluth bei uns gestiegen ist, daß sie in conservativen Kreisen aufgeworfen werden konnte. Man hat nun aber versucht, einen neuen Begriff zu construiren, den des „Rentenguts“, bei welchem das Hinderniß der Unveräußerlichkeit wegfällt, aber doch die Unkündbarkeit nach Belieben verabredet werden kann.

Wir müssen gestehen, daß der Satz, die Unkündbarkeit eines Kapitals solle auf nicht länger als auf dreißig Jahre verabredet werden können, für uns kein unantastbares Dogma ist. Eine positive Ziffer kann im Rechte nie die Kraft eines Princips haben. Die, welche über das Princip einig sind, können doch über die Zahl streiten. Man hätte statt dreißig Jahre zwanzig Jahre setzen können; man würde das Princip nicht verletzen, wenn man jetzt statt dreißig setzen wollte fünfzig oder selbst hundert. Nur auf ewige Zeiten sollte man unseres Erachtens privatrechtliche Verhältnisse niemals binden.

Um die Colonisation zu befördern, kann man die von uns angegebene gesetzliche Bestimmung abändern. Man kann den Colonisten, die man ansiedeln will, eine Rente auferlegen, die als Verzinsung des gestundeten Kaufpreises betrachtet werden soll; man kann ihnen eine zweite Rente auferlegen, mit deren Zahlung vielleicht erst um ein paar Jahre später begonnen wird, und die als Amortisationsrente gelten soll. Man kann es so einrichten, daß, indem die Amortisationsrente durch die Zinsersparniß jährlich steigt, das ganze Kapital allmälig im Verlauf von zwei oder drei Menschenaltern getilgt wird. Daneben wird man aber dem Käufer die Befugniß gewähren können, mit der Tilgung des Kapitals schneller vorzugehen. Es ist keineswegs erforderlich, daß die Leichtigkeit der Kündigung für Gläubiger und Schuldner stets dieselbe sei. Es läßt sich dafür etwa die Norm finden, daß der Schuldner jederzeit das Recht hat, seinen Gläubiger durch die Uebertragung von deutschen oder preußischen Consols in der Weise zu befriedigen, daß die von denselben getragenen Coupons der Höhe seiner bisherigen Rente gleichkommen. Immer aber wird es sich dabei nur um ein Ausnahmeverhältniß handeln, das nur zu dem Zweck in das Leben gerufen wird, um die Colonisation zu befördern, in das der Einzelne nur zu dem Staate oder zu einer öffentlichen Corporation tritt.

Von feudaler Seite möchte man sehr gern den Arbeiter wieder an die Scholle fesseln, indem man ihm Häuser baut, die derselbe mit der Verpflichtung übernimmt, sie nie wieder zu veräußern, sich nie vom Orte wegzubegeben und für sich und seine Kinder verspricht, in alle Ewigkeit dem großmüthigen Geschenkgeber zu dienen. Man will, um es in ein Wort zusammenzufassen, nicht allein die Erbpacht, sondern auch die Erbunterthänigkeit. Die Landrathskammer ist wahrlich nicht blöde gewesen und in den Jahren von 1850 bis 1858 ist es dem verstorbenen Herrn von Gerlach gelungen, manche werthvolle Bestimmung aus unserer Verfassung wieder zu beseitigen. Aber die vermessene Hoffnung, diese feudalen Einrichtungen wiederherzustellen, hat man in jener traurigen Zeit nicht gehegt; das blieb unserer Zeit vorbehalten.

Es geht aus dieser Darlegung hervor, mit wie großer Vorsicht man dem Gesetze über die polnischen Ansiedelungen gegenübertreten muß. Wir sind daran gewöhnt, daß jede Vorlage, mit welcher die Regierung vor das Land tritt, neben den Motiven, die darin ausgesprochen werden, noch andere Motive hat, die nicht ausgesprochen werden, und die dem Vertrauensseligen erst allmälig klar werden. Das Polengesetz richtet sich im Grunde weit weniger gegen die Polen als gegen die liberale Partei.

Deutschland.

⚊ **Berlin**, 3. März. [Agrarisches. — Eine Prophezeihung.] Die Nothlage der Landwirthschaft soll nach dem Recepte der gestern im Congresse deutscher Landwirthe versammelt gewesenen Agrarier durch Einführung der Doppelwährung, von Wollzöllen und des Branntwein=Monopols gehoben werden. Einer der Redner meinte, es müsse mehr Weideland geschaffen werden; vielleicht nach dem Vorbilde Englands, wo in Folge dessen die denkbar schlimmsten landwirthschaftlichen Zustände entstanden sind? Eine recht interessante Bemerkung machte der conservative Reichstagsabgeordnete Frege, der für das Branntwein=Monopol eintrat. Er meinte, die Spiritusindustrie dürfe immer nur als eine mit der Landwirthschaft untrennbar verbundene Nebenindustrie betrachtet werden, den kleinen und mittelgroßen Brennereien würde das Monopol freilich keine Vortheile bringen, wohl aber den größeren, und „damit der ganzen Landwirthschaft“. Natürlich sind in den Augen der Agrarier die Interessen der Großbrenner und der ganzen Landwirthschaft dieselben. Bisher sind von conservativer Seite dahin gehende Bemerkungen liberaler Blätter freilich stets als Verleumdungen bezeichnet worden, aber hier wird es von einem der parlamentarischen Führer der conservativen Partei ganz unumwunden zugestanden. Erst vor wenigen Tagen hat das Ministerium in Straßburg Gelegenheit genommen, ein reichsländisches Blatt durch eine lange Zuschrift darüber zu belehren, daß gerade die Kleinbrenner aus dem Monopol Vortheile ziehen würden, und dasselbe wird von Hunderten von officiösen Blättern in ganz Deutschland verkündigt, Herr Frege aber ist offen genug, sich für Einführung des Monopols auszusprechen, obwohl es nur den größeren Brennereien Vortheile bringt. — Auf den Congreß deutscher Landwirthe folgt heute die General=Versammlung der Steuer= und Wirthschafts=Reformer. Ob die Mitglieder dieser beiden Vereinigungen verschieden von einander sind, wissen wir nicht, die Acteure sind in beiden dieselben. Da begegnen uns Frhr. von Mirbach, der nach den freilich sehr wenig glaubwürdigen Mittheilungen der Kreuzzeitung bei dem gestrigen parlamentarischen Diner im Hause des Reichskanzler ganz außerordentliche Erfolge erzielt haben soll, Herr von Diest=Daber, dessen agrarische Forderungen selbst den doch sonst nicht allzu blöden Genossen zu weit gehen, Herr von Sydow=Dobberphul, einer der fanatischesten Anhänger der Doppelwährung, der früher auf dem weniger gefährlichen Gebiete der Heraldik und Genealogie schriftstellerisch thätig war und hier auch besser zu Hause sein soll, als in der Währungsfrage; auch die übrigen Herren, welche gestern den Congreß durch ihre Theilnahme an der Debatte belebten, werden wir vermuthlich sämmtlich wiederfinden, wenn uns der Bericht über die Verhandlungen der Steuer= und Wirthschafts=Reformer vorliegen wird. Nach einer boshaften Bemerkung der „Post“ lieben die Anhänger des Herrn von Mirbach die Oeffentlichkeit nicht, hoffentlich werden sie aber ihre Abneigung nicht so weit treiben, daß sie uns die Lectüre der Reden, an denen wir uns stets erbaut haben, ganz unmöglich machen. — Die Kreuzzeitung unterhält uns heute von dem „Krache“, der ihrer Ueberzeugung nach binnen sehr kurzer Frist mit elementarer Gewalt über die Landwirthschaft hereinbrechen wird, wenn unsere Wirthschaftspolitik sich nicht endlich ermannt, ihre eigenen Consequenzen entschlossen zu ziehen. Branntwein=Monopol, Wollzoll, Doppelwährung werden die „kritischen Zeiten“ wohl nicht überwinden helfen. Das kann nur geschehen, wenn die einseitigen Bestrebungen der Großgrundbesitzes wieder zurücktreten vor dem Gedanken, daß die Interessen des ganzen Volkes die höchsten sind. Davon sind wir aber leider noch weit entfernt.

[In dem Wahlkreise des Grafen Herbert Bismarck,] Kreis Herzogthum Lauenburg, cursiren gegenwärtig Petitionen gegen das Branntweinmonopol, welche aus der eigenen Initiative der dortigen Wähler hervorgehen. Der bekannte Brief des Grafen Herbert Bismarck hat allerdings den Erfolg gehabt, daß der Verein der Ratzeburger Gastwirthe seine Petition gegen das Monopol zurückgezogen hat; im Uebrigen aber hat er die Gegner des Monopols angespornt, weitere Unterschriften zu sammeln. Einer der Petenten hat, wie man der „Lib. Corr.“ mittheilt, an den Grafen Herbert Bismarck geschrieben, daß man ihm jetzt, nach Veröffentlichung seines Briefes, die Petition nicht schicken könne, wie es anfangs beabsichtigt gewesen. Graf Bismarck wird nochmals gebeten, gegen das Monopol und auch gegen die Licenzsteuer zu wirken. Solche Projecte könnten nur dazu beitragen, die Arbeiter in die Arme der Socialdemokratie zu treiben. Die ersten 33 Petitionen mit 1039 Unterschriften aus der Stadt und dem Kreise Lauenburg sind dem Abg. Rickert zur Ueberreichung an den Reichstag überwiesen.

[Fürst Bismarck als Redner.] Der zweite Vorsteher des Stenographen=Bureaus im Reichstage, Herr Dr. E. Engel, giebt folgende Charakterisirung des Fürsten Bismarck als Redner vom Standpunkte des Stenographen: „Fürst Bismarck ist vielleicht der einzige Redner im Reichstage, dessen Reden zur deutschen Literatur gehören — wobei ich immer wieder betone, wesentlich ihrer künstlerischen Beherrschung der Sprache wegen. Das klingt für den oberflächlichen Leser und den gelegentlichen Zuhörer Bismarck'scher Reden vielleicht übertrieben oder gar falsch angesichts der oft betonten Häufigkeit der Fälle, in denen „Bismarck aus der Construction fällt“. Man darf sogar sagen: die Nichtvollendung der Sätze, im Schulkauderwelsch das Anakoluth, ist das bezeichnendste äußerliche Merkmal des Bismarck'schen Redestils. Aber Bismarcks Anakoluthe kommen zum geringsten Theil auf ein Versagen des Redegedächtnisses bei langen Sätzen; zum weit überwiegenden Theil sind sie der Ungeduld eines Mannes entsprungen, der außergewöhnlich schnell und schwunghaft denkt, und es doch nicht der Mühe werth hält, alle Bindeglieder sorgsam zurechtzulegen zwischen dem ersten Gedanken und dem zweiten. Die Zunge kommt nicht mit, wenn dieses mächtige Hirn arbeitet. Oft genug habe ich die Beobachtung gemacht, wie Bismarck gegen das Ende eines Satzes schon dessen Folgerung sich im Kopfe zurechtlegte, und wie dann die Zunge, nicht mehr von der Denkkraft unterstützt, sich abquälte, ganz mechanisch, wie tastend, den Satz zu vollenden. Dabei passiren ihr denn allerhand wunderliche Irrthümer, ja sie spricht, während der Kopf den folgenden Satz denkt und in Worte kleidet, geradezu Sinnloses oder doch Falsches, declinirt und conjugirt falsch, läßt irrthümlich ein „nicht“ weg oder setzt eines hinzu, bis der Redner in seiner Ungeduld und Verachtung gegen die Kleinarbeit und auch gegen das Lob der Correctheit den ganzen Satz sich selber überläßt und vorwärts eilt, um Schritt zu halten mit dem eilenden Gang der Gedanken. Am glücklichsten ist Bismarck als Redner, wenn er unvorbereitet spricht. Unvorbereitet kann er hinreißen, Andere und sich selbst. Dann kommt auch am ehesten der Geist über ihn, der die Zunge beflügelt und sie Dinge sagen läßt, von denen er wohl manches nachher gern zurücknähme. Vorbereitet stockt und stammelt er am meisten; ausholend zum Schlage einer Erwiderung, für die nur die flüchtigste Bleistiftnotiz, auf ein Blatt hingeworfen, einen Anhalt gewährt, spricht er nicht nur am schnellsten, sondern auch am gewähltesten und doch markigsten. Sein Vortrag leidet, wie man oft sagt, unter der Undeutlichkeit seiner Stimme. Das ist nicht richtig; er spricht sehr scharf, articulirt; aber er spricht ungleich, bald laut, bald leise. Er vergißt offenbar zuweilen, daß er zu einer großen Menschenmenge und in einem weiten Raume mit schlechter Schallvertheilung redet. Oft genug spricht er die allerbesten Sachen wie für sich allein, ganz unbekümmert darum, ob irgend einer außer dem ihm rechts zunächst sitzenden Minister oder dem links lauschenden Stenographen eine Silbe davon verstanden hat. Diese ganz verschieden bemessene Stärke der Stimme bildet die Verzweiflung der Abgeordneten, der Tribünen und selbst der scharfohrigen Stenographen.“

[Zum parlamentarischen Diner beim Fürsten Bismarck] theilt das „Dtsch. Tgbl.“ noch mit, daß der Reichskanzler die Gelegenheit wahrnahm, nochmals die Bekassinenjagd=Geschichte, deren er nicht, wie es Anfangs hieß, einem nationalliberalen Abgeordneten, sondern zuerst einem amerikanischen Silberwährungsmanne und Verbündeten der größten amerikanischen Silberminenbesitzer, Herrn Mackey, gegenüber Erwähnung gethan, klar zu stellen. Der Betreffende, welcher den Fürsten vor etwa Jahresfrist in Friedrichsruh aufsuchte, um ihn bezüglich der Währungsfrage zu sondiren, erhielt die Antwort, daß der Fürst in Friedrichsruh, wo er das gesammte Terrain genau kenne, allenthalben mit größter Ruhe und Sicherheit der Bekassinenjagd nachgehe; anders verhielte es sich bei den im ausgedehnten Bereiche seiner Besitzungen von Varzin liegenden pommerschen Sumpfstrecken. Da sei die größte Vorsicht geboten, und man dürfe keinen Schritt weiter thun, ohne sich davon vergewissert zu haben, daß der scheinbar sichere Boden den Jäger auch trage.

[Die polnische Adresse an den Papst] wegen Widerrufung der Ernennung des Propstes Dinder zum Erzbischof von Posen wird, wie der „Kuryer Poznanski“ mittheilt, in der Provinz Posen noch immer mit dem größten Eifer zur Unterzeichnung colportirt und findet noch immer zahlreiche Unterschriften. Zugleich wird von den Urhebern und Verbreitern der Adresse das Gerücht verbreitet, daß auch die Bischöfe von Galizien in einer an den Papst gerichteten Petition dringend um Widerrufung der Ernennung des Propstes Dinder gebeten hätten. Der „Kuryer“ warnt seine Leser dringend vor jeder Betheiligung an diesen der polnischen Bevölkerung nicht zur Ehre gereichenden und der Sache der Religion nur schadenden Machinationen und fordert sie auf, denselben aus allen Kräften entgegenzuwirken.

[Dr. Schliemann] verläßt heute Abend, nachdem er die Aufstellungsarbeiten im Museum für Völkerkunde wesentlich gefördert, Berlin, um sich nach Athen zu begeben. Der berühmte Forscher ist — wie die „Nat.=Ztg.“ meldet — während seines Aufenthaltes von der kaiserlichen Familie außerordentlich ausgezeichnet worden. Am Sonntag Vormittag wurde Dr. Schliemann zunächst vom Kaiser empfangen. Die sich auf eine volle Stunde ausdehnende Audienz bestätigte in erfreulicher Weise, daß der kleine Unfall auf dem Hofball das Allgemeinbefinden des hohen Herrn nicht beeinflußt hatte. Es war die erste Begegnung des Dr. Schliemann mit dem Kaiser. Als den glücklichsten Tag seines Lebens bezeichnete er es, dem Wiedererrichter des Reiches gegenüberstehen zu dürfen. Der Kaiser erwiderte Dr. Schliemann, daß, was immer ihm zu thun beschieden gewesen, aus dem Streben hervorgegangen sei, das Reich groß und stark, das Volk glücklich zu machen. Die Ehre des Reiches, das sei das Zeichen, in dem er gearbeitet. Jedweder an seinem Platze, welcher Art derselbe auch sei, sollte mit demselben Ziel vor Augen leben. Daß Dr. Schliemann in diesem Sinne gewirkt, sei ihm bekannt. Und nun ließ sich der Kaiser über die Arbeiten Schliemann's von demselben Vortrag halten. Der hohe Herr erwies sich dabei von einer erstaunlichen Vertrautheit mit den Einzelheiten der verschiedenen Forschungsperioden. Er hielt die Funde von Troja, Mykene, Orchomenos genau auseinander. An der Hand der dem Werke Tiryns beigefügten Pläne ließ der Kaiser sich den Bau des vorgeschichtlichen Palastes erklären. Die große Rampe hinauf machte er unter Führung Schliemann's den Weg zum Berg empor, bemerkte, daß auf der rechten unbeschildeten Seite der Angreifer den Vertheidigern gegenüber in eine sehr schlimme Position gerathen müßte, hatte einen schnellen Blick dafür, daß die Innenräume keine Fenster hatten, und demnach einen Kuppelbau gebildet hatten. Die Schwertersammlung aus Mykene interessirte den Kaiser ebenfalls außerordentlich. Nach den Abbildungen haben die Schwerter große Aehnlichkeit mit unseren Rapieren, in den Broncetheilen finden sich in Gold eingelegte Darstellungen von Thieren und Löwenjagden. Aus den Zwischenfragen des hohen Herrn ergab sich, mit wie großer Theilnahme er seit langer Zeit Dr. Schliemann bei seinen Arbeiten gefolgt ist. Mehrfach hielt der Letztere es für geboten, anzudeuten, daß er fürchte den Kaiser zu ermüden, immer wurde er zum Bleiben veranlaßt und als ganz zuletzt der Kaiser erfuhr, daß Herr Schliemann vorher noch in Cuba gewesen, mußte er auch über diese Reise berichten und es erfüllte den Kaiser mit besonderer Genugthuung zu hören, daß die Consular=Vertreter des deutschen Reiches, besonders Capitän Zembsch, Generalconsul in Havanna, bei den fremden Nationen in hohem Ansehen stehen und den Angehörigen des deutschen Reiches in der Fremde von ganz wesentlichem Nutzen sind. Ein ebenso reges Interesse wie beim Kaiser fand Herr Schliemann Tags darauf bei den kronprinzlichen Herrschaften. Durch ihre Reisen im Orient sind der Kronprinz und seine Gemahlin mit den Stätten der Wirksamkeit Schliemann's vertraut. Sie gingen in außerordentlich viele Details der Funde ein und auch die Frau Kronprinzessin zeigte eine Sprachgewandtheit bezüglich aufgefundener Inschriften, die Dr. Schliemann noch bei keiner Dame gefunden. Mit außerordentlichem Interesse hörte der Kronprinz, daß sein Schwiegersohn, der Erbprinz von Meiningen, sehr wesentlich dazu beigetragen habe, daß die Ausgrabungen in der Akropolis zu Athen,

welche eben so erfreuliche Resultate gezeitigt, in Angriff genommen worden sind. Das Kleinod Athens, die Akropolis mit unermeßlichen Schätzen, habe vollständig verwahrlost und unberührt dagelegen. Alle Anregungen der Deutschen, die Ausgrabungen zu veranlassen, waren bis dahin erfolglos geblieben. Da kam vor zwei Jahren der Erbprinz von Meiningen auf seiner Orientreise nach Athen. Bei einem dem Prinzen zu Ehren veranstalteten Diner placirte Schliemann denselben zwischen den gelehrten Redacteur Koromilas von dem leitenden griechischen Blatte und den Abgeordneten Dragonnin, einem der hervorragendsten Parlamentarier und bedeutenden Alterthumsforscher. Das Gespräch wendete sich bald naturgemäß den Ausgrabungen zu, und nun äußerte der Prinz sein Befremden über den Zustand der Akropolis in einer Weise, die zur Folge hatte, daß in der Presse und bei der Regierung gleichzeitig darauf gedrungen wurde, nun endlich mit den Nachforschungen zu beginnen, was dann auch bald darauf geschah. Ueber die getönten Bildwerke vermochte Dr. Schliemann nicht mehr zu sagen, als was auch uns aus den Zeitungen zugänglich geworden, da er Athen zur Zeit der Funde schon verlassen hatte. Wohl aber erwartet er noch weitere außerordentliche Entdeckungen, da nach seiner Ansicht die Akropolis eine wahre Schatzgrube sein muß. Die Frage des Kronprinzen, ob er an den Arbeiten theilnehmen werde, mußte unser Landsmann verneinen. Die Griechen seien außerordentlich eifersüchtig auf diese Arbeiten. Kein Fremder dürfte hier mitwirken. Auch beim Erbprinzen von Meiningen war Dr. Schliemann mehrfach zu Besuch, beim Cultusminister von Goßler war er am Mittwoch Nachmittag. Für heute ist Dr. Schliemann um $4\frac{1}{2}$ Uhr zur Kaiserin zur Audienz beschieden.

[Die Affaire Prohl.] Aus Kiel, 2. März, wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Wie es heißt, sind die Untersuchungsverhandlungen gegen den in Haft genommenen Redacteur Prohl bereits zum Abschluß gelangt und die Acten nach Leipzig gesandt. Prohl hat in der vergangenen Woche einen Selbstmordversuch gemacht. Er zerbrach ein Glas seiner Brille und durchschnitt sich die große Halsaterie. Man fand ihn bald darauf blutüberströmt auf seinem Bette liegen, die Ader wurde mit dem Daumen zusammengehalten, bis der Kreisphysikus Dr. Joens zur Stelle war, welcher den Verband anlegte. Auch die Frau des Herausgebers des „Tagebl." befindet sich noch in Haft; sie soll dringend verdächtig sein, Spuren der That des Prohl vernichtet zu haben. Weitere Complicen des Prohl scheinen bisher nicht ermittelt zu sein.

Prenzlau, 4. März. [Graf Matuschka v. Toppolcza und Genossen wegen betrügerischen Bankerotts vor dem Schwurgericht.] Erster Tag der Verhandlung. Ein trauriges Familiendrama gelangt heute vor dem Forum des königlichen Land-Schwurgerichts zur Verhandlung. Graf Matuschka v. Toppolcza hatte, nachdem er December 1883 von seiner ersten Frau nach 6jähriger Ehe geschieden worden war, im Januar 1884 mit Hilfe eines Heirathsvermittlers die Bekanntschaft der Tochter einer wohlhabenden Berliner bürgerlichen Familie gemacht und die Dame im März desselben Jahres geheirathet. Der Schwiegervater kaufte dem Grafen das im Templiner Kreise gelegene Rittergut Alt-Placht für 234 000 Mark und das junge Paar richtete sich daselbst auf großem Fuße ein. Der Graf muß aber jedenfalls viele frühere Schulden noch zu begleichen gehabt haben, denn, obgleich der Schwiegervater unaufhörlich reichliche Zuschüsse leistete, mußte er doch bald behufs Befriedigung der drängenden Gläubiger einen Theil seines lebenden Guts-Inventars verkaufen. Allein auch dies reichte nicht aus und obwohl er in seinen Forsten sehr umfangreiche Abholzungen vornehmen ließ und das Holz zu Schleuderpreisen verkaufte, so wurde die Calamität des Grafen schließlich derart groß, daß er im Monat Juni 1885 sich außer Stande sah, die von ihm beschäftigten Tagelöhner zu bezahlen. Es schwebte gegen ihn u. A. ein Proceß auf Auszahlung einer Hypothek von 60 000 Mark an den Bankier Schönfeld, sowie noch eine Reihe anderer Klagen. An einem Sonnabend, den 20. Juni 1885, erhielt er von seinem Mandatar die Mittheilung, daß er rechtskräftig verurtheilt sei, 12 000 Mk. Vermittelungsgebühren an den Heirathsvermittler Ucko in Berlin zu zahlen. Dies bewog ihn zu dem Entschluß, das gesammte lebende und todte Guts-Inventar zu jedem Preise zu verkaufen und mit dem Erlös, in Gemeinschaft mit seiner Frau, flüchtig zu werden. Eine kleine Hilfstruppe, unter der sich einige Leute befanden, denen derartige Geschäfte nicht fremd waren, fand sich sofort bereit, dem Grafen bei Realisirung seines Planes behilflich zu sein. Bereits am folgenden Tage, den 21. Juni 1885, war fast das gesammte lebende und todte Guts-Inventar für einen Schleuderpreis verkauft. Mit dem Erlös und unter Mitnahme seines Baarvermögens kehrte er noch an demselben Tage am Arme seiner Gattin Deutschland den Rücken. Graf Matuschka schlug zunächst unter dem milden Himmel Italiens sein Domicil auf. Später begab er sich von dort nach Paris. In letzterem Orte sah sich der Graf wohl verfolgt, denn er vermied es, in der Hauptstadt zu wohnen, sondern nahm seinen Aufenthalt in der Nähe von Paris. Um die Spuren von sich abzulenken, wandte er sich schließlich noch nach Dänemark und wohnte auch hier nicht in der Hauptstadt selbst, sondern in der Nähe von Kopenhagen. Allein ein Brief, den seine Gattin an ihre in Berlin lebende Mutter richtete, sollte für ihn verhängnißvoll werden. Dieser Brief wurde bei einer in der Wohnung der Schwiegereltern vorgenommenen Haussuchung gefunden und verrieth der Behörde seinen Aufenthalt. Die deutsche Gesandtschaft in Dänemark, deren Vermittelung in Anspruch genommen wurde, forderte ihn eines Tages auf, in das Gesandtschaftshotel zu kommen. Er leistete dieser Aufforderung Folge und wurde dort, im Monat Januar d. J., verhaftet und nach Prenzlau, seinem zuständigen Gerichtsbezirk, am 20. dess. Mts. überführt. Graf Matuschka, dessen vollständiger Name: Graf Matuschka v. Toppolcza, Freiherr v. Spättgen ist, hat sich nun heute vor Eingangs bezeichnetem Gerichtshofe wegen betrügerischen Bankerotts zu verantworten. Er heißt mit Vornamen: Aldo Maria Heinrich Robert. Neben ihm nehmen noch wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankerott auf der Anklagebank Platz: 1) der Gutsinspector Unverdroß (Alt-Placht), 2) der Pferdehändler Syring (Damm-Hast), 3) der Viehhändler Wilhelm Schmidt (Zehdenick), 4) der Viehhändler Hermann Schmidt (Zehdenick), 5) der Handelsmann und Viehhändler Carl Schmidt (Vietmannsdorf) und 6) der Schlächtermeister Kienscherf (Zehdenick).

—w. **Aus Sachsen** wird uns geschrieben: Das Ihnen telegraphisch mitgetheilte Ergebniß der Ergänzungswahl im 19. Reichstagswahlkreise Schneeberg-Stollberg, wonach der ca. 8600 Stimmen auf sich vereinigende Socialdemokrat Geyer den freiconservativen Fabrikbesitzer Zschierlich mit mehr als 1000 Stimmen Majorität besiegte, hat in nichtgouvernementalen Kreisen keine Ueberraschung hervorgerufen. Haben doch die rechtsstehenden Parteien durch ihre anmaßende Haltung bei der s. Z. in Frage gekommenen Candidatur des freisinnigen Landtagsabgeordneten Baumeister Uhlemann, an dessen Aufstellung sie die Bedingung knüpfen wollten, Uhlemann solle sich im Falle der Wahl den Nationalliberalen oder einer der conservativen Fractionen anschließen, den Socialisten nur in die Hände gearbeitet. Diese hatten allerdings in den letzten Wochen eine außerordentlich rührige Agitation entfaltet. Nahezu sämmtliche Führer bereisten den Wahlkreis und am letzten Sonntag vor der Wahl sprach Bebel an nicht weniger als acht verschiedenen Orten. Der 19. Wahlkreis gehörte übrigens schon früher — bevor der conservative Abgeordnete Ebert das Mandat erhielt — zum socialistischen Besitzstande, es war die alte Liebknecht'sche Domaine. — Der Landtagsabg. Liebknecht feiert demnächst seinen sechszigsten Geburtstag. Seine Parteigenossen sammeln aus diesem Anlasse Gelder zu einem Fonds für die Erziehung seiner Kinder. — In beiden Kammern des Landtages beschäftigte man sich im Laufe der vergangenen Woche mit der Frage der Entschädigung unschuldig Verurtheilter. Während der bekannte Antrag Lenzmann bei der Reichsregierung kein Entgegenkommen gefunden, nimmt die sächsische Staatsregierung erfreulicherweise einen entgegengesetzten Standpunkt insofern ein, als sie im Princip die Entschädigung für angebracht hält. Man bewilligte in beiden Kammern der Regierung einen Fonds mit discretionärem Ermessen zur Gewährung von Entschädigungen. Auf den Fall Hoffbauer selbst, der zu diesem Beschlusse Veranlassung gab, komme ich zurück, sobald die stenographischen Berichte gedruckt vorliegen.

Oesterreich-Ungarn.

Krakau, 3. März. [Die Eheleute Moses und Gittel Ritter,] welche wegen angeblich rituellen Mordes dreimal zum Tode verurtheilt wurden, sind heute vom Obersten Gerichtshof freigesprochen und auf oberstgerichtliche Weisung nach vierjähriger Untersuchungshaft freigelassen worden.

Frankreich.

Paris, 2. März. [Im heutigen Ministerrathe] unterbreitete der Marineminister Aube dem Präsidenten der Republik zwei Decrete, deren erstes den Präfecten der Loire, Herrn Filippini, zum Gouverneur von Cochinchina ernennt, und deren zweites in Obock ein Depot für verurtheilte Araber errichtet, welche zu den öffentlichen Bauten in dieser Colonie verwendet werden sollen. Der Minister des Aeußeren berichtete seinen Collegen über die Lage im Orient. Zwischen Serbien und Bulgarien ist ein Einvernehmen vollständig hergestellt. Das türkisch-bulgarische Abkommen ist noch nicht endgiltig von den Mächten bestätigt worden. Frankreich namentlich hat gegen die beabsichtigte Verlegung der rumelischen Grenze protestirt, welche seinen Handelsinteressen nachtheilig wäre und den bestehenden Verträgen zuwiderliefe. Der Minister des Innern berichtete über die Lage in Decazeville und die durch die Vertreter der Regierung mit der Compagnie angebahnten Unterhandlungen. Die Lage ist ernst, und man kann leider nicht voraussehen, wann der Strike ein Ende nehmen wird. Der Minister des Innern theilte mit, daß, entgegen gewissen Behauptungen, die Vertreter der Regierung sich nie in die Lohnfrage gemengt haben; diese beschränkten sich darauf, der Compagnie Rathschläge zur Vorsicht zu ertheilen, die Einwürfe anzuzeigen, die gewisse Personenfragen verursachten, und auf die Gefahren gewisse Entschließungen hinzuweisen; so namentlich auf die Beibehaltung des Ingenieurs Blazy und auf die Veröffentlichung des Beschlusses des Verwaltungsrathes, betreffend die Weigerung der Compagnie, gewisse Kategorien von Arbeitern wieder aufzunehmen. Da die Compagnie trotz alledem auf ihren Beschlüssen beharrte, hat der Minister des Innern den Verwaltungsräthen schriftlich angezeigt, er ergreife wohl alle Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung, müsse aber jede Verantwortung für die Folgen der Beschlüsse des Verwaltungsraths ablehnen. Auch sei der Präfect angewiesen worden, sich nicht mehr in neue Unterhandlungen zu mengen, da seine Schritte fruchtlos geblieben sind.

Großbritannien.

London, 2. März. [Ueber den Schneesturm,] der gestern in fast ganz Großbritannien und Irland wüthete, liegen heute Berichte vor. In vielen Districten war der Schneefall so stark, daß alle Arbeiten im Freien eingestellt werden mußten. Auf den wallisischen Eisenbahnen wurden Züge eingeschneit, deren Passagiere großes Ungemach zu erleiden hatten. Selbst auf den großen Hauptbahnen wurden durch das Unwetter ernste Verkehrsstockungen verursacht. Der Sturm wüthete auch mit großer Heftigkeit an den Küsten und hat zahlreiche Schiffsunfälle zur Folge gehabt. Der atlantische Dampfer „Missouri", der unweit Holyhead strandete, ist noch nicht wieder flott gemacht worden; es befinden sich aber keine Passagiere an Bord und den neuesten Berichten zufolge schwebt das Schiff in keiner Gefahr. In Nord-Lancashire wüthete ein furchtbarer Sturm, auch in Blackpool, Lytham und St. Annes-on-Sea hauste der Sturm mit solcher Gewalt, daß an eine Fortsetzung des Geschäftsverkehrs nicht zu denken war. In London hielt der Schneefall fast den ganzen Tag an, allein der Schnee schmolz rasch, wodurch die Straßen in Moräste verwandelt wurden.

Rumänien.

[Erdbeben.] Aus Jassy wird der „N. Fr. Pr." geschrieben: Montag, den 22. Februar, $3\frac{3}{4}$ Uhr Nachmittags, wurde hier ein heftiges Erdbeben verspürt, das mehrere Secunden dauerte. Der Stoß war intensiv und nahm die Richtung von West nach Ost. Zur selben Zeit wurde auch in Bukarest das Erdbeben wahrgenommen, wo es eben so heftig war.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 4. März.

Von Seiten einer großen Anzahl der bedeutendsten hiesigen Geschäftshäuser ist der hiesigen Handelskammer folgende Vorstellung zugegangen:

Hochlöbliche Handelskammer!

Die unterzeichneten Breslauer Handlungsfirmen können nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß die geschäftlichen Verhältnisse Breslaus seit einigen Jahren im Rückgang begriffen und momentan sehr trübe sind.

Es ist dieses Factum auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. Zum Theil hat das niedrige Niveau der Zinserträgnisse von Werthpapieren, Hypotheken rc. den Erfolg, daß sich ein großer Theil der besitzenden Klassen in seinen Ausgaben bedeutend einschränken muß, wodurch großentheils nur das Nothwendigste gekauft und alle Aufwendungen für Luxusgegenstände unterbleiben.

Ferner haben die trotz ungenügender Ernte so außergewöhnlich niedrigen Preise von Getreide und landwirthschaftlichen Producten einen weiteren Rückgang der Geschäfte zur Folge. Die Einnahmen des Landwirthes

Urbino.

(Schluß.)

Auf einer hohen, zwischen zwei schroffen Felsen aufgeführten Substruction erhebt sich das mächtige Gebäude, flankirt von zwei runden Thürmen, den Resten der alten Burg, in drei Stockwerken. Einer der beiden großen Hofräume war für öffentliche Spiele und Festlichkeiten amphitheatralisch angelegt, der andere, mehr den inneren Erfordernissen des Palastes entsprechend, ist ein hallengesäumter Hof von entzückender Formenharmonie. Die schlanken hohen Säulen mit ihren fein stilisirten korinthischen Kapitellen, die vornehme große Marmortreppe, welche Vasari für die schönste seiner Zeit erklärt, dann das obere Geschoß mit seiner von korinthischen Marmorpilastern schöngegliederten Front, und den wunderbar schönen Arabesken an Thüren und Friesen: das Alles vereint sich zu einer architektonischen Gesammtwirkung, welche das feinste Formengefühl der Frührenaissance offenbart. Dieser Hallenhof gehört zu den Hauptzierden des Palastes. Die stolze breite Treppe, die nach oben führt, die Thür- und Fenstereinfassungen, die Kaminbekleidungen: Alles ist vom herrlichsten weißen Marmor und mit den feinsten und zierlichsten Sculpturen geschmackvoll verziert. In diesen reichen und köstlichen Ornamenten umkleiden die Linien sanfter und heroischer Schönheit alle Formen mit einem Zauber, der mit unwiderstehlichem Liebreiz jeden Beschauer umstrickt. Die Schönheit und Lebendigkeit dieses künstlerischen Schmuckes, zu welchem sich feine Ornamente in Malerei und vergoldetem Stucco gesellen, spottet einer jeden Beschreibung. Auf der offenen Gallerie nach dem Hofe zu sind Marmortafeln in die Wände eingelassen, reich geschmückt mit Trophäen, und köstliche Broncereliefs, auf denen der Erzgießer Clemente die Kriegsthaten des Herzogs Federigo kunstvoll dargestellt hatte. Eine Anzahl antiker Inschriften, die den Wänden eingefügt sind, bezeugen die Wahrheit der von Baldassare Castiglione oben erwähnten Angaben über die feine Bildung des Herzogs. Auch im Innern, in den Sälen und Gemächern finden wir überall in den Formen, Gliederungen der Gesimse und in den Ornamenten den feinen Geschmack jener begnadigten Zeit der wieder neu erstehenden Kunst. Man kann unter den derzeitigen Bauwerken kleinen Styles wohl kaum etwas Entzückenderes sehen, als das zierliche Oratorio im Urbiner Palazzo, welches sich an die Säle des jetzt dort eingerichteten Archivio anschließt, mit dem köstlichen Ausblicke in die durch Abwechselung des Terrains so schöne Landschaft. Die vom Meister Giacomo Fiorentino mit herrlichen Holzdecorationen und reicher Deckencassettirung geschmückte Schloßcapelle ist ein Prachtbau von Intarsiearbeit. Das Institut der schönen Künste, welches sich im Schlosse gegenwärtig befindet, hat manche recht vortreffliche Bilder, unter welchen eine Madonna von Raphaels Vater, die sich früher im Dome befand, und eine Austheilung des Abendmahles von Justus von Gent besonders hervorzuheben, zählt aber nicht zu den italienischen Gallerien ersten Ranges. Die schönen Decorationen des prachtvollen Saales interessiren viel mehr, als die bei weitem größte Mehrzahl der Bilder, unter welchen eine Architekturstudie von Piero della Francesca als besonders interessant um deswillen nicht unerwähnt bleiben darf, da sie offenbar das Motiv zu dem Tempelhintergrund in Raphaels berühmten Sposalizio hergegeben hat.

An wenige Paläste nicht nur Italiens, sondern der Welt knüpfen sich so viele Erinnerungen feiner und weltmännischer Gesittung, wie an dieses beneidenswerthe Centrum idealer Geselligkeitskreise. Federigo und sein Sohn Guidobaldo von Montefeltre hatten es verstanden, aus der kleinen umbrischen Bergstadt Urbino ein bewundertes Asyl von Literatur, Kunst und edeler Lebensart zu schaffen. Baldassare Castiglione in seinem mehrerwähnten, in classisch schönem Italienisch geschriebenen „Cortegiano" ist der Geschichtsschreiber dieses Urbinatischen Hofes geworden und es ist unverkennbar, daß sein geistreiches Buch dem jugendlichen Goethe für seine Umgestaltungspläne des Weimarischen Hoflebens überall ein fördernder Rathgeber geworden ist. Die Inschrift am Palazzo Ducale nennt Federigo von Montefeltre als „Feldherr der italienischen Conföderation, der im Kriege Viele bezwungen, sechs feindliche Fahnen erobert, achtmal den Gegner geschlagen, aus allen Schlachten als Sieger hervorgegangen, der seinen Reichthum vermehrt, und dessen Gerechtigkeit, Sanftmuth, Freisinnigkeit und gottesfürchtiger Sinn die im Kriege gewonnenen Siege im Frieden aufgewogen und geschmückt haben." Er war aber auch ein gelehrter und sehr unterrichteter, geist- und geschmackvoller Freund und Förderer der schönen Künste und Wissenschaften. Der Musenhof, zu dessen Bildung er die ersten geistigen Kräfte aus ganz Italien heranzuziehen verstand, erhielt seine Anregung von drei ausgezeichneten Frauen, welche die Mittelpunkte jener hoch entwickelten Geselligkeit bildeten. Emilia Pia, Schwester des Ercole Pio, Herrn von Carpi, war die noch jugendliche Wittwe des Grafen Antonio von Montefeltre, eines natürlichen Sohnes des Herzogs Federigo, eine durch strahlende Schönheit und feinste geistige Bildung hervorragende Frau. Neben ihr glänzte die Herzogin Elisabetta, die von den Zeitgenossen als die Krone weiblicher Hoheit und Würde gefeiert wurde. Die dritte dieser Frauen war wiederum eine schöne junge Wittwe, die Herzogin von Sora, Giovanna della Rovere, die Schwester des Herzogs Guidobaldo.

Unter den Männern des Hofkreises steht oben an Graf Baldassare Castiglione, durch Bildung, Geist und ritterliches Wesen die übrigen überragend. Cardinal Giuliano Medici, später Papst Clemens VII., der geistvolle Cardinal Pietro Bembo, nachmals Geheimschreiber des Papstes, Graf Cesare Gonzaga von Mantua, gleich ausgezeichnet in Wissen und Waffen, Andrea Doria von Genua, Cardinal Bernardo Divizio da Bibiena, der witzige Verfasser des ersten italienischen Lustspiels „Calandra", Bernardo Accolti, der berühmte Improvisator, der gelehrte Bildhauer Cristoforo Romano, die ausgezeichneten Musiker Pietro Monti, Terpandio und Barletta: dieses waren die hervorragendsten Mitglieder des Kreises. Auch eines deutschen Landsmannes erwähnt Pietro Bembo in seinem Buche über den Hof von Urbino, eines gewissen Messer Nicola Frisio, welchen er „einen Deutschen von italienisch feinen Sitten" nennt.

In den Unterhaltungen dieses Kreises, die uns Castiglione's „Cortegiano" wiedergiebt, handelt es sich nicht etwa um Festsetzung der Gesetze äußeren gesellschaftlichen Anstandes, sondern darum, wie die leibliche und geistige Erziehung zu leiten sei, damit der Mensch zu einem heiteren, tiefen und schönen Dasein gelange. Die Spiele und Gespräche am Hofe zu Urbino geben das Ideal einer durch Geist, Anmuth und feinen Sitten künstlerisch gestalteten, um ihrer selbst willen vorhandenen Geselligkeit, welche im Gegensatz zu aller bloßen Etikette als der edelste Ausdruck jener, die Vollendung des Individuums abzielenden Zeitrichtungen angesehen werden muß. Es bot dieser Hof eine neutrale Sphäre, in welcher Leute jeder Herkunft, wenn sie nur Bildung und Talent besaßen, der geistreichen Unterhaltung und dem Austausch von Ernst und Scherz, in welchem oft die höchsten Probleme des Daseins behandelt wurden, oblagen. Mit diesen Unterhaltungen wechselten ritterliche Uebungen und prächtige Turniere in dem mit amphitheatralischen Sitzen umgebenen Schloßhofe in bunter Mannigfaltigkeit ab. Vorlesungen aus den Classikern des Alterthums nach Tische gewährten täglich erfrischende Erholung. Man muß die Schilderung dieses Hoflebens in den anziehenden Darstellungen Castiglione's und Pietro Bembo's nachlesen, um einen Eindruck zu bekommen von dem idealen Hofleben, welches in diesem, durch die Vollkommenheit seiner Anlagen und die Pracht seiner Ausschmückung classischen Herzogspalaste vor fast vierhundert Jahren seinen Höhepunkt erreicht hatte.

Die Ausstellung der Entwürfe zu einem Raphael-Denkmal, welche in ziemlicher Anzahl zur Concurrenz eingesandt waren, erheiterte uns auf dem Rückwege durch die unglaubliche Naivetät der Darstellungen, die sehr oft an das Lächerliche streifte in dem Maße, daß wir recht wohlgemuth dem bestellten pranzo entgegengingen, welches wiederum durch seine culinarische Unbeholfenheit unsern Frohsinn steigerte. Der leidlich gute vino del paese war das einzige Genießbare am Gasttische der „Italia".

Nach beendeter Mahlzeit unternahmen wir einen kleinen Spaziergang vor das nahe gelegene Thor. In wenigen Minuten hatten wir einen köstlichen Punkt für eine weite Umschau erreicht. Der Blick auf das ringsum sich ausdehnende stille Waldgebirge, aus welchem hie und da die Trümmer eines alten Castells oder die weißen Mauern eines Klosters einsam hervorlugen, ist von dem unwiderstehlichen Zauber der italienischen Landschaft, wie sie die Abhänge des Appenins so oft bieten. Aber man sieht von hier über die nahen Berge fort mit Entzücken die oft im Sommer noch mit Schnee bedeckten Höhen, welche der Gegend fast einen alpinen Charakter geben. In wellenförmigem, wechselvollem Linienspiel erheben sich Berge

machen gewöhnlich den Kreislauf durch alle Canäle des gewerblichen und geschäftlichen Lebens, und wenn sie fehlen, ist eine Stagnation die unvermeidliche Folge. Nicht allein, daß die Landwirthe in diesem Jahre kaum die nothwendigsten Einkäufe machen können, so gehen auch die Zahlungen von denselben ungenügend ein.

Es ist aber neuerdings noch ein Factor dazu gekommen, welcher geeignet ist, in seinen Consequenzen den Breslauer Handel sehr schwer zu schädigen. Wir meinen die Polenausweisungen.

Wir sind weit entfernt, uns in irgendwelche politische Erwägungen einzulassen oder über eine Maßregel der hohen Staatsregierung eine Kritik auszuüben, aber wir fühlen uns verpflichtet, diese Maßnahmen in ihren Folgen auf die Breslauer Geschäftsverhältnisse wirthschaftlich zu beleuchten.

Schlesien ist durch seine geographische Lage auf den Verkehr mit den Hinterländern Polen und Galizien hingewiesen. Die Bewohner dieser Länder und ebenso die Polen der Provinz Posen machen nicht allein einen sehr bedeutenden Theil unserer Kundschaft aus, sondern sie repräsentiren auch diejenigen Consumenten, welche größere Ausgaben machen und für gute Qualitäten zu angemessenen Preisen Verwendung haben.

Die Ausweisungen selbst und ebenso die bezüglichen Debatten in den Parlamenten haben aber den Erfolg gehabt, daß es jetzt in den polnischen Kreisen für eine nationale Sache gilt, bei den nach ihrer Auffassung ihnen so abgeneigten Deutschen nichts mehr zu kaufen. Man kann dies jeden Tag in den polnischen Zeitungen lesen, und bereits sind seit einigen Wochen in vielen Handlungshäusern Bestellungen von polnischen Kunden fast gänzlich ausgeblieben.

Sind einmal derartige Beziehungen gelöst, so ist es sehr schwer, solche wieder anzuknüpfen, und es dürften viele Jahre vergehen, ehe der Breslauer Handel sein seit vielen Decennien gepflegtes und nunmehr so schnell entrissenes Terrain wieder erobert hat und sich von dem schweren Schlage erholen kann.

Auch durch die Ausweisung der polnischen Expedienten sind erhebliche Erschwernisse und Verstimmungen hervorgerufen.

Wir erlauben uns an die vorstehenden Auseinandersetzungen die Bitte zu knüpfen:

Eine hohe Handelskammer möge im allgemeinsten Interesse der Breslauer Gewerbetreibenden die vorstehend bezeichnete geschäftliche Lage, deren Ernst gewiß nicht zu unterschätzen ist, zur Kenntniß der hohen Staatsregierung zu bringen, damit dieselbe nochmalige Erwägungen anstelle, ob nicht durch geeignete Maßregeln eine weitere Schädigung des Breslauer Handelsstandes vermieden oder gemildert werden kann.

Darauf ist an eine der interessirten Firmen folgende Antwort ergangen:

Breslau, den 2. März 1886.

Auf Ihre in Gemeinschaft mit hiesigen anderen Interessenten an uns eingereichte Eingabe vom 16. Februar cr., betreffend die Schädigung des Breslauer Handels durch die Polenausweisungen, erwidern wir Ihnen ergebenst, daß wir uns nach Lage der Verhältnisse von einer bezüglichen Intervention der Handelskammer einen Erfolg nicht versprechen können. Wir halten es jedoch für angänglich und nützlich, die von Ihnen vorgebrachten Beschwerden in unserem soeben an den Herrn Handelsminister zu erstattenden Jahresbericht voll zum Ausdruck zu bringen.

Die Handelskammer.

Friedenthal. Rosenbaum.

K. V. **Stadttheater.** Schon im Vorjahre konnten wir die Vorstellung von „Romeo und Julia“ als eine der Tragödie würdige bezeichnen, und so trifft dies Urtheil, da die Besetzung in den Hauptrollen bei der am Mittwoch stattgehabten Aufführung die nämliche war, wie in der letzten Saison, auch diesmal zu. Einen hervorragenden Antheil an dem Erfolge des Abends hatten vor Allem die Darstellerinnen der Rolle Julia's (Frl. Bormann), der Gräfin Capulet (Frau Hermany-Benedix), der Amme (Frl. Herz) und Mercutio's (Herr Resemann). Auch Herr Meyer hatte als Romeo manche guten Momente, nur daß gerade in dieser Rolle die mangelnde Modulationsfähigkeit seines spröden Organs den Eindruck seiner Darstellung mehr oder minder ungünstig beeinflußte. Nicht zu billigen waren die gar zu stürmischen, über das Maß des Schönen jedenfalls hinausgehenden, von unarticulirten Interjectionen begleiteten Umarmungen Julia's und Romeo's in der Balkonscene und bei Pater Lorenzo. Es ist immer mißlich, wenn durch dergleichen Dinge, wie es am Mittwoch der Fall war, ein großer Theil des Publikums zur Heiterkeit gestimmt wird. Doch ist dies die einzige Ausstellung, die nicht unterdrückt werden darf. Im Ganzen betrachtet, lieferte die Vorstellung von „Romeo und Julia“ einen neuen Beweis dafür, daß die classischen Meisterwerke der dramatischen Literatur dermalen an unserem Stadttheater in einer Weise dargestellt werden, die der Sympathie des Publikums in hohem Grade würdig ist.

* **Stadttheater.** Am Sonntag, 7. März, beschließt Fräulein Lola Beeth ihr Gastspiel mit der Rolle der Frau Fluth in Nicolai's „Lustigen Weiber von Windsor“.

E. B. **Concert.** Die am vorigen Mittwoch im großen Saale der Neuen Börse veranstaltete Wohlthätigkeits-Concert-Tournée wird ein pecuniäres Resultat kaum ergeben haben. Der Beifall, der von den wenigen Zuhörern gewissermaßen als Dank für die freundliche Einladung freigebig gespendet wurde, läßt sich leider nicht in baare Münze umsetzen. Wohlthätigkeits-Concerte genießen von jeher das Privilegium, milde und nachsichtig beurtheilt zu werden; man begnügt sich, das etwaige Gute hervorzuheben und über den minder guten Rest sich nicht unnöthig zu echauffiren. Auch muß in diesem Falle in Betracht gezogen werden, daß ein leerer Saal auf die mitwirkenden Künstlerinnen und Künstler keineswegs animirend wirkt. Herr L. Miranda steht als tüchtiger Sänger und gewandter Darsteller noch in guter Erinnerung; es wäre nicht übel gewesen, ihn im Stadttheater als Mephisto (vielleicht mit Frl. Beeth zusammen) begrüßen zu können. Sein schönes und markiges Organ kam allerdings auch im Concertsaale zur Geltung, die mimischen Zuthaten aber, die z. B. in dem Schlachtgesang Marcel's aus den Hugenotten zum Vorschein kamen sind nur auf der Bühne brauchbar. Am besten gelang die zweite Sarastro, Arie aus der Zauberflöte; Compositionen, wie eine italienische Romanze von Paolo Tosti, in welcher ein unglücklicher Liebhaber im flottesten Walzertempo vor unserm Auge zu sterben droht, werden im deutschen Concertsälen kaum mehr als ein ironisches Lächeln hervorufen. Außer Herrn Miranda wirkten mit: der Cellovirtuose Herr Ernst Oehley, die Coloratursängerin Fräulein Clara Lehr und die Claviervirtuosin Fräul. Gaidan. Dem Cellisten ist nachzurühmen, daß er sich die größte Mühe gab, seinem unbedeutenden Instrumente möglichst schöne Töne zu entlocken und daß seine musikalische Sicherheit einen guten Eindruck machte. Fräulein Lehr besitzt eine zwar kleine, aber klare und nicht unangenehm klingende Sopranstimme. Frl. Gaidan würde man in Privatkreisen sicherlich als eine sehr schätzenswerthe Kraft ansehen. Die beiden jungen Damen werden sich mit der Zeit gewiß noch bedeutend vervollkommnen, namentlich dürfte die gegenwärtige Tournée ihnen dazu dienen, sich die zum öffentlichen Auftreten unentbehrliche Sicherheit und Unbefangenheit anzueignen und das Lampenfieber einigermaßen abzugewöhnen. — Der Clavier-Begleitung war es unter solchen Umständen ein Leichtes, sich hervorstechend bemerkbar zu machen; Herr Rob. Ludwig hat sich diese vortheilhafte Situation nicht entgehen lassen.

* **Wohlthätigkeits-Concert.** Das letzte Concert der Concert-Gesellschaft Miranda-Gaidan-Lehr-Oehley, deren Unternehmer, wie wir bereits mittheilten, der bekannte Weinhändler Oswald Nier ist, welcher solche Concerte in allen Städten, in welchen er Filialen hat, zum Besten der dortigen Armen veranstaltet, findet nächsten Sonnabend im großen Saale der neuen Börse statt. Das Programm wird u. A. den Schlachtgesang von Meyerbeer, gesungen von Herrn Miranda, enthalten. (Näheres siehe Inseratentheil.)

\+ **Kirchenbuchführung.** Mit der Führung der Kirchenbücher in der durch den Tod des Pfarres, Consistorial-Raths Hertlein erledigten katholischen Pfarrei zu Ottmachau ist der daselbst angestellte Caplan Kowalski beauftragt worden.

* **Die Abiturientenprüfung in der städtischen evang. höheren Bürgerschule Nr. II** hat am 2. März cr. unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs- und Schulraths Sander als Königl. Commissarius stattgefunden. Als städtischer Commissarius war für den Decernenten der Anstalt, Herrn Stadtrath Schmook, welcher verreist war, Herr Stadtrath Kletke eingetreten. Von den 21 Schülern, welche zur Prüfung zugelassen waren, traten 2 nach der schriftlichen Prüfung zurück, 2 erhielten von der Commission den Rath, von der Prüfung abzustehen, den sie auch befolgten, 9 wurden in Folge guter Klassenleistungen und Clausur-Arbeiten von der mündlichen Prüfung dispensirt, und von den übrigen 8 erhielten 6 das Zeugniß der Reife.

* **Wahl zum Herrenhausmitgliede.** Am 3. d. M. fand in den Räumen des hiesigen königlichen Landrathsamtes die Präsentationswahl eines Vertreters des alten und befestigten Grundbesitzes im landschaftlichen Fürstenthumsbezirk Breslau-Brieg (enthaltend die Kreise: Breslau, Neumarkt, Strehlen, Nimptsch, Ohlau, Brieg und Namslau) an Stelle des im vorigen Jahre verstorbenen Rittergutsbesitzers v. Seydlitz statt. Die Wahl fiel auf den Majoratsbesitzer Grafen Mortimer v. Tschirschky-Renard auf Schlanz, Kreis Breslau.

—r. **Herr Prof. Alexander Strakosch** hat auf einer Tournée durch Deutschland gestern Breslau besucht, um in der „Gesellschaft der Freunde“ zu lesen. Er hatte zum Vortrag die Forumscene aus „Julius Cäsar“, die große Scene aus den „Räubern“ am Thurme des alten Moor, und eine Ballade von Coppé „Strandgut“, übersetzt von Ed. Mauthner, gewählt, und hat durch die Meisterschaft der Recitation das überaus zahlreiche Publikum zu begeisterten Ovationen hingerissen. Wenn man solchem Künstler gegenüber von Fortschritten sprechen darf, so wollen wir constatiren, daß Herr Prof. Strakosch das mächtige und dabei geschmeidige Organ seinem Willen und seinem Empfinden in höherem Maße dienstbar gemacht hat, als es bei aller Vollendung des Gebotenen früher möglich schien. Die Charakteristik der sprechenden Personen schied sie so scharf von einander, daß nirgends eine namentliche Bezeichnung nöthig war, und doch wurde die Grenze des absolut Schönen nie an keiner Stelle überschritten. — Die Dispositionen des Herrn Prof. Strakosch in Bezug auf seine Zeit gestatten ihm für jetzt öffentliche Vorträge nicht; hoffen wir, daß der geschätzte Künstler unsere Stadt bei seinen späteren Reisen nicht auslassen wird.

= **Neue Genossenschaft.** Die Eigenthümer von Grundstücken in dem Gemeindebezirk Tichau, Kreis Pleß, haben sich zu einer Genossenschaft vereinigt, um den Ertrag dieser Grundstücke nach Maßgabe des generellen Meliorationsplanes des Culturtechnikers Forchmann zu Brieg vom 15. Mai 1883 und des danach aufzustellenden speciellen Planes durch Drainage zu verbessern. Die Genossenschaft führt den Namen „Drainagegenossenschaft zu Tichau“, hat daselbst ihren Wohnsitz und erhält zur ersten Ausführung des Meliorationsprojects aus dem durch das Nothstandsgesetz vom 23. Februar 1881 zur Verfügung gestellten Fonds ein entsprechendes Staatsdarlehn. Das Genossenschaftsstatut ist jetzt Allerhöchsten Orts vollzogen worden.

=ββ= **Nach dem Abschluß der hiesigen städtischen Bank** am 27. Februar 1886 betrugen die Activa: Bestand in deutschem Metallgelde 1014896,32 M., an Reichskassenscheinen 10160 M., an Noten anderer Banken 348800 M., an Wechseln 5114148,51 M., an Lombardforderungen 2865500 M., Effecten nach dem Courswerthe 919139,10 M., an Verwaltungskosten 5037,60 M. und an sonstigen Activis 4162527 M. Die Passiva betrugen: Grundcapital 3000000 M., Reservefonds 600000 Mark, Delcredere-Conto 19793,77 M., eigene Noten im Umlauf 2590300 Mark, Depositen-Capitalien 4046690 M., Zinsen pro 1886: 62523,03 M., zusammen 10319306,80 M. — An weiter begebenen, im Inlande zu zahlenden Wechseln sind vorhanden 173632,73 M.

B. **An Trichinosis erkrankt.** Betreffs der vor etwa 8 Tagen erfolgten Erkrankung von zwei in der Louisenstraße bei ihren Eltern wohnhaften jungen Damen hat sich das Gerücht verbreitet, dieselben seien an der Trichinosis erkrankt. Ueber den Fall wird uns folgendes Nähere mitgetheilt: Die beiden jungen Damen (Schwestern) sind am Stadttheater als Choristinnen beschäftigt. Als dieselben vor acht Tagen über Magen- und Halsbeschwerden klagten, wurde zunächst eine Erkältung für vorliegend erachtet. Während eine der Schwestern ihren Functionen weiter oblag, mußte die andere Schwester wegen der Steigerung ihres Leidens theilweis das Bett hüten. Inzwischen war der Vater des Fräuleins von verschiedenen Seiten darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Symptome (Schwellung des Gesichts, besonders in der Nähe der Augen) vielleicht auf Trichinosis schließen lassen. Er nahm hierauf Veranlassung, dem in der Gräbschnerstraße wohnhaften Fleischbeschauer Seidelmann aus seinen Fleischvorräthen eine Probe von einem Schinken zur Untersuchung zu übergeben. Seidelmann entdeckte in der That nach längerem Suchen eine Trichine. Nach Anfertigung weiterer Präparate wurden die Parasiten in großer Zahl aufgefunden; der Schinken darf nach dem bisherigen Befunde als „mittelmäßig“ mit Trichinen durchsetzt gelten. Auf die durch Seidelmann bei der Polizei und bei den behandelnden Aerzten erstattete Anzeige wurde der Schinken beschlagnahmt, auch trat eine Aenderung betreffs der zu verabreichenden Medicamente ein. Von dem Schinken, welcher von einer Verwandten aus Pfaffendorf bezogen war, hatten nur die beiden Schwestern und ein etwa 8 Jahre altes Mädchen wiederholt gegessen. Ob das Fleisch des betreffenden Schweines überhaupt untersucht ist, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

B. **Alarmirung der Feuerwehr.** Die Feuerwehr wurde gestern dreimal alarmirt. Nachmittags 3 Uhr 43 Min. wurde in der Hauptfeuerwache gemeldet, daß in der Filiale für weibliche Gefangene (Schweidnitzerstraße 20) ein Balkenbrand ausgebrochen sei. Bei näherer Untersuchung fand die Feuerwehr in dem im Hinterhause befindlichen Bodenraum, welcher als Schlafsaal benützt wird, eine fehlerhafte Anlage des Schornsteins vor. In Folge dieser Bauart hatten sich 6 Balkenköpfe, die anliegenden Dachsparren und der Rahmen entzündet. Zur Ablöschung

---

hinter Bergen, man glaubt in ein hoch aufgeregtes und in der Aufregung erstarrtes Meer zu sehen, aus welchem bisweilen eine Felseninsel emporragt. Wenn die Abendsonne die Berge der Campagna und die beiden Gipfel des Sasso di San Simeone mit ihren letzten Scheidestrahlen grüßt, und mit seinem Goldrande die Conturen des Gebirges säumt, während das warme Rothgelb der östlichen Höhen allmälig in Purpurroth übergeht und endlich in zartem Violett das alte republikanische Felsennest San Marino und den Monte Cesano vor unseren Augen verhüllt: dann empfindet man so ganz den poetischen Zauber der italienischen Landschaft, welche durch Rhythmus, Ton und Inhalt die Stimmung giebt, welche der Maler durch ausgeklügelte Effecte sonst erst seinem Bilde geben muß.

Von nächtlicher Ruhe konnte nicht viel die Rede sein bei der Menge des peinigenden Insectenvolkes. Wir waren schon früh bei Wege und schritten nun zur Besichtigung der Kirchen. Zuerst nach dem Oratorio di San Giovanni Battista, welches die Brüder Lorenzo und Jacopo di San Severino mit ihren Fresken ausmalten. An der Altarwand erblicken wir eine Kreuzigung mit lebensgroßen Figuren, welche zu unbeholfenen Gruppen zusammengefügt sind. Die einzelnen Gestalten sind entsetzenerregend mager und der Ausdruck des Schmerzes in den Gesichtern fast fratzenhaft. Die unten auf einem Streifen angebrachte Jahreszahl 1416 deutet auf eine Jugendarbeit der Künstler hin. Ungleich schöner sind die Bilder aus dem Leben des Täufers, welche die rechte Wandfläche bedecken: die Erscheinung des Engels bei Zacharias, die Heimsuchung der Elisabeth, die Beschneidung des Johanneskindes und die Darstellung im Tempel. Darunter sind dargestellt Johannes Begegnung mit Herodes, dem er Buße predigt, die Taufe Christi, die Predigt des Johannes. In allen diesen Malereien erfreut die liebliche Grazie der weiblichen Figuren und die Anläufe zu einer energischen Charakteristik der männlichen Einzelfiguren. In der Taufe des Heilandes lächeln uns aus den Blättern der Bäume wie aus Muscheln entzückende Cherubsköpfen entgegen. Herrlich schön ist die Darstellung der sitzenden Madonna, auf deren Schooße das Jesuskind schlummert. Die feingeschnittenen Züge des Gesichtes Maria's, das von welligem, mit einem goldgestickten Schleier gezierten Haare eingerahmt wird, ist von einem unendlichen Liebreiz und die sanfte Pracht der Farbenzusammenstellung von großer poetischer Wirkung. Die Darstellung ist so ungemein anziehend, daß ihr Eindruck selbst durch das sehr häßliche Körperchen des schlummernden Kindes nicht beeinträchtigt wird.

In der Confraternità di San Sebastino befindet sich das Hauptaltarbild von Raphaels Vater Giovanni Santi. Es stellt das Martyrium des heil. Sebastian dar, ist stark beschädigt und übermalt. Die jugendliche Gestalt des Heiligen, welcher nach dem Engel aufblickt, der mit einer Märtyrerkrone niederschwebt, ist von großer Feinheit, Anmuth und Formenschönheit, die Bewegung der bogenspannenden Schützen energisch und behend. Im Vordergrunde erblickt man neun männliche und weibliche Mitglieder der Brüderschaft, offenbar die Donatoren des Bildes. In ihren lebenswahren und charakteristischen Gesichtern hat der alte Meister ein beredtes Zeugniß seiner Tüchtigkeit im Porträtmalen documentirt.

In der Kirche Santo Spirito befindet sich ein schönes Werk des cortonesischen Meisters Luca Signorelli. Er malte für dieselbe das Banner, welches auf der Vorderseite eine Kreuzigung, auf der Kehrseite aber die Ausgießung des heiligen Geistes darstellt. Erstere ist eine Darstellung von großer Lebenswahrheit und natürlicher Lebendigkeit in den Haupt- und Nebengruppen, letztere, in aschfarben müdem Tone und in akademischer Steifheit, ist wenig ansprechend. Die Bilder, welche früher die Kirchen Sta. Chiara, Sta. Agata, S. Francesco und Sta. Maria dell' Annunziata zierten, Werke von Giovanni Santi, Piero della Francesco, Uccelli, Antonio Alberti, Timoteo Vite wurden der Accademia della bella arti einverleibt.

In den Mittagsstunden wurde dem Palazzo Ducale ein zweiter längerer Besuch abgestattet. Die noble fürstliche Pracht und Schönheit dieses Baues besitzt eine Anziehungskraft, deren man sich nicht entziehen kann. Von dem Thurme des Castells hat man einen entzückenden Rundblick. Zu den Füßen sieht man die Stadt mit ihren Kuppeln und Thürmen, den Palast, die von allen Seiten des Berges sich hinabziehenden Straßen. Dunkles Wald-Gebirge ringsumher, nach allen Seiten Motive der Bodengestaltung von unerschöpflichem Reichthum malerischen Reizes, voller ernster und energischer Bestimmtheit der Formen. Wie einen unbeweglich schwebenden lichtgetränkten Duft erblickt man das Gebirge in der Ferne, zu dem die starre Vegetation der Cypressen, Pinien und Steineichen den ernsten und strengen Vordergrund hergiebt.

Nur schwer trennten wir uns von dem Anblicke des entzückenden Panoramas. Nach der Collazione wurde ein Ausflug nach San Bernardino unternommen. Der Weg dorthin führt erst etwas steil hinab und dann wieder streng in die Höhe, welche in einer kleinen halben Stunde erreicht war. Die zierliche Kirche, ein Bau der Frührenaissance, wird Raphaels Onkel Bramante, der ebenfalls in Urbino lebte, zugeschrieben, doch ist die Angabe nicht historisch zu begründen. Jedenfalls ist die Kirche ein Werk, dessen Façade und Anlage des großen Baumeisters durchaus würdig ist. Das Hochaltarbild malte der Dominicanermönch Fra Bartolommeo Carnovale. Dasselbe stellte eine Madonna dar, mit dem Christuskinde im Schoße, und soll das Portrait der Herzogin Battista Sforza, der Gemahlin Herzog Federigos, gewesen sein. Das Bild hängt gegenwärtig in der Brera in Mailand. Auch der Kanzelbehang, auf welchem Christus am Rande des Grabes, von zwei Engeln gestützt, dargestellt war, und welches zu den besten Bildern Giovanni Santis gezählt wird, war vor Kurzem aus der Kirche entfernt worden. Nur ein monumentales Altarstück, dessen einzelne Theile auseinandergenommen sind, ein Werk Antonio Albertis, welches die Madonna in Lebensgröße, und verschiedene Heilige darstellt, ist noch in der Sacristei der Kirche.

Es ist ein wenig erfreuliches, trockenes, schlecht gezeichnetes und schlecht schattirtes Werk mit hölzernen Figuren, von denen keine den Beschauer zu interessiren vermag, und stammt aus dem Jahre 1439. Das Grabmal des Herzogs Guidobaldo von Montefeltre, welcher hier seine Ruhestätte fand, ist gleichfalls ohne künstlerisches Interesse und des tapferen, geistvollen, ritterlichen Fürsten wenig würdig. Ein köstliches Landschaftsbild bot der Blick von der Vorhalle der Kirche. Die Landschaft mit dem Stadtbilde im Hintergrund glich an diesem regnerischen Nachmittag einer magischen Lichtzeichnung, um deren Conturen ein ätherischer Schleier zitterte. In verzauberter Stille lag sie da und ließ das Echo einer unbeschreiblichen elegischen Seelenstimmung wiederklingen und alle reale Wirklichkeit in eine ernste Phantasiewelt sich auflösen.

Am Morgen des dritten Tages verließen wir die Stadt auf demselben Wege, auf welchem der jugendliche Raphael vor 380 Jahren (October 1504) von seiner Vaterstadt nach Florenz wanderte, ausgerüstet mit einem Empfehlungsbriefe einer Fürstin, welcher als köstliches Zeichen warmer Theilnahme an dem Wohl und Wehe von Kunst und Künstlern aufbewahrt zu werden verdient.

Die schöne Schwester des Herzogs Guidubaldo, vermählt mit Maria Francesco della Rovere, schreibt unterm 1. October 1504 an Pietro Soderini, den Gonfaloniere von Florenz: „Mächtiger und Erlauchter, wie ein Vater zu verehrender Herr! Der Ueberbringer dieses Briefes wird der Maler Raphael von Urbino sein, welcher, da er in seiner Verrichtung großes Talent hat, den Entschluß faßte, sich einige Zeit zu seiner weiteren Ausbildung in Florenz aufzuhalten. Und da sein Vater ein sehr vortrefflicher und mir befreundeter Mann gewesen und auch der Sohn bescheiden und wohlgelitten ist, so liebe ich denselben ungemein und wünsche, daß er es zu einer guten Vollkommenheit bringe. Ich empfehle ihn somit Ew. Herrlichkeit auf das Angelegentlichste, soviel ich nur vermag, und ersuche Euch, es möge Euch mir zu Liebe gefallen, demselben in jedem vorkommenden Falle alle Hilfe und Begünstigung angedeihen zu lassen, indem ich allen Nutzen und alle Gefälligkeiten, die er von Ew. Herrlichkeit erfahren wird, als mir selbst erwiesen betrachten und Euch dafür zum größte Dank verpflichtet sein werde. Womit ich mich Euch empfehle und zu Gegendiensten erbiete.“ Die von Alfred Reumont angezweifelte Echtheit des Briefes ist durch die neuere kunsthistorische Forschung evident festgestellt, und wir besitzen in demselben eines der liebenswürdigsten Documente eines uneigennützigen weiblichen Mäcenatenthums, welches den sittigenden Einfluß der Frauen in höchster Entwickelung und völliger Unversehrtheit als wirkende Macht in das gesellschaftliche Leben stellte.

Rob. Falck.

genügte die Anwendung der Handspritze mit einigen Eimern Wasser. — Abends 7 Uhr 16 Min. gab der im großen Saale des Schießwerder-Etablissements aufgestellte Melde-Apparat das Alarmzeichen. Als sich bereits der Wagenpark der Feuerwehr auf dem Wege zum Schießwerder befand, wurde der erwähnte Melde-Apparat noch einmal abgezogen. Da eine derartige Nachmeldung ausschließlich bei großer Gefahr stattfinden soll, so hatten sich auch die Reserven unter Mitnahme der Dampfspritze 2c. zum Abmarsch fertig zu machen. Das Ausrücken derselben wurde jedoch dadurch verhindert, daß die im Schießwerder zuerst eingetroffenen Mannschaften mittelst des Schreibtelegraphen „Feuer aus" meldeten. Beim Aufthauen der nach den Retiraden führenden Wasserleitung hatte nämlich die um die Rohre gelegte Strohverpackung Feuer gefangen. Während nun das beim Aufthauen beschäftigte Personal die Gefahr mit leichter Mühe beseitigte, hatte ein Unberufener den Meldeapparat in Bewegung gesetzt. Die Feuerwehr war nicht in Thätigkeit getreten. Um 8 Uhr 9 Min. trafen die Fahrzeuge wieder in den Wachen ein. — Um 10 Uhr 2 Min. kam von der in Neudorfstraße 57 gelegenen Station das Alarm-Signal. Als die Feuerwehr dort ankam, wurde sie nach dem Hause Nachodstraße 18 gewiesen. Hier war beim Aufthauen der Wasserleitung der Bretterverschlag des im Hofe liegenden Closets in Brand gerathen, jedoch sofort durch die Bewohner gelöscht worden. Die Feuerwehr begab sich nach Feststellung des Thatbestandes wieder nach den Wachen zurück und traf daselbst um 10 Uhr 32 Min. wieder ein.

—ρ **Ergebnisse der Volkszählung im Landkreise Breslau.** Nach den vorläufigen Feststellungen der am 1. December v. J. stattgehabten Volkszählung ist das Ergebniß derselben Folgendes: Es wurden gezählt 7339 bewohnte, 130 unbewohnte Wohnhäuser und 104 sonstige Wohnstätten. Die Zahl der gewöhnlichen und einzelnen Haushaltungen betrug 17 072, die der Anstalten für gemeinsamen Aufenthalt 30. Als ortsanwesend wurden gezählt 38 736 männliche und 42 022 weibliche, zusammen 80 758 Personen. Von den 196 Ortschaften des Breslauer Landkreises weisen die höchsten Bevölkerungsziffern auf die Gemeindebezirke Pöpelwitz mit 2978, Herdain mit 2023, Gräbschen mit 1652 und Rosenthal mit 1484 Seelen. Die kleinste Landgemeinde ist Schwentnig mit 1 Wohnhaus, 1 Haushaltung und einer Bevölkerung von 8 Personen.

* **150 Mark Belohnung** werden nach einer Bekanntmachung des königl. Regierungspräsidenten im Amtsblatt der königl. Regierung zu Breslau Demjenigen zugesichert, welcher den resp. die Thäter ermittelt, die in der Nacht zum 20. October v. J. auf dem vom Dominium Pfaffendorf nach Reichenbach u. E. führenden Communicationswege 135 Stück Obstbäume mittelst eines scharfen Instruments abgeschnitten haben.

\+ **Unglücksfall.** Am Mittwoch früh glitt die 65jährige Ehefrau des Uhrmachers T. auf dem Trottoir der Taschenstraße aus und stürzte so unglücklich zu Boden, daß sie einen Bruch des rechten Oberschenkels erlitt.

—ρ **Aufnahme eines Verunglückten.** Dem in der Zuckerfabrik zu Puschkowa beschäftigten Arbeiter August Wende fiel bei seiner Arbeit ein schwerer Eisenkasten auf das linke Bein und fügte ihm eine Zerschmetterung des Unterschenkels zu. Der verunglückte Arbeiter wurde in das hiesige Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder aufgenommen.

—ρ. **Von einem sehr schweren Unglück** wurde am Mittwoch der auf der Bergstraße wohnende 38jährige Schlosser Albert Suckel betroffen. Derselbe war in einer hiesigen Fabrik damit beauftragt worden, eine Riemenscheibe, die sich gelockert hatte, zu befestigen; er vollbrachte diese Arbeit, wobei er auf einem hohen Gerüst stand. Eben war er mit der Befestigung der Scheibe fertig geworden, als er der Welle zu nahe kam und von dieser an den Armen erfaßt wurde. Ehe der Unfall bemerkt und die Maschine zum Stillstand gebracht wurde, schleuderte die Welle den Schlosser unausgesetzt herum, wobei der Körper des Unglücklichen abwechselnd gegen Decke und Wand schlug. Man brachte den Verunglückten demnächst in völlig bewußtlosem Zustande nach der Kgl. chirurgischen Klinik, wo bei der ärztlichen Untersuchung außer vielen weniger schweren Verletzungen Knochenbrüche beider Oberarme, eine beinahe vollständige Zermalmung des linken, sowie ein Splitterbruch des rechten Vorderarmes constatirt wurde. Der verunglückte Schlosser ist verheirathet und Vater von vier unmündigen Kindern.

\+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen: einem Wirthschaftsbeamten von der Friedrich-Wilhelmsstraße ein goldenes Medaillon in Buchform; einem Hausbesitzer von der Schuhbrücke ein goldener Trauring mit der gravirten Inschrift „A. S. 18 — 9 — 72"; einem Börsenmakler von der Freiburgerstraße eine Brieftasche, enthaltend einen am 25 ten Mai c. fälligen Wechsel über 200 Mark, einen Miethscontract und mehrere andere Schriftstücke (Wiederbeschaffungsprämie 5 Mark); einem Fräulein von der Kaiser Wilhelmstraße eine Diamantbroche in Form einer Blume. — Gefunden: ein Portemonnaie mit Geldinhalt und eine wollene Pferdedecke. Die gefundenen Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums aufbewahrt.

---

a. **Brieg,** 3. März. [Wahlverein der deutschen Fortschrittspartei.] In der gestern Abend im Groß'schen Saale abgehaltenen Sitzung des Wahlvereins der deutschen Fortschrittspartei wurde nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Mittheilungen ein eingehender Vortrag „über die Branntweinmonopol-Vorlage" gehalten. Nach einer Darlegung der Geschichte des wahrscheinlich schon seit längerer Zeit geplanten Monopols ging Redner zu der bisherigen Besteuerungsform des Branntweins in Deutschland über. Er rechtfertigte die Haltung der freisinnigen Partei gegenüber der neuen Monopol-Vorlage, erläuterte und kritisirte die einzelnen Paragraphen derselben, wie den ganzen Entwurf. An die interessanten Ausführungen des Redners, welche den lebhaftesten Beifall der Versammlung fanden, schloß sich eine längere Debatte über das Branntweinmonopol, sowie über dessen event. Folgen und die Petitionen gegen dasselbe. Aus der Mitte der Versammlung wurde ferner der Vorschlag gemacht, die Abhaltung eines populären Vortrages über diesen Gegenstand in einer allgemeinen Versammlung herbeizuführen, um auch das Volk für diese Frage zu interessiren, das vielfach mit der Tragweite des Monopols gänzlich unbekannt sei. Endlich wurde noch der Beschluß gefaßt, alle 14 Tage eine Versammlung des Wahlvereins abzuhalten.

---

a. **Ratibor,** 4. März. [10 Personen beinahe erstickt.] In dem Hause Salzstraße 18 wohnen die Familien des Schuhmachers Beier und des Gypswaarenfabrikanten Luchesi, unter deren Stuben ein Gasleitungsrohr nach dem Hofe hin gelegt ist. Wahrscheinlich war dasselbe während der Nacht geplatzt, so daß das herausströmende Gas in die Stuben eingedrungen war. Als heute früh 8 Uhr kein Angehöriger der genannten Familien sichtbar wurde, drang man in die Wohnungen ein und fand die Mitglieder beider Familien im bewußtlosen Zustande in den Betten liegen. Den Anstrengungen mehrerer Aerzte gelang es, sämmtliche 10 Personen, welche dem Erstickungstode nahe waren, ins Leben zurückzurufen.

---

* **Umschau in der Provinz. Bunzlau.** Die granulöse Augenentzündung, welche in der hiesigen Waisen- und Schul-Anstalt ausgebrochen war, nimmt, dem „Nied. Cour." zufolge, einen verhältnißmäßig günstigen Verlauf; zu ernsten Besorgnissen hat bisher keinerlei Veranlassung vorgelegen. Die erkrankten Zöglinge befinden sich durchweg auf dem Wege der Besserung. — A. **Cosel.** In der am 3. d. M. stattgehabten Sitzung des Bürgervereins hielt Herr Rector Aberle einen sehr interessanten Vortrag über die „Vorgeschichte Cosels". — Für das nächste Vereinsjahr wurden in den Vorstand gewählt die Herren Rechtsanwalt Büchs, Schneidermeister Erdmann, Hausbesitzer Schubert, Rathmann Otczipka, Kaufmann Adolf Apt, Rector Aberle, Amtsrichter Landsberg. Der bisherige verdienstvolle Leiter des Vereins, Herr Amtsrichter Dr. Kreutzer, hatte eine Wiederwahl abgelehnt. — **Gleiwitz.** Wie der „Ob. Wand." meldet, entgleiste am 3. d. Mts., früh gegen 2 Uhr, ein Postwaggon auf hiesigem Bahnhofe in Folge Auffahrens einer Locomotive. Postwagen und Locomotive wurden erheblich beschädigt. Verletzungen von Menschen sind glücklicherweise nicht zu beklagen. — D. **Liegnitz.** Am hiesigen Gymnasium fand am 3. d. Mts. unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulraths Dr. Sommerbrodt die Abiturientenprüfung statt. Von 8 Oberprimanern, welche sich an derselben betheiligten, wurden drei auf Grund ihrer guten schriftlichen Arbeiten und bisherigen Leistungen von der mündlichen Prüfung dispensirt. Von den übrigen 5 Examinanden erhielten 4 das Zeugniß der Reife. — **Pleß.** In dem Dorfe Ellgoth hat der königliche Kreisphysikus Babel aus Pleß in vielen Familien Erkrankungen an Scharlach und Diphtheritis constatirt. In der dortigen Schule sind bereits vier Kinder des Lehrers H. erkrankt, so daß die Behörden es für nöthig gehalten haben, die Anstalt auf eine gewisse Zeit zu schließen. — = **Proskau.** An dem Tiefbrunnen, dessen Herstellung bei dem hiesigen pomologischen Institut durch den Brunnenmeister Pöpke aus Anclam unter zweckmäßiger Verwendung geschweißter und verschraubter Rohre übernommen worden ist, wird nunmehr seit Anfang October v. J. (mit einer geringen Unterbrechung während der Zeit von Weihnachten bis Neujahr) tüchtig gearbeitet. Die Tiefbohrung, bei welcher wegen der Härte des zu durchdringenden Bodens (blauer Thon mit Beimischung von Sand und Kalk) auch stellenweise schon Sprengungen mit Dynamit erfolgen mußten, ist gegenwärtig bis zu einer Tiefe von 115 Meter gediehen und hat noch immer eine Kalksteinschicht zu überwinden. — **§ Striegau.** Am vorigen Montag fand im hiesigen Progymnasium der vierte der angekündigten öffentlichen populär-wissenschaftlichen Vorträge statt. Es sprach Pastor prim. Günzel über Kaiser Julian den Abtrünnigen. — In den ersten Tagen dieser Woche unterzog der commissarische Kreisschulinspector, Superintendenturverweser Pastor Wiese-Conradswaldau die einzelnen Knabenklassen der evangelischen Stadtschule einer eingehenden Revision. Das Ergebniß derselben war ein durchaus befriedigendes. Für Donnerstag ist die Revision der höheren Töchterschule der Frau W. Schaube hierselbst in Aussicht genommen.

Stadtverordneten-Versammlung.

H. Breslau, 4. März.

Die heutige Sitzung wurde von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Stadtv. Dr. Seuffert, geleitet. Von den Mittheilungen, mit denen derselbe die Versammlung eröffnete, heben wir folgende hervor:

Kassen-Controleur Beyer und Genossen bitten mit Schreiben vom 20. Februar cr. um Errichtung einer dritten Mädchen-Mittelschule mit dem Bemerken, daß sie ein gleiches Gesuch dem Magistrat eingereicht haben.

Eingegangen ist eine Broschüre „Rückblicke auf die historische Entstehung und Entwickelung der Breslauer Verbindungsbahn von 1845 bis 1886", zusammengestellt von einem Comité.

Der Vorstand des Bezirksvereins der Nicolai-Vorstadt theilt mittels Schreibens mit, der genannte Verein habe in seiner Versammlung vom 1. d. M. erklärt, daß er in der Cassirung resp. Verlegung der gegenwärtigen Personendampfer-Anlegestelle am städtischen Packhofe eine schwere Schädigung der Interessen der gesammten Breslauer Bürgerschaft erblicken würde. Gleichzeitig übersendet der genannte Verein einen Situationsplan nebst Erläuterungen, wodurch nachgewiesen werden soll, daß die Personendampfer-Anlegestelle die Entwickelung des Packhofes für den Güterverkehr, sowie das Aus- und Einladen nicht störe. Was die Beeinträchtigung der an den verschiedenen Bollwerken in der Entlöschung oder Beladung begriffenen Fahrzeuge durch die Dampfer anlange, so seien bisher nennenswerthe Klagen nicht erhoben worden. Außerdem führen ja auch andere Dampfer täglich ein und aus. Nach der in Aussicht stehenden Verordnung der Oderstrompolizei-Verwaltung werde eine Beeinträchtigung jener Fahrzeuge kaum noch eintreten. In derselben Hafenordnung werde auch unter Androhung hoher Strafen eine minimale Fahrgeschwindigkeit von Personendampfern zur Pflicht gemacht. Auch die Beseitigung der Kämpf'schen Landzunge werde günstig wirken, weil dann das Einsteigen der Personen mehr in die Mitte des Stromes verlegt werden könne. Eine Aenderung der jetzigen Anlegestelle würde die Aufgabe der Personen-Dampfschifffahrt zu bedeuten haben. — Der genannte Verein spricht noch das Ersuchen aus, den Erläuterungsbericht dem Etats-Ausschuß zu überweisen.

Im Weiteren theilt der Vorsitzende mit, daß an ihn ein Schreiben der Frankfurter Güter-Eisenbahn-Gesellschaft mit der Bitte gelangt sei, dasselbe zur Kenntniß der Versammlung zu bringen, in welchem sich die genannte Gesellschaft gegen eine von einem Mitgliede der Versammlung in der letzten Sitzung bezüglich der Gesellschaft gethane Aeußerung wendet. — Das bezügliche Schreiben wird demnächst vorgelesen und sodann auf Vorschlag des Vorsitzenden dem Etats-Ausschusse überwiesen.

Von den demnächst folgenden Verhandlungen nahm den bei Weitem größten Theil der Discussion die Berathung des Antrages Kaiser u. Gen., betreffend die Besteuerung des Consum-Vereins, in Anspruch. Wir bringen in Nachstehendem zunächst den Bericht über diesen Theil der Sitzung, indem wir uns vorbehalten, auf die übrigen Verhandlungen zurückzukommen.

Stadtv. Kaiser und 16 andere Stadtverordnete beantragen, wie wir bereits mitgetheilt haben:

Die Stadtverordneten-Versammlung ersucht den Magistrat,

1) da nach Lage der Gesetzgebung der Breslauer Consumverein zur Communalsteuer bis auf Weiteres nicht heranzuziehen ist, genauestens prüfen zu wollen, ob event. der Breslauer Consum- und Sparverein zur Zahlung der vollen Steuerquote für den Breslauer Consumverein verpflichtet werden kann;
2) für den Fall der Unausführbarkeit der in Alinea 1 erwähnten Verpflichtung mit allen gegebenen Mitteln bei der königl. Staatsregierung dahin wirken zu wollen, daß die Befreiung des Breslauer Consumvereins von der Communalsteuer aufgehoben werde.

Stadtv. Kaiser begründet im Namen der Unterzeichner des Antrags denselben, indem er ausführt, daß er vom städtischen finanziellen Standpunkte aus eine Erörterung dieser Frage für angezeigt erachte, denn 14- bis 16 000 Mark würde der Consumverein jährlich an Steuer zu entrichten haben. Er halte es für eine Pflicht der städtischen Behörden, Alles zu thun, was irgend möglich ist, um dies Ziel zu erreichen. Als die Stadt zu dem Communalsteuer-Nothgesetze ihre Zustimmung zu geben hatte, konnte man die Besteuerung des Consumvereins verlangen. Redner weist an der Hand des Berichtes des Vereins von 1884 nach, welchen Umfang derselbe genommen und daß er nicht blos den kleinen Gewerbetreibenden, sondern auch den Grossisten, Hausbesitzer, Bäcker 2c. schädige. Als unverdächtigen Zeugen für seine Ausführungen verliest Redner eine Stelle aus den Handelskammerbericht pro 1884 weist im Weiteren auch auf der Capitalansammlung hin. Im Jahre 1885 besaß der Verein ein Actienvermögen von 1 155 500 M. und heute beziffere sich dasselbe auf 1 216 359 M. Sei nicht auch zu fürchten, daß der Verein noch andere Waaren, z B. Leinwand, Manufacturwaaren 2c., in das Bereich seiner Thätigkeit ziehen wird? Wenn man den ausgesprochenen Zweck des Vereins: vortheilhafte Beschaffung von Haushaltungsbedürfnissen und Capitalansammlung des aus dem Verkauf erzielten Gewinnes, ansieht, so knüpfe er daran die Behauptung, entweder sei dieser Verein eine Genossenschaft mit allen charakteristischen Eigenschaften einer solchen, da ja sogar eine solidarische Verbindlichkeit in den Statuten vorgesehen sei, und er könnte daher gezwungen werden, unter die eingetragenen Genossenschaften zu gehen, oder er müßte im Sinne des Handels-Gesetzbuches als Handels-Gesellschaft erklärt werden. Er halte es auch bei dem Umfange des Vereins nicht für möglich, daß er nur an seine Mitglieder verkaufe. Durch Annahme seines Antrages würde sich die Versammlung nicht in Gegensatz zu ihren sonstigen Ansichten über Genossenschaften setzen. Die Gewerbetreibenden verlangten nur gleiche Rechte und Pflichten für Alle. Der Consumverein leiste auch nichts für öffentliche Zwecke der Stadt. Der Verein habe sogar abgelehnt, 500 Mark für Fortbildungszwecke jährlich zu verwenden, im Gegensatz zu anderen Consumvereinen. Von manchen Seiten habe Redner die Ansicht gehört, Magistrat stehe dem Consumverein so freundschaftlich gegenüber, daß er keine Schritte thun werde für die Besteuerung desselben. Er (Redner) wolle diese Ansicht hier widerlegen als einen Irrthum; er glaube, daß Magistrat gerade das Gegentheil thun würde. Er bitte, dem Antrage zuzustimmen.

Stadtv. Morgenstern will bei seinen Ausführungen weder auf die vom Vorredner gegen den Breslauer Consumverein gerichteten Angriffe eingehen, noch den Magistrat der Aeußerung gegenüber in Schutz nehmen, als stände derselbe der Frage nicht vollständig unparteiisch gegenüber. Er halte es von seinem Standpunkte aus überhaupt für verfehlt, die Stadtverordneten-Versammluug in den Streit über diese Frage hineinzuziehen. Die Consum-Vereine verfolgen sämmtlich den Zweck, den unbemittelteren Bevölkerungs-Klassen Lebensmittel und andere Verbrauchs-Gegenstände zu billigen Preisen zu verschaffen und sie haben sich nebenbei die Aufgabe gestellt, den Sparsinn dieser Gesellschafts-Klassen dadurch zu fördern, daß sie den Mitgliedern, die Minderausgaben, die durch billigeren Einkauf entstehen, am Jahresschluß als Dividende auszahlen. Diese Zwecke seien nützlich und anerkennenswerth. Der Breslauer Verein sei gegenwärtig nicht blos in ganz Deutschland, sondern auch darüber hinaus, der größte Consum-Verein. Dies könne nicht ein Product des Zufalls, sondern müsse das Resultat eine Reihe innerer Gründe sein; es sei zu vermuthen, daß er einem vorhandenen Bedürfnisse entspreche. Vielleicht trügen die Kaufleute, die sich heut durch ihn geschädigt fühlen, selbst einen großen Theil der Schuld, daß der Verein eine solche Ausdehnung gewonnen. Derselbe zähle gegenwärtig nahe an 24 000 Mitglieder, von denen mindestens 3/4 den minder begüterten Klassen angehören. Man müsse berücksichtigen, daß auch diese zu den Steuerzahlern gehören, deren Interessen zu vertreten die Stadtv.-Vers. ebenfalls die Pflicht habe. Daß eine ganze Anzahl von Kaufleuten durch den Consum-Verein geschädigt werden, sei zweifellos, und man könne es ihnen gar nicht verdenken, wenn sie denselben energisch bekämpfen; es scheine ihm (dem Redner) aber, als wenn sie in der Hitze des Kampfes sich zuweilen bei der Wahl der Mittel vergreifen, und ein solches unrichtiges Mittel zu einem erlaubten Zwecke scheine ihm der vorliegende Antrag zu sein. (Widerspruch und Zustimmung.) In dem ersten Theile werde ausgesprochen, daß der Consum- und Spar-Verein diejenige Steuer zahlen möge, die der Consum-Verein zahlen müßte, wenn er überhaupt steuerpflichtig wäre. Diese Fassung des Antrages könne kaum ernsthaft gemeint sein, von zwei völlig selbstständigen, von einander unabhängigen Vereinen den einen für den andern zu Zahlungen heranzuziehen, erscheine doch absolut unzulässig. Der Antrag enthalte ziemlich unverhüllt die Insinuation, als ob beide Vereine in geheimer Weise zusammenwirkten, um eine Steuer-Contravention auszuführen. Diese Beschuldigung sei aber vom Vorredner in keiner Weise begründet worden. Es liege in derselben zu gleicher Zeit ein Vorwurf gegen den Magistrat, als ob derselbe nicht das gethan, was er in diesem Falle hätte thun müssen. Was den zweiten Theil des Antrages anlange, so sei zu bemerken, daß, wenn die Versammlung erst diesen Antrag annehme, dieselbe ebenso gut den Magistrat ersuchen könne, gegen das Branntwein-Monopol, gegen Woll- oder Getreidezölle Schritte zu thun. Es sei nicht eine zufällige Lücke in der Gesetzgebung, die der Consum-Verein benütze, um sich der Zahlung von Communalsteuern zu entziehen. Nachdem sich die Regierung längere Zeit mit dem Gegenstande beschäftigt, sei endlich im vorigen Jahre das Communal-Nothsteuergesetz zu Stande gekommen; lebhafte Debatten seien in den Häusern des Landtages bei der Berathung desselben bezüglich der Heranziehung der Consum-Vereine zur Steuer gepflogen worden und der Vertreter der Regierung habe dabei erklärt, er sei im Princip gar nicht ein Gegner der Besteuerung der Consum-Vereine, aber er halte diese Besteuerung für irrationell, weil sie nothwendiger Weise gerade zu dem entgegengesetzten Resultate führen müsse. damit sei in der That das Richtige getroffen. Gegenwärtig verkaufe der Consumverein nur an Mitglieder, er verkaufe nicht billiger als die Kaufleute und vertheile den erzielten Gewinn als Dividende, die zumeist 9 bis 10 pCt. betrage. Er bezahle bereits Gewerbesteuer und einen Beitrag zur Handelskammer. Würde er noch zur Communalsteuer herangezogen, so sei es sehr möglich, daß der Verein von seinem Grundsatze, nur an Mitglieder zu verkaufen, abgehe, an Jedermann verkaufe, dann aber nur vielleicht 2 pCt. Dividende zahle, dagegen seine Waaren um so und so viel billiger ablasse, und die Kaufleute würden dann diejenigen sein, welche am schwersten getroffen würden. Erst dann werde er ein wirklich gefährlicher Concurrent der Kaufleute sein. Wenn Herr Kaiser die Möglichkeit ausgesprochen, daß der Consumverein seine Thätigkeit noch auf manche andere gewerbliche Betriebe ausdehnen könne, so glaube er, Redner, es sei dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Redner wiederholt schließlich nochmals, daß er es den Kaufleuten nicht verdenke, wenn sie energisch den Verein bekämpfen, so lange das mit erlaubten Mitteln geschehe, aber die Stadtverordneten-Versammlung in diesen Kampf hineinzuziehen, davor müsse er entschieden warnen.

Kämmerer v. Ysselstein erachtet es zunächst für geboten, den in den Ausführungen des Referenten dennoch enthaltenen Vorwurf unter allen Umständen zurückzuweisen. Magistrat sei eine Executivbehörde und als solche verpflichtet, nach den gesetzlichen Bestimmungen zu verfahren. Nach dem Gesetze sei Magistrat eben nicht in der Lage, den Consumverein zur Steuer heranzuziehen. Einer Prüfung, inwieweit der Consum- und Spar-Verein der Besteuerung unterworfen werden könne, werde er, Redner, sich nicht entziehen, das sei seine Pflicht. Was den zweiten Antrag anlange, so werde Magistrat nicht recht wissen, was er thun solle. Das Communal-Nothsteuergesetz sei erst im vorigen Jahre erlassen worden, und trete erst zum 1. April cr. in Kraft. Es sei undenkbar, daß die gesetzgebenden Factoren schon jetzt auf Anträge auf Abänderung desselben eingehen würden.

Stadtv. Milch stimmt nicht mit Stadtv. Morgenstern darin überein, daß die Versammlung nicht competent sei, diese Frage zu erörtern. Wenn aus dem Munde von Gewerbetreibenden Klagen vor die Versammlung kommen, daß durch ein bestimmtes Institut eine große Anzahl geschädigt würde, und es nicht möglich sei, Abhilfe zu schaffen, dann gehöre das zur Competenz der Stadtverordneten-Versammlung. Aber darin stimme er ihm bei, daß der Antrag, so wie er vorliege, nicht geeignet erscheine, zu irgend einem Resultate zu führen. Der Antrag 1 sei so gefaßt, daß er nicht wisse, was Derjenige thun solle, dem er überwiesen würde. Der Consumverein sei eben nicht zur Steuer heranzuziehen. Antrag 2 aber müsse er, so wie er gestellt sei, verneinen, da in demselben zwei völlig verschiedene Personen begriffen seien, von denen die eine nicht verpflichtet werden könne, für die andere einzutreten. Er (Redner) wünsche aber nicht, daß die Anträge begraben werden, sondern sei dafür, sie einer genaueren Prüfung zu unterziehen, und deshalb beantrage er die Ueberweisung an den Etatsausschuß.

Stadtv. Dr. Fiedler führt aus, daß der Consumverein nicht gegründet worden sei für Mitglieder, wie sie der Breslauer Consumverein im Großen und Ganzen aufweise, sondern für die unbemittelteren Volksklassen, er sei gegründet worden, um der armen Bevölkerung billige Lebensmittel zu schaffen, und in Oberschlesien wirken die Consumvereine auch in dieser Weise sehr segensreich; bei einer Bevölkerung wie dort seien sie an der richtigen Stelle. Die Statistik des Herrn Morgenstern beweise, daß in dem Breslauer Consumverein eine große Menge ganz anderer Berufsklassen vorhanden sei. Redner glaubt, daß die vorliegende Frage sehr wohl werth sei, erörtert zu werden und unterstützt deshalb den Antrag Milch.

Stadtv. Kirschner schließt den Ausführungen des Herrn Kämmerers an, daß die Anträge zu einem praktischen Resultate nicht führen können; die Frage der Sympathie oder Antipathie gegen den Consum-Verein hätte der Discussion fern bleiben sollen. Er habe Mitgefühl mit den Kreisen, welche unter der Concurrenz des Consum-Vereins leiden, aber man müsse doch auch die Interessen der Personen berücksichtigen, denen der Verein Vortheil bringe. Der Verein sei im Großen und Ganzen doch ein Segen. (Widerspruch, Zustimmung.) Es könne doch Niemandem verwehrt werden, sich mit einigen anderen Personen zusammen zu thun, um billig einzukaufen und auf diese Weise einen Gewinn zu erzielen Etwas anderes thue der Verein nicht. Es sei von der Dividende, die der Verein erziele, in einer wegwerfenden Weise gesprochen worden. Aber die Dividende, welche der Verein vertheile, sei nicht anders als durch billigen Einkauf der Waaren erzielt worden und werde als Gewinn vertheilt. Man könne dem Verein doch keinen Vorwurf daraus machen, daß auch eine große Anzahl besser situirter Personen ihm angehöre. Es sei unmöglich, etwa nach den Steuerstufen eine Grenze für den Beitritt zum Vereine zu ziehen. Man dürfe der Stadtverordneten-Versammlung nicht zumuthen, in irgend einer Frage einen einseitigen Standpunkt wahrzunehmen, sie sei keine einseitige Interessenvertretung, sondern vertrete die gesammte Bevölkerung, und sie dürfe nicht vergessen, daß der Consumverein für die ärmere Bevölkerung ein Segen sei.

Stadtv. Struwe legt das Hauptgewicht darauf, das der Breslauer Consumverein es abgelehnt habe, für Bildungszwecke 500 M. zu bewilligen. Wenn ein Unternehmen derartige Gewinne zu verzeichnen habe, wie der Consumverein, so müsse er, da er steuerfrei sei, mindestens nach dieser Richtung hinwirken.

Stadtv. Morgenstern giebt zu, daß die Versammlung competent sei, Fragen zu erörtern, die allgemeine Interessen berühren, aber er halte es nicht für richtig, wenn die Interessenten selber hervortreten, um ihre eigenen Interessen zu vertreten. Er wende sich hauptsächlich gegen den Antrag Milch, denn der Antrag Kaiser wende sich nur gegen den Breslauer Consumverein, obwohl in Breslau noch andere beständen. Wenn demselben stattgegeben würde, so würde der hiesige Consumverein unter ein Ausnahmegesetz gestellt werden. Stadtv. Milch habe selber gesagt, daß der Antrag, so wie er gestellt sei, nur verneint werden könnte, daher empfehle er die Ablehnung desselben.

Ein eingegangener Antrag auf Schluß der Discussion wird abgelehnt.

Stadtv. Simon hält den Consumverein nicht für ein Glück der Stadt Breslau. Derselbe fördere durchaus nicht die Sparsamkeit. Der kleine Mann kaufe nur so lange bei dem Verein als er baares Geld habe, dann gehe er zum Kaufmann und borge. Redner giebt dem Stadtverordneten Kaiser Recht, daß der Verein leicht sein Geschäft auch noch auf andere Artikel ausdehnen könne. Auch er (Redner) meine, daß überwiegend wohlhabende Leute in diesem Vereine wären. Er glaube, daß Stadtv. Kaiser nicht die Hoffnung gehabt habe, den Antrag hier angenommen zu sehen. Er könne auch nicht für denselben stimmen, denn man sei es dem Magistrat schuldig, den Antrag abzulehnen, um nicht indirect auszusprechen, daß Magistrat in dieser Beziehung seine Schuldigkeit nicht gethan habe. Er, Redner, werde gegen den Antrag stimmen.

Stadtv. Dr. Eras erklärt, daß die Berichte der Handelskammer auf Grund eines vom Handelsminister aufgestellten Schemas über die Bewegung des Handels berichte, und so sei auch der vom Stadtv. Kaiser verlesene Bericht aufzufassen. Wäre die Handelskammer aufgefordert worden, über die Nützlichkeit oder Schädlichkeit des Consumvereins zu berichten, so würde sie sich, nach den Eindrücken, die er empfangen habe, für den Consumverein ausgesprochen haben.

Ein erneuter Antrag auf Schluß der Discussion wird angenommen.

Ref. Stadtv. Kaiser bemerkt in seinem Schlußworte, daß der Consum-Verein auch 45 000 Flaschen Wein und 2 000 000 Flaschen Bier verkauft

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

hätte. Ihm (dem Redner) hat ferngelegen, den Magistrat irgendwie angreifen zu wollen. Für eine Großstadt passe kein Consumverein, wenn er sich auch in kleineren Städten bewährt habe. Es betheiligten sich eine bedeutende Anzahl wohlhabender Familien an den Consumvereinen, denn in ganz Deutschland seien nur 42 pCt. Arbeiter dabei betheiligt. Durch die 20 Jahre, die der Consumverein bestehe, seien dem Gewerbebetriebe 47 Mill. Mark entzogen worden. Er könne den Antrag Milch, die Sache dem Ausschuß zu überweisen, nicht acceptiren.

Bei der demnächst folgenden Abstimmung wird ein Antrag auf Ueberweisung an den Ausschuß abgelehnt, ebenso ein vom Stadtv. Dr. Steuer gestellter Antrag auf Vertagung der Discussion, dagegen wird ein Antrag, über die Anträge Kaiser zur Tagesordnung überzugehen, den Stadtv. Kirschner stellt und kurz begründet, angenommen.

Schluß der Sitzung gegen 7 Uhr.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 4. März. Vor überfüllten Tribünen begann heute die Berathung der Branntweinmonopolvorlage. Von der „großen“ Sitzung, die man erwartet hatte, war indessen kaum etwas zu spüren. Das ist auch begreiflich, denn die große Bewegung, die aus dem Volke heraus gegen das Monopol hervorgegangen ist, hat der ersten Lesung desselben einen großen Theil ihrer Wichtigkeit genommen. Eingeleitet wurde die Discussion durch den Finanzminister v. Scholz, und es war bemerkenswerth, mit welch' ruhigem, resignirtem Tone er über die Vorlage sprach, ja daß er sogar den Reichstag aufforderte, sie in friedlicher Stimmung zu berathen und auch die Meinungen der Gegner zu achten. Sonderbar hörte sich das von dem sonst so schneidigen Herrn von Scholz an, der noch bei seiner Etatsrede die Worte gegen die Gegner des Monopols nicht scharf genug wählen konnte. Begreiflich ist aber seine friedliche Haltung, denn er stimmt wohl jetzt mit allen Parteien des Hauses darin überein, daß es sich um einen Todten handelt, der mehr oder minder feierlich begraben wird. Was der Minister im Einzelnen gegen die Widersacher des Monopols ausführte, war nicht neu und lehnte sich in der Hauptsache an das in der gedruckten Begründung gesagte an. Die von ihm vorgeführten Argumente waren die zunächst liegenden. Ihm folgte Herr v. Huene als Redner des Centrums, namens dessen an Einstimmigkeit grenzender Majorität er kurz und klar eine Erklärung abgab, aus der man die Ablehnung eines jeden Monopols seitens des Centrums schließen konnte. Bei der Wichtigkeit der Sache glaubt er aber eine Commissionsberathung nicht umgehen zu können; peinlich berührte aber doch die Bemerkung, daß man infolge der Commissionsberathung zu einer späteren Verständigung gelangen könnte. Den Glanzpunkt des Tages bildete die Rede Richters. Sie zeigte wiederum, wie berechtigt das Bedauern ist, daß Herr Richter durch seine journalistische Nebenbeschäftigung seinem eigentlichen Arbeitsfelde, den parlamentarischen Arbeiten, sehr zu Ungunsten der letzteren entzogen wird. Er hielt eine Rede in großem Style, wies nach, daß die Monopolvorlage, so planlos und unvollkommen sie auch an sich ist, doch das Glied eines ganzen Systems ist, mit welchem der Reichskanzler nicht lange weiter regieren könne und dürfe, wenn nicht das ganze Erwerbsleben des Volkes ruinirt werden sollte. Mit seinen besten Waffen, mit Zahlen, wies er weiter schlagend nach, daß die Ziele des Monopols finanziell und moralisch unsicher, und daß nur der eine Erfolg sicher sei, daß 3000 großen und reichen Kartoffelbrennern ein jährliches Geschenk von fünfzig bis sechzig Millionen Mark auf Kosten der kleinen Leute zufließen müßte. Wie sehr er den Kern getroffen hatte, bewies das anhaltende Zischen der Rechten am Schlusse seiner bedeutenden Rede. Als einziger Freund der Vorlage sprach Herr von Wedell-Malchow, der sich große Vortheile für die Landwirthschaft und großen Ertrag für alle möglichen Zwecke verspricht, mit einigen Bedenken, so namentlich in Betreff der Entschädigungen, aber in der Commission fertig zu werden hoffe. Um 5 Uhr wurde die Weiterberathung auf morgen vertagt.

Berlin, 4. März. Das Abgeordnetenhaus überwies nach kurzer Berathung heute die Kreis- und Provinzial-Ordnung für Westfalen an eine Commission zur Vorberathung. Die Discussion verlief sehr sachlich und ruhig und drehte sich hauptsächlich um die Zusammensetzung der Kreis- und Provinzialvertretung, sowie darum, ob die Amtmänner zu ernennen oder frei zu wählen seien. Während die Redner der Linken sich gegen die Vorlage erklärten, weil sie zu wenig für das Selbstverwaltungsprincip enthalte, that Herr v. Meyer-Arnswalde dasselbe aus dem gegentheiligen Grunde. Die anderen Redner der Rechten, wie der des Centrums, Herr Windthorst, stimmten der Vorlage im Allgemeinen zu. Am Montag beginnt die zweite Berathung des Cultusetats. (Den Bericht über die Sitzung bringen wir morgen. Die Red.)

58. Sitzung vom 4. März.

1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, v. Scholz, v. Puttkamer, v. Burchard, Lucius, v. Bronsart.

Die Tribünen sind überfüllt.

Zur ersten Berathung steht der Gesetzentwurf, betreffend das Branntweinmonopol.

Finanzminister v. Scholz: Die Vorlage der verbündeten Regierungen, welche heute den Reichstag beschäftigt, beruht, wie bekannt, auf einem Antrage Preußens, der mit verhältnißmäßig geringen Modificationen in seinem Tenor sowohl wie in seiner Begründung die Zustimmung des Bundesraths gefunden hat. Es wird Ihrer Erwartung und dieser Entstehung des Gesetzes entsprechen, wenn ich zur Einleitung seiner Berathung das Wort ergreife und Sie bitte, einigen Bemerkungen, die ich zur Rechtfertigung und Empfehlung des Entwurfs machen möchte, mit Wohlwollen und Nachsicht folgen zu wollen. Was zunächst das Bedürfniß anlangt, dem mit dieser Vorlage abgeholfen werden soll, so ist dasselbe nicht blos in diesem hohen Hause und in den Landtagen der Einzelstaaten seit Jahren wiederholt dargelegt und erörtert worden, nicht blos in der Presse aller Parteien und in Versammlungen und Vereinen immer von Neuem zur Sprache gebracht, untersucht und beleuchtet worden, sondern es hat sich dasselbe mehr und mehr durch das eigene Schwergewicht, durch seine eigene überzeugende Sprache so eindringlich geltend gemacht, daß es für die weitesten Kreise heute schon als ein notorisches gilt, daß wohl Wenige nur noch ihm die Anerkennung im Allgemeinen zu versagen geneigt sind. Der Etat hat seit bald einem Decennium mit einem häufig genug auch in die äußere Erscheinung getretenen, nur vorübergehend durch besondere Umstände gedeckten Deficit zu kämpfen gehabt, welches wir weder durch eine weitere Beschränkung unserer eigenen Ausgaben, noch durch eine Vermehrung unserer eigenen Einnahmen zu beseitigen vermögen. In Bezug auf die Ausgaben hat sich bei uns das Verhältniß schon lange so gestaltet, daß die Sparsamkeit der Regierungsvorschläge in weiten Kreisen des Landes als zu weitgehend empfunden und beklagt wird, daß der Landtag höchst selten nur und in untergeordneten Punkten etwa einmal Anlaß zu irgend einer Absetzung findet, wohl aber häufig genug zu Klagen über zu geringe oder gänzlich mangelnde Ansätze in dem Etat selbst zu Anträgen auf Mehreinstellung in denselben. Neben dem Deficit der Staatskasse, dem bereits ostensiblen und dem nur durch eine in der That zu weitgehende, aber uns aufgenöthigte Sparsamkeit zurückgehaltenen Deficit — ich sage: neben diesem Deficit sehen wir ein großes, wachsendes Bedürfniß unseres Landes auf dem Gebiete der Communal- und Schullasten, dem bald und gründlich abgeholfen werden muß, wenn schlimmen Entwickelungen vorgebeugt werden soll. In dieser Lage, meine Herren, müssen wir unseren Blick immer wieder auf das Reich richten, unter dessen Schloß und Riegel wir die gerade jetzt werthvollsten, weil leicht ertragreicher zu gestaltenden, Einnahmequellen unseres eigenen Landes, die Einnahmequellen der indirecten Besteuerung, gelegt haben, von dem wir nach dem Etat für 1886/87 die Ueberweisung von den Zöllen, der Tabaksteuer und den Stempelabgaben gegenübergestellt, für unsere eigenen Bedürfnisse empfangen, von dem wir aber nach dem eben Gesagten noch weitere mindestens 140 Millionen jährlich etwa für uns in Anspruch zu nehmen haben werden, wenn wir das Land mit seinen dringenden Bedürfnissen befriedigen, wenn wir die Zustände bei uns wieder zu wohlerträglichen und guten gestalten wollen. Aehnlich wie in Preußen liegen die Verhältnisse und Bedürfnisse in den meisten übrigen Bundesstaaten. Welche Finanzlage finden wir nun bei dem angerufenen Reiche selber? Für seine großen, weithin reichenden Ausgaben erfreut es sich eines doch eben nur dem Augenblick recht knapp entsprechenden Ausgabe-Etats. Zahlreiche und ins Gewicht fallende Posten desselben werden schon allein im natürlichen Gange der Entwickelung der Reichsinstitution erheblich anwachsen, neue unabweisliche Ausgaben werden hinzutreten. Ich will nur an einiges ganz nahe liegendes Unbestreitbares hier erinnern. Die Zinsen für die Reichsschuld müssen nach den Dispositionen, die für die Vermehrung dieser Schuld zum Theile gesetzlich und unwiderruflich getroffen sind, wachsen. Der Nord-Ostsee-Canal wird dazu auch seinen Beitrag geben. Die Relicten-Versorgung muß noch viel weiter wachsen, ehe sie den Beharrungszustand erreichen wird, den sie nach dem einmal festgestellten Gesetze doch erreichen wird. Die neue Regelung des Pensionswesens wird Millionen in Anspruch nehmen. Die allgemeine Besoldungsverbesserung, die doch auch gewiß in Ihrem Sinne, meine Herren, nur aufgeschoben, nicht aufgehoben sein soll, wird sehr viele Millionen in Anspruch nehmen. Ich will die weiteren Aussichten alle, die Ihnen ja auch bekannt sind, nicht erörtern und den Schluß machen. Wir werden uns der Schlußfolgerung nicht entziehen können, daß das Gesammtbedürfniß, um dessen baldige und volle Befriedigung es sich handelt, nicht gedeckt werden kann mit einer Mehreinnahme etwa von 20 bis 30 Millionen, sondern nur mit einer Mehreinnahme etwa von dem 10fachen Betrage davon. Sehen wir uns nun, meine Herren, nach den Mitteln und Wegen um, die zu der Gewinnung einer solchen Mehreinnahme für das Reich führen können, so wird ohne Weiteres klar sein, daß nach alledem, was seit dem Beginne der Reichssteuerreform hier vorgelegt, verhandelt, erreicht und nicht erreicht worden ist, der Blick bei den Zöllen, bei den Verbrauchsabgaben von Salz, Bier, Tabak, bei den Reichsstempelabgaben nicht lange zu verweilen hat. Zwar von Bier könnte sehr wohl Einiges, von Tabak Vieles noch gewonnen werden, aber diese beiden Artikel, meine Herren, haben ja, wie Sie wissen, es verstanden, gewissermaßen die Natur des noli me tangere zu gewinnen. Die Reichsstempelabgaben — sie wissen es Alle von der mühevollen und hingebungsvollen Arbeit, die Sie deren Entwickelung erst eben gewidmet haben — sind schwerlich geeignet, dem Bedürfnisse gegenüber etwa in erneute Betrachtnahme gezogen zu werden. Ich will das finanzielle Ergebniß dieser neuesten Reform gewiß jetzt noch nicht einem definitiven Urtheile unterziehen, aber ich glaube auch in Ihrer Meinung das sagen zu können, daß das finanzielle Ergebniß den anfänglich gehegten Erwartungen und den anfänglich sehr weitgehenden Tendenzen gewiß nicht entsprechen wird und auch nicht entsprechen würde, wenn nochmals die Hand an eine Verbesserung dieser Gesetzgebung gelegt würde. Dagegen ist nun seit längerer Zeit schon auf den Zucker und auf den Branntwein als durchaus geeignete und kaum mehr auszulassende Objecte hingewiesen worden, von welchen eine erhebliche Vermehrung der Einnahmen des Reichs zu gewinnen sei. Es ist das selbst von einer Seite geschehen, von der sonst derartige Fingerzeige zur Vermehrung der Einnahmen des Reichs den Regierungen nicht gegeben zu werden pflegen. Es ist in dieser Beziehung auch durch eine Vorlage, welche dem Reichstag bereits seit längerer Zeit gemacht worden ist, der Beweis geführt, wie die Regierungen in derselben Auffassung mit Ihnen übereinstimmen. Aber was den Zucker betrifft, so glaube ich, daß wir, zumal nach dem Verlauf, den die Verhandlungen über die Vorlage gezeigt haben, doch kaum im günstigsten Fall auf ein Mehreres rechnen dürfen, als auf eine Sanirung dieser alten herabgekommenen Einnahmequelle, auf die Wiedergewinnung ihres früheren Ertrages und vielleicht eines mäßigen Mehrertrages. Bleibt also nur noch der Branntwein übrig! Und gerade auf diesen ist schließlich von fast allen und besonders von der schon erwähnten Seite in — ich will mich ja mild ausdrücken — vorwurfsvoller Weise als auf ein Object hingewiesen worden, von dem die Regierungen die fehlenden Einnahmen eigentlich nur zu wollen brauchen, um sie zu haben. Wenn wir sehen, daß Frankreich aus der Besteuerung des Branntweins etwa 237 Millionen Francs = 190 Millionen Mark jährlich einnimmt, daß England 15 Mill. Pfd. Sterl. = 300 Mill. Mark jährlich davon einnimmt, Rußland 250 Mill. Rubel mehr, also 500 Mill. Mark, die Vereinigten Staaten von Nordamerika 74½ Mill. Dollars = 360 Mill. Mark, dann lag doch auch für die verbündeten Regierungen längst schon der Schluß recht nahe, daß Deutschland mit einer Einnahme von der Branntweinbesteuerung von praeter propter 50 Millionen Mark sehr weit hinter der Aufgabe zurückstehe, dasjenige von dem Branntwein an Steuern zu erheben, was das Object zu tragen vermöge. Und es mußte ihnen auch der Gedanke sehr nahe liegen, daß es dringend bedürftig sei, nicht blos um der finanziellen Seite der Sache willen diesen Schaden, diesen Mangel zu verbessern, sondern auch in der Erkenntniß, meine Herren, daß die zu geringe Besteuerung des Branntweins ihre Mitschuld trägt an der Branntweinpest, die bei uns leider auch, nicht blos „auch“ kann ich sagen, sondern beinahe „mehr“ als anderswo ihre Opfer im Volke fordert. Was die verbündeten Regierungen gleichwohl abgehalten hat, früher schon mit einer Besteuerung des Branntweins in diesem Sinne und zu diesem Zwecke vorzugehen, das war nun gewiß nicht eine launenhafte oder grundlose Abneigung gegen die Berührung dieser Steuerquelle, es war noch viel weniger, wie ich kaum zu sagen brauche, irgendwo und irgendwie ein unlauteres Motiv der Schonung dieser Steuerquelle, es war einfach die ganz außerordentlich große, lange Zeit hindurch überhaupt kaum lösbar erscheinende Schwierigkeit, eine Branntweinsteuerreform vorzuschlagen, die für die Verhältnisse bei uns geeignet wäre und nicht überwiegende Nachtheile mit sich brächte. Diese große Schwierigkeit hat der dringendste Mahner zur Branntweinsteuerreform allerdings nicht erkannt oder anerkannt, aber um ihn herum ist sie auch früher schon anerkannt worden, und namentlich ein ihm nahestehendes Mitglied dieses hohen Hauses hat im Jahre 1880 im preußischen Abgeordnetenhause schon diese Schwierigkeit in sehr treffender Weise gezeichnet und zur Berücksichtigung empfohlen. Dagegen hat nun eine bemerkenswerthe Wandlung in unseren eigenen Verhältnissen, auf die namentlich in der Reichstagsverhandlung vom 27. Januar v. J. mit Nachdruck hingewiesen ist, und die in dieser Verhandlung ein sehr beredtes und beachtenswerthes Zeugniß gefunden hat, ich sage: eine wesentliche Wandlung in unseren eigenen Verhältnissen und ein nunmehr unter möglichst sorgfältiger Beachtung unserer eigenartigen Zustände ausgearbeiteter Monopolgesetzentwurf die verbündeten Regierungen allerdings die Ueberzeugung gewinnen lassen, daß jetzt und in solcher Form in der That jene Probleme glücklich zu lösen seien: den Branntwein seiner ganzen, vollen Steuerfähigkeit nach zu Gunsten der Bedürfnisse des Reiches, der Staaten und der Communen zu besteuern und zugleich dem moralischen und gesundheitlichen Schaden, den jetzt sein Genuß in unserem Volke anrichtet, wirksam entgegenzutreten, ohne der Cultur weiter Landestheile, ohne einem sehr großen Theil unserer Bevölkerung, der in der Landwirthschaft dabei betheiligt ist, zu nahe zu treten oder wehe zu thun. Sobald diese Ueberzeugung erst gewonnen war, mußte sie auch zur Vorlegung dieses Gesetzes führen! Es mögen die Einzelheiten, sowie die Vorschriften über die Controle der Brennereien, die Schutzmaßregeln, die Strafbestimmungen und das Uebrige mehr oder weniger der Verbesserung fähig erscheinen und mehr oder weniger auch nach den Beschlüssen des Reichstags abgeändert werden können, ohne dem Gesetz seinen Werth und seine Bedeutung zu nehmen. Ich möchte davon selbst diejenigen Bestimmungen nicht unbedingt ausgeschlossen ansehen, welche von den dem Bundesrathe zuzuweisenden Aufgaben und den ihm zu ertheilenden Vollmachten handeln. Denn wenn ich den Standpunkt auch nicht für richtig halten kann, dem ich in dieser Hinsicht vielfach begegnet bin und den ich neulich sehr drastisch in einem Blatte etwa so ausgedrückt fand: „Man muß geradezu schon selber Bundesrath sein, wenn man hierin Concessionen und Garantien beipflichten will“, so, sage ich, begreife ich doch diesen Standpunkt vollkommen und möchte auch glauben, daß die verbündeten Regierungen eventuell nicht abgeneigt sein würden, auch hierin ein thunliches Entgegenkommen in Erwägung zu ziehen, wenn gerade bei diesen Punkten gewichtige und entscheidende Bedenken im Reichstag allgemein getheilt werden sollten. Kann danach um so weniger an das Einzelne des Entwurfs jetzt ein ernstes und schwerwiegendes Bedenken, ein Widerspruch gegen das Ganze geknüpft werden, so, glaube ich, muß ich auch um so mehr berechtigt sein, diesen Entwurf Ihnen zu empfehlen, und zwar ebensowohl in politischer, wie in wirthschaftlicher und finanzieller Beziehung. Vom politischen Standpunkt werden ja diesem Monopolprojecte sicherlich die bekannten Einwendungen entgegengesetzt werden, die auch früher schon hier zur Sprache gebracht worden sind. Es wird vor allen Dingen wieder darauf hingewiesen werden, daß die Machtsphäre der Regierung in einem ungebührlichen und gefährlichen Maße erweitert werde, daß die Freiheit und Unabhängigkeit eines großen Theils des Volkes wiederum gefährdet werde, namentlich bei den Wahlen. Nun, meine Herren, mit diesen Einwendungen hat es doch bei uns eine ernste Bedeutung nicht. Ich kann sagen, wenn eine Machterweiterung überhaupt durch diesen Entwurf wieder stattfindet, so ist sie ja verhältnißmäßig sehr gering gegenüber anderen Gebieten, auf denen aus gleichen Titeln eine Macht der Regierung bereits besteht. Sie ist verhältnißmäßig sehr gering gegenüber der Post, gegenüber den Staatseisenbahnen, gegenüber selbst dem Berg- und Hüttenwesen, welches vom Staate betrieben wird; aber nicht nur der Ausdehnung nach, sondern auch ihrer Bedeutung nach. Meine Herren, wo ist denn die größere Abhängigkeit, in Privatverhältnissen oder im Staatsdienst? Es wird dann der Einwand erhoben, daß das Geldbewilligungsrecht des Parlaments einen neuen Stoß, vielleicht den letzten, erhalte. Nun, meine Herren, die Regelung, welche in dieser Beziehung nach dem Vorschlage des Freiherrn v. Franckenstein im Jahre 1879 hier stattgefunden hat, schließt ja für den Reichstag vollständig Derartiges aus. Sie bleiben ja im Geldbewilligungsrecht hinsichtlich der Matricularbeiträge, wie bisher. Bezüglich der Einzelstaaten besteht ja zum Theil ein solches Bewilligungsrecht gar nicht, und wäre das eine Erweiterung der parlamentarischen Rechte, auf die schwerlich die einzelnen betreffenden Regierungen einzugehen geneigt sein würden. Und um solche formalen Rechte handelt es sich heutzutage namentlich bei unserem Volk überhaupt viel weniger, als man das allgemein anzunehmen geneigt ist. Heute ist, glücklicherweise möchte ich sagen, die allgemeine Aufmerksamkeit, das allgemeine Interesse vielmehr den realen Forderungen der Volkswohlfahrt und Einsicht auf diesem Gebiete zugewendet, als wie der Theilnahme an dem unproductiven Streit um formale Rechte der Parlamente. Wenn ich diesen Einwendungen also meinerseits gar keinen Werth beilegen kann, und glaube, daß auch Ihrerseits denselben kein großer Werth beigelegt wird, so vergegenwärtigen Sie sich nur auf der anderen Seite die politische Bedeutung, welche es hat, wenn durch eine Reichseinnahme von dieser Höhe, wie sie der Gesetzentwurf aufstellt, erreicht werden kann, daß den Bedürfnissen des Reichs vollauf genügt wird, daß Zufriedenheit und gesteigerte Wohlfahrt in den Gliedern des Reichs herrscht. In dieser Beziehung ist der Gesetzentwurf, und konnte er zunächst nur für das Gebiet der Branntweinsteuergemeinschaft aufgestellt werden. Aber betrachten Sie den § 89 des Gesetzentwurfs, der bereits, wie es die Absicht von Anfang an gewesen ist, die Ausdehnung des Gesetzentwurfs auch auf die drei ausgeschlossenen süddeutschen Staaten im Auge hat. Kommt das Gesetz für die Branntweinsteuergemeinschaft zu Stande, so bezweifle ich für mein Theil nicht, und glaube ich, es werden sehr Wenige sein, die es bezweifeln, daß dann der Anschluß der drei süddeutschen Staaten an die bisherige Steuergemeinschaft auch erfolgen wird. Nun ist das nicht in politischer Beziehung ein überaus wichtiges, erfreuliches und wünschenswerthes Ereigniß? In wirthschaftlicher Beziehung soll das vorgeschlagene Monopol ebenfalls, wie einige Herren früher schon, ehe die Sache zur Verhandlung kam, aussprachen, verwerflich sein. In wirthschaftlicher Beziehung verwerflich, während das Monopol die Moral und die Gesundheit des Volkes wie kein anderes Mittel auf diesem Punkte zu fördern und damit der Wirthschaftlichkeit der Nation die wesentlichsten Dienste zu leisten im Stande sein wird. Es soll in wirthschaftlicher Beziehung bedenklich und verwerflich sein, weil es 3000 großen Grundbesitzern etwa ein unverdientes Geschenk aus der Tasche der Steuerzahler macht. (Sehr richtig! Sehr wahr! links.) Ich höre, daß einige Herren „Sehr richtig!“ und „Sehr wahr!“ riefen und daß sie dadurch diese außerhalb des Hauses bereits in vielen Variationen gesungene Melodie sich angeeignet. Ich bedauere es lebhaft, aber ich hoffe, sie werden sich hier im Hause überzeugen lassen, daß nichts irriger ist, als diese Vorstellung. Meine Herren, erstens, wo soll es sich denn nur um 3000 Großgrundbesitzer handeln! Ist denn der heutige Weltmarktpreis für den Kartoffelbrenner ein angemessener Preis? Ist er ein natürlicher Preis? Oder haben Sie noch nie davon gehört, daß dieser Preis wesentlich durch die hohen Exportprämien erst so weit herabgedrückt werden konnte, die andere Staaten ihren Exporteuren von Spiritus zahlen, und die sie dadurch in den Stand setzen, dieses Object unter seinem Werthe auf dem Weltmarkte anzubieten und dadurch den Satz, den die natürlichen Factoren der Preisbildung, die Productionskosten, bedingen, künstlich herunterzuschrauben? (Sehr richtig! rechts.) Ist denn das ein Geschenk, wenn man sich von den Machinationen fremder Concurrenten befreit, um zu finden, was im Inlande der angemessene Preis für ein Product ist? Ist denn das ein Geschenk aus den Taschen der Steuerzahler? (Bewegung links.) Wenn Sie den Branntwein in anderer Form wesentlich höher besteuern wollten, so würde die Entschädigungsfrage von selbst fortfallen, aber glauben Sie nicht, daß die Wirkungen auch fortfallen, die von der Erhöhung der Branntweinsteuer in dieser Richtung unzweifelhaft zu erwarten sind; es würden viel mehr Leute aus ihrem Gewerbe verdrängt, in ihrem Erwerbe geschädigt werden, und es würde kein Mensch daran denken, ihnen eine Entschädigung dafür zu geben. Die Herren haben dann von der „Vernichtung vieler Existenzen“ gesprochen, ich halte diesen Ausdruck für übertrieben, es würde schwerlich eine Existenz durch das Monopolgesetz vernichtet werden; aber, meine Herren, wird nicht durch den Branntweingenuß in der That ein solches Uebel häufig angerichtet? (Sehr richtig!) Werden da nicht mehr Existenzen vernichtet, rücksichtslos, theilnahmslos vernichtet von dem billigen Branntweinvertrieb, den wir haben. Für diese Existenzen Theilnahme zu haben, das empfiehlt sich! Die Schankwirthe insbesondere sollten der Theilnahme hier ganz dringend empfohlen werden, und von ihrem Standpunkte aus also auch die wirthschaftlichen Bedenken betont werden. Aber, meine Herren, erstens werden wir, wie das aus der Berechnung die dem Monopolgesetzentwurf beigegeben worden ist, erhellt, etwa 70 000 Verschleißer brauchen, und — man hat sich auch darüber vielfach getäuscht — das sollen nicht Beamte, nicht versorgungsberechtigte Unteroffiziere sein, sondern naturgemäß werden diese Verschleißer aus den bisherigen Verschänkern überwiegend genommen werden. Es ist dies in die Hände der Landesregierung gelegt, es würde also dadurch schon eine große Zahl dieser Personen wiederum auf dem Wege eine anderweite Unterkunft finden, und dann, meine Herren, bedenken Sie doch, daß diese Schankwirthe, soweit wir Concessionszwang haben, zur Zeit selbst sich eines Monopols erfreuen, welches ihnen durch die Fernhaltung der Concurrenz von Staatswegen, aber nicht nur ihrer Willen, sondern aus allgemeinen polizeilichen Rücksichten gewährt ist und auf dessen Fortbestand sie gar keinen Anspruch geltend machen können. In finanzieller Beziehung sollte das Monopol nach der Auffassung einiger Herren auch nicht empfehlenswerth sein. Ich glaube, die Ertragsberechnung, die wir uns beehrt haben, dem hohen Hause mit dem Entwurfe vorzulegen, wird in dieser Beziehung das Gegentheil zu erweisen vollständig im Stande sein. Es ist in dieser Ertragsberechnung, ich gebe das von Neuem zu, es ist in den Motiven der Vorlage selbst zugegeben, mancher unsichere Factor, wie das auch gar nicht anders sein kann. Aber bei allen diesen unsicheren Factoren ist in der Schätzung ihrer Unsicherheit, ihrer möglichen Ungunst so weit gegangen, daß wir kaum zweifeln, die Wirklichkeit wird überall günstiger ausfallen, als wie die Schätzung in der Ertragsberechnung angenommen ist. Ein einziger Factor, der allerdings von großer Erheblichkeit ist, entzieht sich in dieser Beziehung unserer Voraussicht und Vorhersagung, aber auch Ihrer gänzlich, das ist nämlich der Factor, die Frage: Wie weit wird eine Consumverminderung eintreten, wenn dieses Gesetz Platz greift. Wir haben angenommen, daß eine Consumverminderung um zwanzig Procent eintreten wird, und daß demnächst auch keine Consumvermehrung nach Maßgabe der Vermehrung der Bevölkerung eintreten wird. Ich gebe Ihnen zu, diese Annahme ist mit sonst irgend welchen Documenten oder sonstigen Beweismitteln nicht zu belegen, aber auch die Bestreitung derselben, die Annahme eines größeren Consumrückgangs würde ebenso unbeweisbar sein, wie eine entgegengesetzte Meinung. Ich glaube, wir können getrost eine etwaige Gegenrechnung erwarten. Ich will in der gegenwärtigen Stunde und kann ja auch gar nicht die Gesichtspunkte, welche in allen diesen Beziehungen geltend zu machen sind, etwa erschöpfend hier erörtern und vorführen. Ich glaube, es wird aber auch das, was ich nur berührt und in einigen Theilen ausgeführt habe, genügen, um wirklich sagen zu können, der Gesetzentwurf ist empfehlenswerth in politischer, wirthschaftlicher und finanzieller Hinsicht; aber freilich, nur vom Standpunkte des Deutschen aus, vom inländischen Standpunkte aus gesprochen. Vom Standpunkte des Auslandes nimmt sich die Sache gewiß sehr anders aus

Wie man in politischer Beziehung im Auslande darüber denken würde, wenn wir hier diesen Gesetzentwurf mit großer Einmüthigkeit bald und zu großer Wirksamkeit für die Befestigung des Reiches und die Kräftigung seiner Glieder zu Stande bringen, das will ich nicht ausmalen. Die Frage aufwerfen und sie sich richtig beantworten, ist, glaube ich, ein und dasselbe. Ich will nur sagen, was man in wirthschaftlicher Beziehung im Auslande etwa darüber denken würde. Man würde dort etwa so unangenehm von dieser Neuerung berührt sein, wie wir mit Recht unangenehm berührt sind von den hohen Exportprämien, die jetzt das Ausland vielfach seinen Brennern bezahlt, und die uns eben die Calamität für die Landwirthschaft mit hervorgerufen hat, unter welcher wir klagen. In dieser Beziehung fand ich vor Kurzem, im Laufe des vorigen Monats, in einem großen Wiener Blatte eine interessante Aeußerung in einem Artikel, überschrieben: „Das Branntweinmonopol in Oesterreich". Ich füge zur Erklärung bei, daß nach unserem Vorgange es auch in Oesterreich nicht an Stimmen gefehlt hat, welche der Frage näher zu treten riethen, ob nicht auch dort ein Branntweinmonopol einzuführen sein möchte. Mit dieser Strömung beschäftigt sich der Artikel, in dem es heißt: Es ist ja noch sehr zweifelhaft, ob überhaupt das Branntweinmonopol in Deutschland zu Stande kommt. Die österreichische Spiritusindustrie aber hat allen Grund, zu wünschen, daß Fürst Bismarck mit seinen Steuerplänen im Reichstage unterliege. Die Monarchie nämlich, die österreichische, exportirt für etwa 5 Millionen Gulden jährlich von diesem Artikel, und diese Ausfuhr wäre aufs Höchste gefährdet, wenn die Absichten der deutschen Regierung sich verwirklichen würden. Wer das Interesse der österreichischen Production vertritt, muß also wünschen, daß jene Elemente des Reichstages, welche gegen das Project des Fürsten Bismarcks sind, zum Siege gelangen. (Hört! hört! rechts. Oho! und große Unruhe links.) Das ist wohl als richtig anzuerkennen, und ich lasse mir es gern gefallen, wenn mein Satz, das Monopol ist in politischer, wirthschaftlicher und finanzieller Beziehung empfehlenswerth, nicht in dem Umfang verstanden wird, daß es auch für das Ausland empfehlenswerth nun sei. Lassen Sie mich noch mit einer kleinen Bemerkung, sozusagen ad formalia schließen. Keiner von Ihnen und wohl überhaupt kein politischer Mann im Lande wird den verbündeten Regierungen oder der preußischen Regierung in specie ernstlich zu imputiren geneigt sein, daß sie es für ihre Aufgabe halten möchten, von Zeit zu Zeit irgend ein neues, großes, aber völlig aussichtsloses Steuerproject sich auszudenken, es mit Mühe und Fleiß zu bearbeiten und dann zu einer mehr oder weniger sensationellen Unterhaltung der öffentlichen Meinung in der Presse und in den Parlamenten vorzuführen. Viel eher werden aber die Gegner unserer politischen Richtung und vielleicht auch einer oder der andere Freund derselben dem Gedanken Raum geben wollen, daß unser jetziges Vorgehen mit dieser Vorlage doch recht inopportun erscheine, nach den Erfahrungen, die wir erst vor nicht langer Zeit mit einer in vielen Stücken ähnlichen Vorlage, den Tabak betreffend, machen mußten. In der That sind es ja noch nicht ganz vier Jahre her, seitdem wir diese Erfahrung mit dem Tabak haben machen müssen. Und wir haben gewiß in dieser Zeit weder das Nein vergessen können, das uns damals entgegengerufen worden ist, noch die fast bedauerliche und schmerzliche Art und Weise, in der damals gearbeitet nnd gekämpft worden ist, dieses Nein zu Stande zu bringen. Wenn wir gleichwohl uns nicht davon haben abhalten lassen, diese Vorlage dem Reichstag jetzt zu machen, so wollen Sie daraus vor Allem das eine gütigst entnehmen, wie tief und ernst unsere Ueberzeugung ist einerseits von der ganzen Größe und Dringlichkeit des Bedürfnisses, dem es so bald wie möglich und so weit wie möglich abzuhelfen gilt, und andererseits von der Durchführbarkeit, der Tauglichkeit und Räthlichkeit des Mittels, das sich uns jetzt darzubieten scheint. Gewiß und natürlich ist es aber auch wiederum, daß zu anderen Seiten der Sache die Regierung besser informirt sein mag, und daß sie namentlich um der besonderen Verantwortlichkeit willen, die auf ihr lastet, großen Aufgaben gegenüber in besonderem Maße Entschlossenheit und Muth zu großen Mitteln haben muß. (Bravo! rechts.) Deshalb, meine Herren, soll auch aus unserem Zusammenarbeiten, aus unserem sich gegenseitig ergänzenden und fördernden Zusammenarbeiten die Gesetzgebung hervorgehen. Das bedingt aber beiderseitig Verzicht auf einen Krieg, wie er draußen über die Sache nun schon geführt worden ist und auf dessen Mittel (Sehr richtig! rechts); das bedingt aufrichtige Achtung vor der gegenseitigen Stellung, (Ruf links: Gegenseitig! Sehr richtig! rechts.), vor den Motiven und Ueberzeugungen; das bedingt aufrichtigen, guten Willen zu möglichster Verständigung (Bravo rechts), und das bedingt Bedauern, nicht Triumphiren, wenn die Verständigung dennoch nicht gelingen sollte. (Sehr gut! recht.) Das habe ich mir selber recht gegenwärtig zu halten gesucht und mich deshalb trotz der seit Wochen mich umgebenden Fülle provocatorischen Stoffes auf die, wie ich glaube, nüchternen objectiven Bemerkungen beschränkt, mit denen ich eben zu Ende gekommen bin. Ich würde mich freuen, wenn es Ihnen gefallen wollte, die weitere Berathung aus solchem Geleise nicht herauskommen zu lassen. Ich würde meinen, daß dabei keiner von uns etwas verlieren würde, wohl aber das Ganze, dem wir doch alle dienen sollen und wollen, sicher gewinnen würde. (Lebhaftes Bravo rechts.)

Abg. v. Huene erklärte Namens des Centrums, daß es einmüthig gegen die Vorlage stimmen würde, es wolle aber einer commissarischen Berathung zustimmen. Wenn der Minister auf das Urtheil des Auslandes hingewiesen habe, so sei das schon nicht ganz objectiv, denn es setze diejenigen, welche nun nicht dem Monopol zustimmen, sondern den Branntwein in einer anderen Form besteuern wollen, einem gewissen Verdachte aus. (Sehr richtig!) Das Centrum wolle die Machtstellung des Staates, welche schon durch die Verstaatlichung der Eisenbahnen ꝛc. sehr stark ist, nicht noch verstärken. Die Zahl der bestehenden Brennereien soll erhalten werden; werde das aber auf die Dauer möglich sein? Das vom Minister bestrittene Argument gegen das Monopol, daß nämlich durch letzteres die Großgrundbesitzer auf Kosten der Steuerzahler ein Geschäft machten, hat doch etwas Berechtigtes. Die Consumenten im ganzen Lande werden Hunderte von Millionen Mark aufzubringen haben, zahlreiche arme Leute werden ihren Branntweinconsum einschränken bezw. viel theurer bezahlen müssen, während die großen Brennerei-Besitzer ein gutes Geschäft machen. Daß man namentlich von socialistischer Seite diesen Umstand sehr häufig mißbräuchlich für Agitationszwecke ausbeuten wird, liegt auf der Hand. Ein ferneres Bedenken gegen das Monopol ist, daß der Staat damit eine riesige Industrie in seine Hand nehmen würde, mit der er bisher noch garnichts zu thun gehabt hatte. Es fehlen ihm hierfür zur Zeit alle Organe. Wie soll der Staat in der Lage sein, zuverlässige, tüchtige Leute, die reelle Beamte und routinirte Geschäftsleute zugleich sind, in genügender Anzahl für seine so schweren finanziellen Engagements zu gewinnen? Was die finanzielle Seite der Sache angeht, so will ich dem Minister gern zugeben, daß seine Zahlen mindestens ebenso richtig sind, wie die Zahlen, welche die Gegner des Monopols in ihren Flugschriften verbreiten. Eine Debatte über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Zahlen gehört aber nicht in diese Plenarverhandlungen, sondern lediglich in die Commissionsberathung. Wenn ich den Umstand erwäge, daß die bisherige, der Landwirthschaft so nützliche Maischraumsteuer einfach aufgehoben werden soll, so frage ich mich unwillkürlich, sollte es nicht einen Weg geben, eine zweckmäßige Consumsteuer in einer Weise durchzuführen, wobei der Staat nicht Fabrikant wird? Ich will mich hier nicht nach irgend einer Seite festlegen, da diese Frage in der Commission eingehend zu erörtern sein wird, umsomehr, als auch die Motive der Vorlage, welche sich über die Mängel einer Fabrikatsteuer sehr eingehend äußern, über die Frage einer Consumbesteuerung sehr leicht hinweggegangen sind. Ich schließe mit dem Antrage, die Vorlage einer Commission von 21 Mitgliedern zu überweisen. (Beifall im Centrum.)

Abg. Richter: Der Finanzminister mahnte uns zu gegenseitiger Achtung und Verständigung; er hätte diese Aufforderung nicht erst heute am Schluß dieses Kampfes, sondern am Anfange der öffentlichen Bewegung, namentlich an die Regierungspresse richten sollen. Er hob hervor, daß die Regierung sich ihrer Verantwortlichkeit bei solchen Vorschlägen ganz bewußt sei, daß man an der Festigkeit ihrer Ueberzeugung nicht zweifeln möge, daß sie mit Muth dieses Unternehmen beginne. Dieselben Redewendungen haben wir immer von ihr gehört, wenn sie neue politische Richtungen einschlug, wie bei der Kirchen- und Colonialpolitik. Sie verfangen aber nicht in einem Augenblick, wo die Regierung selbst in solchen Fragen, die mit solchen stolzen Reden inaugurirt wurden, Rückzug auf Rückzug antreten muß, wo die Mißerfolge ihrer Politik nach anderen Richtungen täglich mehr hervertreten. Wir verhandeln hier nicht zum erstem Male über Monopole. Als man 1867 über die Beseitigung des Salzmonopols verhandelte, war man einmüthig derselben Ueberzeugung, welche der Kaiser als Prinz von Preußen auf dem vereinigten Landtage ausgesprochen, daß die Zeit der Monopole vorbei sei, anders 1882, als wir über das Tabaksmonopol verhandelten. Vier Jahre vorher hatte der Reichskanzler das Tabaksmonopol als ein letztes Ideal hier bezeichnet, um die öffentliche Meinung darauf vorzubereiten. Jetzt hat man aus tactischen Gründen den entgegengesetzten Weg eingeschlagen. Nur 14 Tage sind verflossen zwischen der ersten officiösen Ankündigung des Projects und dem Einbringen einer fertigen Vorlage in den Bundesrath. Wenn es auf Ueberrumpelung abgesehen war, so hätte man nicht anders verfahren können, als verfahren ist. Der Reichskanzler hat nun in seiner letzen Rede im Abgeordnetenhause mir besonders vorgeworfen, daß wir mit der Kritik der Vorlage in der Oeffentlichkeit begonnen hätten, bevor sie noch an den Reichstag gelangt sei. Sollten wir denn Wochen und Monate lang zusehen, wie die Hunderte von Regierungsblättern genau nach den Anweisungen des Reichskanzlers das Monopol preisen und die Weisheit desjenigen, der sich zur Einführung desselben entschlossen hat? Allerdings, wir sind früh aufgestanden gegenüber diesem Project. Wir haben das, was wir im Schatten der Nacht zu bemerken glaubten, der öffentlichen Aufmerksamkeit unterbreitet. Hat sich nun irgend etwas nicht bestätigt von dem, was wir damals als Umrisse des Projects bezeichneten? Nein, seitdem es in seinen Einzelheiten bekannter und bekannter wurde, hat es immer abstoßender und abschreckender auf die öffentliche Meinung gewirkt.

Viele tausend Petitionen haben sich gegen das Monopol, nur sieben, kaum eine einzige auf 1000 für das Monopol ausgesprochen. Wollte man etwa auf der Gegenseite von vornherein keine Bewegung hervorrufen? Nein, es lag ein fein berechneter Plan vor. Es ist kein Zufall, daß sich in demselben Augenblicke, wo die Vorlage an den Bundesrath gelangte, hier der deutsche Landwirthschaftsrath, der Generalstab der Agrarier, und die Generalversammlung des Vereins deutscher Spiritusfabrikanten versammelten und sich für das Monopol aussprachen. Die Herren glaubten, wie bei der Doppelwährung oder beim Wollzoll, eine Bewegung über das ganze Land verbreiten zu können. Da haben sie sich aber verrechnet. (Lachen rechts.) Sie haben Niemand hinter sich, die geglaubt hatten, die Generale, Offiziere und Mannschaften hinter sich zu haben. Diese Agitation hat sich uns zum Theil zugewendet, weil wir von allen Parteien zuerst entschieden und rückhaltslos gegen das Monopol aufgetreten sind. Aber ich bin weit entfernt, diese Bewegung im Lande als eine Bewegung zu Gunsten meiner Partei oder auch nur als eine politische Bewegung anzusehen, sie trägt in der Hauptsache einen durchaus wirthschaftlichen Charakter. Es ist nicht Zufall, daß die socialistische Partei nicht in dem Maße in ihrer Agitation dem Monopol gegenübertritt, wie es sonst bei dieser Partei der Fall ist. (Oho! bei den Socialdemokraten.) Das Socialistengesetz hindert Sie an dieser Agitation nicht, nein, Sie können dieses Monopol nicht bekämpfen, ohne selbst gegen Ihre eigene Lehre zu verstoßen (Oho!), denn im letzten Grunde sind es genau dieselben Vorstellungen, die den Minister v. Scholz beherrschen, und die Ihnen gemeinsam sind. (Sehr richtig! links. Widerspruch bei den Socialdemokraten.) Was der Minister gesagt hat von der Ueberlegenheit des Staatsbetriebes, daß im Privatbetriebe die Abhängigkeit eine größere sei, als im Staatsbetriebe, ist wörtlich dasselbe, was jene Herren für ihr System anführen. Die Socialdemokraten sind allerdings consequenter und gerechter in dem, was sie vorschlagen, als die Regierung. Sie würden auch Alles verstaatlichen, was mit dem Branntwein zusammenhängt. Die Regierung aber will die kleinen Leute, die 100 000 Wirthe, verstaatlichen, und vor den großen Brennern Halt machen. Warum denn? Wenn einmal verstaatlicht werden soll, Herr v. Scholz, wäre es nicht viel leichter, die Brennereien zu verstaatlichen, als den Kleinbetrieb, den glasweisen Ausschank. (Sehr richtig! links.) Der Finanzminister meinte, daß durch den Branntwein soviel Unheil entstände, daß so Viele vergiftet würden. Ja, die Wirthe verschänken keinen Branntwein, den die Brenner nicht vorher gebrannt haben. (Heiterkeit.) Der Unterschied dieses Socialismus von dem der Socialdemokraten ist sehr wesentlich; dieser will wenigstens alles, was genommen wird, der Allgemeinheit zuwenden. Hier ist aber die Sache geradezu umgekehrt. Und darin unterscheidet sich diese Vorlage vom Tabaksmonopol, hier soll vorab ein großer Theil zu einer Reichsdotation desjenigen Privaterwerbszweiges, den man bestehen läßt, der Brennerei, verwendet werden. Das ist der umgekehrte Crispin; er schneidet das Leder auf Kosten der kleinen Leute, um den großen Schuhe daraus zu machen. (Heiterkeit.) Die Rechnung ist ja auch ganz klar: aus den Motiven ergiebt sich, daß von den 160 Millionen, welche ausgegeben werden sollen, 60 Millionen als Zuschuß an die Brennereien gehen, aber die kleinen erhalten nichts davon. Von diesen würden, wenn das Monopol eingeführt würde, in 5 Jahren keine einzige mehr bestehen, denn mit dem Betriebe derselben vertragen sich nicht die kleinlichen Zollplackereien. Alles, was Sie vorgeben zum Besten der Brennereien im Allgemeinen zu thun, ist einzig und allein zum Besten der Kartoffel-Brennereien. (Sehr gut links!) Diesen bezahlen Sie den doppelten Preis, den der Spiritus werth ist. (Oho! rechts.) Wer sind denn die armen Leute, welche als so bitter nothleidend dargestellt werden? Wir haben doch ein Interesse daran, sie uns näher anzusehen. Als Vorkämpfer in dieser Hinsicht ist mir immer Herr v. Kardorff erschienen. (Heiterkeit.) Ich habe mir daher gestern die Statistik über die Brennereien in seinem Wahlkreise Oels-Wartenberg genauer angesehen. Von den 37 Brennereien gehören 8 dem König von Sachsen, 2 dem Kronprinzen, 5 einer Reihe von Grafen, dem Herrn v. Kardorff selbst und anderen seiner Standesgenossen. Im Kreise Wartenberg gehören von 4 Brennereien 3 dem Prinzen Biron von Curland. Ich habe nun, da mir die Sache immer interessanter erschien, die Zahlen von ganz Schlesien aufgemacht und dabei gefunden; 8 Brennereien gehören dem König von Sachsen, 2 Meiningen und Braunschweig, 6 sind königliche Fideicommißbrennereien, 10 Brennereien gehören Domainen und verschiedenen Verbänden, 4 sind solche von Prinzen, 8 von Herzögen, 10 von Fürsten, 76 von Grafen, darunter 2 von Reichsgrafen (Heiterkeit), 29 von Freiherren, darunter auch die Freiherren von Rothschild in Wien (Heiterkeit), 98 im Besitze adliger Personen und 183 von bürgerlichen Leuten. Glauben Sie aber nicht, daß ich diese zu den armen Leuten rechne! (Heiterkeit.) Es kann uns also der arme Mann der Brennereien nicht vorgeführt werden. Wie viel fällt denn auf jeden derselben an Rente als Staatsdotation in Folge des Monopols? 60 Millionen vertheilen sich auf 3000, macht je 20 000 M. Aber die Summe vertheilt sich sehr ungleichartig, denn unter den 3000 ist die Zahl der kleineren Brenner unverhältnißmäßig geringer, als die der größeren. Speciell in Schlesien sind nur 42 Kartoffelbrenner, die bis zu 3600 M. Steuer bezahlen, 242, welche 3600 bis 12 000 M., 247, die 12 000 bis 30 000 M. und 24, welche darüber zahlen. Die jährliche Zuwendung aus dem Monopol-Project auf den einzelnen Kartoffelbrenner ist höher, als was er an Steuern bezahlt. (Hört! hört! links)

Was hat man nicht unsere Gesetzgebung gefeiert, die die Zwangs- und Brennrechte einer früheren Zeit abgeschafft hat mit großen Mühen und Kapitalaufwendungen! Und hier wird uns angesonnen, neue Zwangs- und Brennrechte zu Gunsten von 3000 Kartoffelbrennern zu constituiren, in einem Umfange, wie man sie in der feudalsten Zeit nicht gewagt hat, in Deutschland einzuführen. (Sehr wahr! links.) Die Zusicherung haftet ja am Gute, und das Gut erwirbt die Brennereiberechtigung durch das Monopol-Gesetz; es wird in seinem Ertrage gesichert, der Werth wächst also, und das bedeutet bei $3\frac{1}{2}$ Procent Zinsen eine Erhöhung des Werthes in den Kartoffelgütern um $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{2}{3}$ Milliarden. (Unruhe rechts. Zustimmung links.) Wir haben von Frankreich eine Entschädigung von 4 Milliarden Mark erhalten und sollen in Deutschland so reich, so wohlhabend sein, daß wir $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{2}{3}$ Milliarden einer beschränkten Klasse von Gutsbesitzern dieser Art zuwenden sollen? (Sehr richtig! links.) Das, um was der Werth der einzelnen Güter in Folge dieses Gesetzes erhöht wird, ist eine Dotation für den Einzelnen, im Capitalwerth weit höher als das, womit unsere verdientesten Generale nach dem Feldzuge von 1870/71 dotirt worden sind. Bis jetzt habe ich nur von dem sicheren Erfolge der Vorlage gesprochen, sicher ist jene Dotation einer Anzahl von Gutsbesitzern, unsicher ist der finanzielle Erfolg, unsicher ist der moralische Erfolg. Der Minister hat selbst gesagt, daß die Factoren, auf denen er seine finanzielle Berechnung aufbaut, durchaus unsicher sind. Wenn man dies zugeben muß, wie kann man dann von uns verlangen, daß wir 740 Millionen aufwenden zur Einführung dieses Systems, daß wir die Erwerbs-, die Besitzverhältnisse von Hunderttausenden zu Gunsten der Durchführung dieses Systems stören? Die Vorlage berechnet den bisherigen Gewinn der Kleinhändler und Wirthe um das Doppelte und Dreifache zu hoch und die Kosten für die künftigen Verschleißer um die Hälfte zu niedrig. (Redner führt dies unter Beibringung vieler Ziffern im Einzelnen aus.) Die ganze Berechnung der Regierung entspringt ohne irgend welche sachlichen Grundlagen rein der Phantasie. Die Vorlage schlägt sich selbst. Ich habe überhaupt den Eindruck, daß an dieser Vorlage Mehrere gearbeitet haben (Heiterkeit), ohne Communication mit einander; daß zuerst der Reichskanzler gesagt hat, der Reingewinn betrage 303 Millionen, und eine Anzahl vortragender Räthe bekamen den Auftrag, das auszurechnen (Heiterkeit). Man hat sich dabei nicht einmal die Zeit gegönnt, die Rechnungen mit einander zu vergleichen, und deshalb stimmen nicht einmal die Allegate. Wenn Sie die Preiserhöhung in Betracht ziehen, und ferner erwägen, daß die Communen noch Aufschlag von 50 pCt. auf den Preis machen können, so wird der Rückgang wohl nicht auf 2 200 000 Hectoliter, sondern bis auf 1 500 000 Hectoliter eintreten. Damit vermindert sich der Gewinn aus dem Monopol noch weiter, mindestens um 66 Millionen, ohne daß sich ferner die Production verminderte. denn wir verleihen ja den 3000 Kartoffelbrennereien das Zwangs- und Brennrecht, daß sie unter allen Umständen brennen, was in der Regierungsvorlage vorgesehen ist. Wir sind also verpflichtet, Alles das, was von diesem Quantum im Inlande nicht getrunken wird, mit Verlust auszuführen. Somit vermindert sich nicht blos der Reingewinn, sondern es tritt noch eine Erhöhung der Ausgaben durch Vermehrung des Verlustcontos ein. Der Reinertrag des Monopols wird also nicht 250, nicht 200, nicht 100 Millionen betragen, sondern noch beträchtlich unter 100 Millionen heruntersinken. Noch unsicherer aber als der finanzielle Erfolg der Vorlage ist der moralische. Man hat uns die Rechnung über den Ertrag des Branntweinmonopols zuletzt präsentirt. Ich glaube aber, daß der Reinertrag desselben kaum so hoch sein wird, wie der Ertrag der Maischraumsteuer. Sicher ist mir die Dotation für die Kartoffelbrenner, unsicher dagegen der finanzielle und moralische Effect des Monopols. Der Herr Minister hat auf die Branntweinsucht hingewiesen, ich wundere mich, daß er dabei nicht zugleich die Ziffern der Statistik über die am Alkoholgenuß Erkrankten uns vorgeführt hat.

Die Zahl derselben soll sich von 1881—1885 mehr als verdoppelt haben. Zum Glücke beruht diese Angabe nur auf der verschiedenen Methode der Zählung und Buchung. Aber selbst, wenn die Statistik richtig wäre, so würde das Monopol, da es den Consum nur um 20 pCt. vermindern wird, auch nur wenig helfen. Ich bin der Ansicht, daß es zwar den legitimen Consum, nicht aber die Völlerei vermindern wird. Der Minister hat gesagt, daß auch von unserer Seite eine höhere Besteuerung des Branntweins verlangt sei. Das ist richtig, aber das geschah in der Zeit, als die neuen Zölle vorgelegt wurden. Wie sollen wir jetzt dazu kommen, zu den hohen anderen Steuern eine neue zu bewilligen, die auch lediglich den Consumenten trifft? Für eine höhere Branntweinsteuer werden wir nur eintreten, wenn Zug um Zug eine Entlastung der nothwendigen Lebensmittel eintritt. Im gegenwärtigen Augenblicke bedeutet die Erhöhung der Branntweinsteuer nur eine Vermehrung der indirecten Steuern überhaupt. Nachdem der Versuch der Börsensteuer ein so klägliches Fiasco gemacht hat, muß doch Jeder einsehen, daß jede Vermehrung der indirecten Steuern nur beiträgt, die Belastung der minder wohlhabenden Klassen zu steigern. Der Minister hat auf die Wohlthaten des finanzpolitischen Systems für die Einzelstaaten hingewiesen. Die Ueberschüsse des Reichs würden den Einzelstaaten zufließen. Wir haben schon früher über die Ungerechtigkeit geklagt, welche die Matricularbeiträge als Vertheilungsmaßstab mit sich führen, und gerade bei dieser Vorlage tritt dies ganz besonders hervor. Der Minister rühmt, daß mit dieser Vorlage eine einheitliche Branntweinsteuer für das Reich eingeführt werde. Ich würde dem mehr Gewicht beilegen, wenn diese Steuer auch das Bier umfaße. Der Minister hat hingewiesen au, die großen Bedürfnisse in Preußen. Diese Rede ist uns vor jeder Steuererhöhung gehalten worden. Die Steuern sind bewilligt, und die Rede ist immer wiedergekehrt. Herr v. Scholz hat in einer verführerischen Rede geschildert, was mit den Einnahmen aus dem Monopol in Preußen geleistet werden könnte. Aber um das zu erfüllen, was er angegeben hat, werden viele Millionen mehr erforderlich sein. Es bleibt ein Minus von 36 Millionen, und dazu gerechnet das Deficit von 14 Millionen, so ergiebt sich, daß hinter dem Monopol in Preußen ein Deficit von 50 Millionen steht. Aus dem Deficit kommen wir daher nicht heraus.

Der Minister meinte, es liege keine Beschränkung der Wahlfreiheit in der Vermehrung der Angestellten. Unsere Erfahrung lehrt uns gerade das Gegentheil. Wäre z. B. in Lauenburg Graf Herbert Bismarck gewählt worden ohne die Verstaatlichung der Hamburger Bahn? Wir wissen ganz genau, wie die Verstaatlichungen wirken auf die Unabhängigkeit der Wähler und auf das Geldbewilligungsrecht. Auch wenn der Reichstag nur theilweise und nur formell den Beschlüssen des Bundesraths beiträte, würden wir nur die jetzt schon bestehende Interessenwirthschaft noch vergrößern. Wir werden hier zu debattiren haben, ob wir den Kartoffelspiritus mit 30, 35 oder 40 Mark bezahlen sollen. Nur die Macht des Reichskanzler wird erweitert werden. Das bedarf keiner Darlegung, und was das bedeutet, das hat die jüngste Rede desselben gezeigt, als er im Landtage über die Mehrheit des Reichstags klagte und sich in unbestimmten Drohungen erging. Als ich ihm dann am nächsten Tage Veranlassung gab, etwas deutlicher zu werden, erklärte er, daß, wenn das Monopol hier abgelehnt würde, er die Klinke der Gesetzgebung in den Einzelstaaten in Bewegung setzen und eine Licenzsteuer auf den Branntweinausschank einführen werde, welche eine Preiserhöhung des Branntweins zur Folge haben wird.

So sprach er doch, bevor der Bundesrath einen Beschluß gefaßt, und drohte mit einem Verfahren, welches gegen den klaren Wortlaut der Verfassung ist. Das ist ebenso verfassungswidrig, wie der frühere Plan Mecklenburgs, eine besondere Rübensteuer einzuführen. (Unruhe rechts. Minister v. Scholz: Totales Mißverständniß!) Heute sind die Augen von vielen Tausenden auf den Reichstag gerichtet, die noch vor Monaten keine Ahnung davon hatten, daß heute hier um ihre Existenz gekämpft werden würde. Je tiefer diese Vorlage eingreift in unser praktisches Leben, je jäher dieselbe hervorgetreten ist, um so größer war die Beunruhigung, und sie bezog sich ja nicht auf das Brennereigewerbe allein. Jeder Böttcher kann Ihnen sagen, wie schwer sein Gewerbe unter dieser Vorlage leidet, und daß dies Alles geschieht zu einer Zeit, wo unser Gewerbsleben überhaupt unter einer Depression darniederliegt; jeder Monatsnachweis zeugt von einer Verschlechterung, der Zinsfuß geht zurück, die Arbeitslöhne sinken. Nach der Erklärung des Herrn von Huene weiß ich, daß dieses Monopol abgelehnt werden wird. Gerade bei dieser Verhandlung zeigt sich, daß die Zahl der Anhänger der Vorlage noch viel geringer ist, als wir angenommen hatten. Selbst eine große Zahl von den Herren rechts stimmt ja nur noch aus Rücksicht auf den Herrn Reichskanzler nicht gegen dasselbe. Ist dem aber so, dann wächst damit die Verantwortlichkeit desselben dafür, daß er gerade in dieser Zeit ein solches Project aufgebracht hat. (Ruf rechts: Lauter!) Es war gewiß nicht geschickt vom Herrn Minister von Scholz an das Tabaksmonopol zu erinnern, noch heute siecht die Tabaksindustrie unter dem Angriff, der 1882 auf sie gemacht worden ist. Auch das Versicherungsgewerbe fühlt sich bedroht. Wie man zu der Monopolflasche des Herrn Alglave gegriffen hat, so ist es nicht ausgeschlossen, daß man bald zu diesem, bald zu jenem anderen Recept eines neuen Doctors der Goldmacherkunst sich wendet. So darf nicht mehr lange in Deutschland regiert werden (große Unruhe rechts), wenn nicht unsere gesammten Verhältnisse auf das Schwerste geschädigt werden sollen, wenn nicht große Erwerbszweige in Noth und Elend gestürzt werden sollen. Mit einem solchen Regierungssystem können wir nicht paktiren, es ist die Pflicht jedes Volksvertreters, demselben entschieden entgegen zu treten. Ich habe deshalb lebhaft bedauert, daß die Mehrheit sich aus formalen Rücksichten zu einer commissarischen Berathung entschlossen hat. Mögen Sie das thun, aber ich bitte Sie, machen Sie's kurz, damit im Lande Beruhigung aufkommt. Ich hoffe, daß wir das Branntweinmonopol noch mit größerer Majorität verwerfen, als das Tabaksmonopol, damit dem Reichskanzler endlich verleidet wird, mit derartigen Vorlagen an den Reichstag zu kommen. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. v. Wedell-Malchow (deutschcons.): Ich sage im Gegensatz zum Vorredner der Commission nicht: „machen Sie es kurz", sondern: machen Sie es so lang, wie es der Gegenstand erfordert, bringen Sie in den Commissionsberathungen einen Vorschlag zu Stande, dem die Parteien im Plenum nicht mehr principielle Opposion machen!" Die große Mehrheit meiner politischen Freunde ist mit mir mit dem Grundgedanken der Vorlage einverstanden, obgleich wir uns die volle Freiheit der Entschließung für die zweite Lesung vorbehalten müssen. (Abg. Windthorst: Hört! Hört!) Der Monopolgedanke ist auf dem Gebiete des Branntweins nichts Neues mehr; wir haben eine Art Monopol des Großhandels mit seiner Börsenroutine, das die Preise beherrscht, ebenso existirt gewissermassen bei uns ein Monopol der Schänker mit ihren Concessionen. Diese Form des Monopols haben wir also bereits. (Zurufe links.) Wenn die Liberalen jetzt ans Ruder kämen, würden auch sie sofort irgend ein Monopol machen, sie brauchen das Geld gerade so gut für die gestiegenen Bedürfnisse des Reichs und der Einzelstaaten; seien Sie (nach links) also doch froh, wenn wir Ihnen das Monopol fertig machen! (Große Heiterkeit links.) Wir meinen, daß die Steuerkraft des Reiches und der Einzelstaaten absolut gestärkt werden muß, wenn wir nicht sehr unangenehmen finanziellen Verwickelungen entgegengehen wollen. Auf dem Wege der directen Besteuerung ist dies nicht mehr möglich, auf dem indirecten des Monopols eher. Eine Vorlage, welche so große Summen in Aussicht stellt, muß also trotz aller abfälligen Bemerkungen des Vorredners genau geprüft werden, auch den Einzelstaaten müssen zur Erleichterung ihrer finanziellen Lasten weiter Reichsmittel zugeführt werden. Die Commission wird zu entscheiden haben, ob auch auf irgend einem anderen Wege, als durch das Monopol, diese finanziellen Zwecke zu erreichen sind. Es ist eine Erhöhung der Maischraumsteuer, eine hohe Consum-

steuer, ein Rohspiritusmonopol vorgeschlagen, es wird sich z. B. auch fragen, ob nicht mit Beibehaltung der Maischraumsteuer und unter Auflegung einer hohen Consumsteuer auch das Helotenthum, welches der Abg. Richter den Polen in Aussicht gestellt hat, noch ganz erträglich gestaltet werden kann. Auf der Linken scheint man immer noch zu glauben, daß unser Interesse an der Vorlage darauf beruht, daß die Landwirthschaft ein besonders gutes Geschäft dabei macht. Das ist wirklich nicht wahr. Die Landwirthschaft als solche gewinnt dabei nicht, nur diejenigen Landwirthe, welche Brennereien besitzen. (Sehr richtig! links.) Wenn man vor- und nachtheilig compensirt, ist es sehr zweifelhaft, wohin die Waagschale sich neigen wird. Besonders unangenehm muß die Contingentirung wirken, es ist das nicht sowohl eine Dotation, als eine Schädigung des Eigenthums. (Hört! hört! links.) Und ich kündige schon jetzt an, daß wir in der Commission besondere Anträge werden einbringen müssen, zum Schutz der Brenner und der damit in Verbindung stehenden Personen gewisse Cautelen in das Gesetz zu bringen. Wir bringen somit ein Opfer mit dem Eintreten für das Monopol. (Abg. Alexander Meyer: Wir können das Opfer gar nicht annehmen! Heiterkeit links.) Neben der Frage, wo die Grenze der Monopolisirung gezogen werden soll, wird die Commission, um die dem Entwurf noch anhaftenden Härten zu beseitigen, vor Allem zu erwägen haben, ob nicht die Fabrikation von Rohspiritus zum Export freigegeben werden, ob nicht die Fabrikation und der Verbrauch von Qualitätsbranntwein einer anderen Behandlung als nach der Vorlage unterworfen werden kann, und ob es sich nicht empfiehlt, ernstlich die Frage zu ventiliren, ob nicht die Verschleißer aus dem ganzen System zu eliminiren und die Freigebung des Ausschanks durch Concessionen, wie gegenwärtig, natürlich unter speciellen Cautelen, zu gewähren ist. Dadurch würden 330 Millionen als Entschädigung für die Händler erspart werden können. Die sonst im Entwurf in Aussicht genommenen Entschädigungen halte ich für völlig ausreichend. Ich schließe mit dem aufrichtigen Wunsche, daß es in der Commission gelingen möge, im finanziellen und wirthschaftlichen Interesse des Reichs und der Einzelstaaten einen Modus zu finden, der eine hohe Ausnutzung des Branntweins als Steuerquelle gestattet, und daß, wenn ein solcher Modus, sollte er auch das Monopol sein, dort gefunden ist, er auch im Plenum und selbst auf der Linken mehr Anklang finden möge, als er heute zu meinem Bedauern gefunden hat.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Schluß 5 Uhr.

Nächste Sitzung Freitag, 1 Uhr; Fortsetzung der Berathung über die Branntweinmonopol-Vorlage.

Berlin, 4. März. Auf dem heutigen Subscriptionsball war der Kaiser nicht anwesend; das Befinden desselben ist zwar gut, doch wegen seiner Heiserkeit baten ihn die Aerzte, einen Temperaturwechsel zu vermeiden. Auch das Hüftleiden nimmt andauernd einen normalen Verlauf.

Berlin, 4. März. Viel entschiedener, als die bisherigen Berichte erkennen lassen, lauteten bei dem Diner die Aeußerungen des Kanzlers gegen die Doppelwährung.

Berlin, 4. März. Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung verschiedene vom Reichstag beschlossene Gesetzentwürfe genehmigt, darunter den über den Nord-Ostsee-Canal und die Abänderung des § 137 der Gerichtsverfassung. Es wurde ferner angenommen die preußische Vorlage, betr. die Ertheilung von Corporationsrechten an die Innungsverbände, und der von Bremen beantragte Gesetz-Entwurf, betr. die Correction der Unter-Weser. Darin wird Bremen das Recht zugesprochen, zur Deckung der Correctionskosten der Unter-Weser von den Schiffen eine Abgabe zu erheben. Ein neueingegangener Antrag Preußens über die Heranziehung von Militärpersonen zur Gemeindebesteuerung wird in der nächsten Sitzung zur Abstimmung kommen. Es ein Gesetzentwurf von 3 Paragraphen; er hebt die Steuerfreiheit des außerdienstlichen Einkommens der Militärpersonen auf und überläßt die Heranziehung desselben zur Gemeindesteuer der Landesgesetzgebung.

Berlin, 4. März. Abg. v. Rauchhaupt und Gen. haben in der Commission zum Colonisirungsgesetz Anträge eingebracht, wonach die Zerschlagung von Staatsdomänen ausgeschlossen ist, die Erbpacht wieder eingeführt wird gegen feste Rente, Geld oder Naturalien. Die Einnahmen aus den neuen Gütern sollen theilweise in die Staatskasse fließen und der Landtag in der Ausführungs-Commission nicht vertreten sein.

Berlin, 4. März. Die gestrige erste Sitzung der Reichstags-Commission für den Gesetzentwurf über die Verlängerung des Socialistengesetzes führte zu einer großen Generaldebatte. Hervorzuheben ist, daß nach einer Erklärung des Staatssecretärs von Bötticher die Reichsregierung sich ablehnend zu den Windthorst'schen Amendements verhält und daß Herr von Puttkamer ziemlich deutlich zu verstehen gab, daß die Regierung sich das Gesetz als ein ewiges denke. Auch die Nationalliberalen wollen von einer Abänderung des Gesetzes nicht wissen. Im Allgemeinen bot die Debatte dasselbe Bild, wie die Berathung im Plenum.

Berlin, 4. März. An Stelle des Antrages Rintelen hat der Abg. Munckel folgenden Antrag in der Commission für den Gesetzentwurf über die Bestrafungen bei Wahlbeeinflussungen eingebracht: Wer einen Deutschen durch Gewalt oder Bedrohung, oder mit Nachtheilen für Leben, Gesundheit, Freiheit, Ehre oder Vermögen verhindert, in Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte nach seinem freien Willen zu wählen oder zu stimmen, wird mit Gefängniß oder Festungshaft bis zu fünf Jahren bestraft. Außer der Gefängnißstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Es macht keinen Unterschied, ob die Drohung ausdrücklich ausgesprochen oder aus den Umständen zu entnehmen, ob sie gegen den Wahl- oder Stimmberechtigten selbst oder gegen einen seiner Angehörigen gerichtet ist. Der Versuch ist strafbar. Ist die Drohung wirklich zur Ausführung gebracht worden, so ist auf Gefängniß nicht unter einem Monat zu erkennen.

Berlin, 4. März. Zur zweiten Lesung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Ergänzung des § 809 der Civilproceßordnung in der 17. Commission des Reichstages, haben die Abgg. Dr. von Cuny (nat.-lib.), Dr. Porsch und Rintelen (Centrum) beantragt, dem Gesetzentwurf folgende Fassung zu geben: Dem § 809 wird folgender dritte Absatz hinzugefügt: die Vollziehung (des Arrestbefehls) ist vor der Zustellung des Arrestbefehls an den Schuldner zulässig. Ihre Wirkung ist in diesem Falle dadurch bedingt, daß die Zustellung vor Ablauf der im vorhergehenden Absatz bestimmten Frist (zwei Wochen) erfolgt.

Berlin, 4. März. Die kirchenpolitische Commission des Herrenhauses hat gestern in Gegenwart des Cultusministers ihre Berathungen begonnen. Es ist thatsächlich strenge Geheimhaltung derselben beschlossen worden. Bisher war es nicht üblich, gewisse Stadien der Berathung eines dem Landtage vorgelegten Gesetzes geheim zu halten. Dies ungewöhnliche Vorgehen beweist, daß die Verhandlungen in dieser Commission ungewöhnlicher Natur sein müssen. Man nimmt an, es solle nicht bekannt werden, welche Rolle Bischof Kopp in der Commission spielt. Es steht übrigens fest, daß Bischof Kopp eine größere Zahl von Abänderungs-Anträgen eingebracht hat, welche gegenüber der Regierungsvorlage auf nicht unwesentliche Zugeständnisse für die katholische Kirche hinzielen.

Berlin, 4. März. Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses hat auf einen conservativen Antrag und im Einverständniß mit der Regierung mit 10 gegen 4 Stimmen die Verdoppelung der Loose der preußischen Staatslotterie beschlossen.

Berlin, 4. März. Der Abgeordnete und Regierungspräsident v. Tiedemann ist zum Mitgliede des Staatsrathes ernannt worden, offenbar deshalb, weil der Staatsrath sich nächstens mit der Ausführung der Colonisation in den polnischen Landestheilen beschäftigen soll.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Berlin, 4. März. Der Bundesrath stimmte dem Ausschußbericht über den Gesetzentwurf wegen Abänderung der Gewerbe-Ordnung zu.

Berlin, 4. März. Gutem Vernehmen nach handelt es sich in der Vorlage des Bundesraths über die Heranziehung von Militärpersonen zu den Gemeindesteuern um die im Offiziersrange stehenden Militärpersonen und die zur Disposition gestellten Offiziere.

Magdeburg, 4. März. Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause. Fabrikbesitzer Dr. Max Dürre (nat.-lib.) wurde einstimmig mit 280 Stimmen gewählt.

Chemnitz, 4. März. Bei der gestrigen Ersatzwahl des Reichstagsabgeordneten im neunzehnten sächsischen Wahlkreis erhielt Geyer (Socialist) bisher 8500, der freiconservative Farbenwerkbesitzer Zschirlich 7400 Stimmen. Einige Ortschaften fehlen noch.

Paris, 4. März. Die Kammer lehnte die sofortige, sowie die facultative Ausweisung der Prinzen ab und nahm mit 353 gegen 112 Stimmen die von der Regierung acceptirte Tagesordnung an, welche besagt, daß die Kammer Vertrauen auf die wachsende Energie der Regierung habe und überzeugt sei, die Regierung werde gegen die Prinzen diejenigen Maßregeln ergreifen, welche die Umstände erheischen. Freycinet hatte sich gegen die Ausweisung der Prinzen als unnütz und inopportun ausgesprochen.

Haag, 4. März. Der Gesetzentwurf betreffs Umwandlung der 4procentigen Schuld in eine 3½procentige gestattet den gegenwärtigen Inhabern der Titres die Umwandlung bis Ende 1887 und verlangt, daß die Regierung ermächtigt sei, nach 1887 eine 3½procentige Schuld zum Course von mindestens 97 pCt. mit ¼ Provision neu auszugeben.

Petersburg, 4. März. Das „Journal de St. Pétersbourg" schreibt: Es scheine bezüglich des türkisch-bulgarischen Arrangements zwischen allen Mächten Uebereinstimmung in der Hauptsache hergestellt zu sein, es blieben nur noch gewisse formelle Nüancen über die Art der Proclamirung der bulgarischen Union zu erledigen, insbesondere, ob die Union ohne bestimmten Termin oder gemäß Artikel 17 des Berliner Vertrages erfolgen soll. Hierauf werde sodann die Constatirung der Zustimmung der Mächte zu dem Arrangement stattfinden. Die Pforte wünsche, die Zustimmung möge durch ein Protokoll der Botschafterconferenz in Konstantinopel, welche mit Erörterung der Nüancen beauftragt wäre, formell ausgesprochen werden. Das Journal glaubt indessen, es sei beschlossen, daß die formelle definitive Sanction der Union erst dann in der Conferenz ertheilt werden solle, wenn gleichzeitig das revidirte organische Statut die gleiche Sanction erhalten könne.

Konstantinopel, 4. März. Die „Agence Havas" meldet: Frankreich erklärte die Vertagung seiner Zustimmung zu dem türkisch-bulgarischen Abkommen bis zur Regelung der rumelischen Zollfrage.

Belgrad, 4. März. Ein königlicher Ukas befiehlt die Demobilisirung der activen Armee, sowie des ersten Aufgebots. Der Kriegsminister erließ die erforderlichen Anordnungen.

Handels-Zeitung.

Breslau, 4 März.

ff. Zollbehandlung von Maschinen mit Gyps in Oesterreich. Inhalts einer Bekanntmachung der österreichischen Ministerien der Finanzen und des Handels in Nr. 169 des österreichischen „Reichsgesetzblattes vom 29. December 1885 sind nicht besonders benannte Maschinen und Maschinenbestandtheile der Nr. 287 des Zolltarifs vom Jahre 1882, wenn dieselben in Verbindung mit Gyps eingeführt werden, zu dem Zollsatze von 5 Gulden pro 100 Kilogr. (Nr 287a) nur dann abzufertigen, wenn das Gewicht von Gusseisen, oder von Gusseisen und Holz mindestens 75 pCt. vom Gesammtgewicht der Maschine, d. h. vom Gewicht aller ihrer Bestandtheile, auch Gyps mit eingerechnet, beträgt. Anderenfalls sind dergleichen Maschinen oder Maschinenbestandtheile mit 6 Gulden pro 100 Kilogr. (Nr. 287b des Tarifs) zu bezollen.

ff. Zollbehandlung in Russland eingehender Waaren, welche schneller Verderbniss ausgesetzt sind. Durch verschiedene Seitens des russischen Finanzministeriums ergangene Verfügungen ist den an Eisenbahnen belegenen sowie allen Hafen-Zollämtern gestattet worden, aus dem Auslande mit den Personenzügen eintreffende frische Fische, frische Früchte, Lebensmittel und andere, schneller Verderbniss ausgesetzte Artikel ohne Abgabe von Declarationen nach den Frachtbriefen zur Verzollung anzunehmen, falls die letzteren alle für die Declarationen erforderlichen Angaben über Menge und Beschaffenheit der Waare enthalten, und mit der Massgabe, dass derartige auf Frachtbriefe vorgenommene Verzollungen in besondere Schnurbücher eingetragen werden. Da dieser Modus in der Praxis zu Unzuträglichkeiten keinen Anlass gegeben hat, so ist auf Antrag des Zolldepartements vom Finanzminister neuerdings gestattet worden, denselben nunmehr auf alle russichen Zollämter ohne Ausnahme auszudehnen, über welche Waaren der angegebenen Art eingehen.

Rumänische 6 pCt. Staats-Anleihe von 1880. Die nächste Ziehung findet am 1. April statt. Gegen den Coursverlust von ca. 5 pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Strasse 13, die Versicherung für eine Prämie von 3 Pf. pro 100 Mark.

Ausweise.

London, 4. März. [Bankausweis.] Totalreserve 14 422 000 Notenumlauf 23 997 000, Baarvorrath 22 669 000, Portefeuille 20 860 000, Guthaben der Privaten 22 886 000, Guthaben des Staatsschatzes 8 262 000, Notenreserve 13 200 000 Pfd. Sterling.

Paris, 4. März. [Bankausweis.] Baarvorrath Gold Zunahme 20 100 000, Silber Zunahme 1 700 000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Abn. 96 000 000, Gesammt-Vorschüsse Zun. 1 800 000, Noten-Umlauf Zun. 16 800 000, Guthaben des Staatsschatzes Abn. 50 100 000, Laufende Rechnungen der Privaten Abn. 44 700 000 Frcs.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 4. März. **Neueste Handels-Nachrichten.** Die Subscription auf die 6procentigen Stammprioritätsactien der vereinigten Arader und Csanader Eisenbahnen werden auf 1 bis 3 pCt. reducirt. — Auf die Szatmar-Nagybanya-Eisenbahn-Prioritätsactien entfallen zwischen 5 und 30 pCt. der Zeichnungen. — Die Betriebseinnahme der Ostpreussischen Südbahn pro Februar 1886 betrug nach vorläufiger Feststellung zusammen 232 522 M., im Monat Februar 1885 provisorisch 422 367 M., mithin gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres weniger 189 845 M. im Ganzen vom 1. Januar bis ult. Februar 1886 477 414 M. gegen 727 115 M., im Vorjahre, mithin gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres weniger 249 701 M. — Zur Stempelsteuer: Auf eine diesbezügliche Anfrage, die von der Firma Albert Samson hierselbst an ihn ergangen ist, hat der Provinzial-Steuer-Director der Provinz Brandenburg unterm 25. Februar c. eine Antwort ertheilt, worin es heisst, die ohne Entgelt und ohne Aenderung der Vertragsbestimmungen stattfindende Prolongation eines Theilbetrages des ursprünglichen Lieferungsquantums erachte ich für stempelfrei. — Privattelegramme, welche heute aus Wien hier eintrafen, berichten, dass die Oesterreichische Credit-Anstalt die zuletzt übernommene Oesterreichische Papierrente bereits vollständig ausverkauft habe. — Die Dividende der Deutschen Transport-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin wird circa 125 Mark betragen; diejenige der Grepiner Werke wird mit 4 pCt. in Vorschlag gebracht — Die Dividende der Berliner Handelsgesellschaft wird voraussichtlich auf 8 pCt. fixirt werden, ausserdem sollen grosse Abschreibungen und Vortragungen stattfinden. — Wie dem „Börsen-Courier" geschrieben wird, sind die Vereinigten chemischen Fabriken zu Leopoldshall seit einigen Tagen damit beschäftigt, eine ihrer Chlorkalium-Fabriken, welche seit mehreren Jahren still gestanden hat, wieder zum Betrieb einzurichten, um die bei der sehnlichst erwünschten Eröffnung der Schiffahrt eintretende Mehrfabrikation bewerkstelligen zu können. Demselben Blatte zufolge wird sich der 1885er Abschluss der Geraer Bank infolge der starken Betheiligung des Instituts bei zwei Insolvenzen sehr ungünstig gestalten. — Die neue Argentinische Anleihe soll auf die Intraden der Banka provinzial von Buenos Aires basirt werden.

Berlin, 4. März. **Fondsbörse.** An der heutigen Börse setzte sich die steigende Bewegung für die Speculations-Bankpapiere und die Russischen Anleihen weiter fort, da die Emission der Ofen-Fünfkirchener Eisenbahn-Actien trotz entgegenstehender Wiener Mittheilungen für die nächste Zeit erwartet wird und überdies die Börse mit grosser Zuversicht daran festhält, dass die Conversion der Russischen Anleihen ebenfalls für die nächste Zeit in Aussicht stehe. Ein besonders grosses Intersse bestand wieder für Disconto-Commandit-Antheile, die bis 209 avancirten. Aber auch in Credit-Actien entwickelte sich ein regeres Animo und der Cours des Papiers konnte 7 Mark anziehen. Von den übrigen Bankpapieren gewannen Berliner Handelsgesellschafts-Antheile 2 pCt., Darmstädter Bank ¾ pCt. und Gothaer Grundcreditbank 1 pCt. Das einzige Gebiet, welches gegenüber der Festigkeit des Gesammtmarktes eine Ausnahme-Stellung einnahm, war der Bahnenmarkt, der auch heute in seiner lustlosen und für einzelne Werthe sogar recht matten Haltung verharrte. Franzosen und Lombarden konnten ihren gestrigen Schlusscours nicht voll behaupten, ebensowenig wie Galizische Karl-Ludwigsbahn-Actien. In Elbethalbahn-Actien fanden bei unveränderten Coursen nur ganz geringe Umsätze statt. Mittelmeerbahn-Actien waren zwar fest, aber ohne besonderes Leben. Für heimische Bahnen bleibt die Stimmung anhaltend matt und mussten heute Mecklenburgische Friedrich-Franz-Eisenbahnactien, Mainz-Ludwigshafener Eisenbahnactien, sowie Ostpreussische Südbahnactien sich wiederum Coursabzüge gefallen lassen. Von den ausländischen Renten wurden ältere, sowie 1884er Russen neuerdings höher bezahlt. Desgleichen bestand für Orientanleihen lebhafte Kauflust. Ungarische Goldrente avancirten auf 84,50. Auf dem speculativen Montanactien-Markt war die Stimmung gleichfalls eine zuversichtlichere. Namentlich gab sich für Bochumer Gussstahlfabrik-Actien eine lebhafte Kauflust kund, welche den Cours um einige Procent steigerte. Auch Cassawerthe bekundeten eine grosse Festigkeit und gewannen Aachen-Höngen ½ pCt., Rheinische Stahlwerke 1½ pCt., Sächsische Gussstahlfabrik 1 pCt., Westeregelener Alkaliwerke 1½ pCt. und Westfälische Union-Stamm-Prioritäten 0,90 Procent Ferner herrschte wieder eine ausserordentliche Festigkeit und lebhafteste Nachfrage für eine Reihe anderer Industriewerthe, von denen wir besonders hervorheben: Harburg-Wiener Gummifabrik 19½ pCt., Schwanitz 9 pCt., Schering 9 pCt. und Stassfurter chemische Fabrik 2 pCt., Leopoldshall 1,80 pCt., Oppelner Cement profitirten 1 pCt., wogegen Linke ¾ pCt. verloren.

Berlin, 4. März. **Productenbörse.** Die Getreidebörse verharrte in matter Tendenz, indess blieben die Weizenpreise fast unverändert. Roggen hatte in disponibler Waaare bei starkem Angebote schwerfälligen Verkauf. Termine hatten einigen Umsatz auf dem Niveau des gestrigen Preisstandes. — Gerste still. — Hafer in loco und für Termine bei schwachem Handel matter. — Mais fast geschäftslos. — Mehl wenig verändert. — Rüböl bei lebhaftem Handel per April-Mai 40—50 Pf, für spätere Termine 30 Pf. gegen gestern gewichen. — Petroleum unverändert, loco 23,7 M. — Spiritus war heute beachteter, loco erzielte 30 Pf., Termine 30—40 Pf. mehr als gestern. Abgeber zeigten sich vorsichtig zurückhaltend.

Paris, 4. März. **Zuckerbörse.** Rohzucker. 88 pCt. loco fest, 34,25—34,50, weisser Zucker Nr. 3 behauptet, per 100 Kilogr. per März 40,00, per April 40. 30, per Mai-Juni 41, 50, per October-Januar 41, 80.

London, 4. März. **Zuckerbörse.** Havannazucker No. 1: 14 nom. Rüben-Rohzucker 13¼. Fester.

Telegramme des Wolff'schen Bureaus.

Berlin, 4. März. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Cours vom	4.	3.
Mainz-Ludwigshaf..	98 90	99 10
Galiz. Carl-Ludw.-B.	82 60	83 30
Gotthard-Bahn.....	112 50	112 70
Warschau-Wien....	247 30	247 20
Lübeck-Büchen ...	155 70	156 50

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

	4.	3.
Breslau-Warschau..	68 70	68 30
Ostpreuss. Südbahn	123 20	123 20

Bank-Actien.

	4.	3.
Bresl. Discontobank	88 70	88 40
do. Wechslerbank	102 40	102 20
Deutsche Bank	157 50	157 50
Disc.-Command. ult.	209 —	207 10
Oest. Credit-Anstalt	500 50	492 50
Schles. Bankverein.	102 80	102 70

Industrie-Gesellschaften.

	4.	3.
Brsl. Bierbr. Wiesner	90 50	91 —
do. Eisnb.-Wagenb.	117 20	118 —
do. verein. Oelfabr.	62 20	62 70
Hofm. Waggonfabrik	113 70	113 50
Oppeln. Portl.-Cemt.	94 —	93 —
Schlesischer Cement	— —	125 —
Bresl. Pferdebahn..	135 —	131 50
Erdmannsdrf. Spinn.	85 20	85 20
Kramsta Leinen-Ind.	127 90	127 20
Schles. Feuerversich.	— —	1554—
Bismarckhütte	108 20	108 20
Donnersmarckhütte	34 20	34 40
Dortm. Union St.-Pr.	56 80	56 60
Laurahütte	84 —	83 10
do. 4½% Oblig.	101 —	101 80
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	116 70	116 70
Oberschl. Eisb.-Bed.	33 —	33 —
Schl. Zinkh. St.-Act.	117 —	117 40
do. St.-Pr.-A.	118 75	119 —
Inowrazl. Steinsalz.	36 20	36 70
Vorwärtshütte	— —	— —

Inländische Fonds.

	4.	3.
Deutsche Reichsanl.	105 60	105 50
Preuss. Pr.-Anl. de55	138 30	138 40
Preuss. 4% cons. Anl.	105 50	105 50
Prss. 3½% cons. Anl.	101 40	101 20

Cours vom	4.	3.
Posener Pfandbriefe	102 10	102 20
Schles. Rentenbriefe	103 50	103 50
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	108 75	108 50
do. do. S. II	106 —	105 70

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

	4.	3.
Breslau-Freib. 4½%	— —	103 90
Oberschl. 3½% Lit. E	100 10	100 10
do. 4½%	103 90	— —
do. 4½% 1879	106 —	106 —
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	- —	103 80
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	61 70	61 50

Ausländische Fonds.

	4.	3.
Italienische Rente..	98 30	98 60
Oest. 4% Goldrente	92 40	92 50
do. 4⅕% Papierr.	69 20	69 —
do. 4⅕% Silberr.	69 60	69 60
do. 1860er Loose	119 50	119 40
Poln. 5% Pfandbr..	63 20	63 10
do. Liqu.-Pfandb.	57 30	57 20
Rum. 5% Staats-Obl.	95 70	95 60
do. 6% do. do.	106 25	106 —
Russ. 1880er Anleihe	88 10	87 90
do. 1884er do.	100 30	100 —
do. Orient-Anl. II.	63 20	63 10
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	96 —	95 70
do. 1883er Goldr.	113 60	113 40
Türk. Consols conv.	15 90	15 90
do. Tabaks-Actien	81 50	81 50
do. Loose........	37 50	37 —
Ung. 4% Goldrente	84 80	84 60
do. Papierrente ..	77 50	77 40
Serbische Rente ...	80 40	80 10

Banknoten.

	4.	3.
Oest. Bankn. 100 Fl.	161 95	161 95
Russ. Bankn. 100 SR.	202 40	201 85
do. per ult.	202 50	201 70

Wechsel.

	4.	3.
Amsterdam 8 T...	169 45	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 41½	— —
do. 1 „ 3 M.	20 34½	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	81 10	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	161 80	161 80
do. 100 Fl. 2 M.	161 —	161 05
Warschau 100 SR 8 T.	202 30	201 65

Privat-Discont 1½ %.

Berlin, 4. März, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.]

Cours vom	4.	3.
Oesterr. Credit..ult.	499 —	492 50
Disc.-Command. ult.	208 87	207 12
Franzosen ......ult.	408 —	409 —
Lombarden .....ult.	205 50	206 —
Conv. Türk. Anleihe	15 87	15 87
Lübeck-Büchen. ult.	156 12	156 25
Dortmund - Gronau-Enschede St.-Act. ult.	66 —	66 25
Marienb.-Mlawka ult	55 —	55 —
Ostpr. Südb.-St.-Act.	93 —	93 —
Serben	80 —	79 75

Cours vom	4.	3.
Gotthard ....ult.	112 50	112 75
Ungar. Goldrente ult.	84 62	84 37
Mainz-Ludwigshaf..	98 50	98 37
Russ. 1880er Anl. ult.	88 —	87 75
Italiener ....ult.	98 25	98 12
Russ. II. Orient-A. ult.	63 25	62 87
Laurahütte ... ult.	83 62	83 87
Galizier ..... .ult.	82 75	82 50
Russ. Banknoten ult.	202 75	201 75
Neueste Russ. Anl.	100 12	100 —

Frankfurt a. M., 4. März. Italien 100 Lire k. S. 80,925 bez. Gd.

Frankfurt a. M., 4. März. [illegible] Credit-Actien 239, 87. Staatsbahn 203. 50. Galizier 164, 62. Fest.

Hamburg, 4. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco fest, holsteinischer loco 158—162. — Roggen loco fest, Mecklenburger loco 138—146. Russischer loco fest 106—110. Rüböl ruhig, loco 43½. Spiritus geschäftslos, per März 26½, per April-Mai 26½, per Mai-Juni 26½, per August-September 29¼. — Wetter: Thauwetter.

Glasgow, 4. März. Roheisen 38, 4½.

Berlin, 4. März. [Schlussbericht.]

Cours vom	4.	3.	Cours vom	4.	3.
Weizen. Still.			Rüböl. Matter.		
April-Mai	153 25	153 25	April-Mai	43 80	44 10
Septbr.-October	163 50	163 50	Septbr.-October	45 80	46 —
Roggen. Ruhig.					
April-Mai	137 —	137 —	Spiritus. Besser.		
Mai-Juni	138 —	138 —	loco	36 80	36 50
Septbr.-October	141 —	141 —	April-Mai	38 10	37 80
Hafer.			Juli-August	40 10	39 80
April-Mai	126 50	126 50	August-Septbr.	40 80	40 40
Mai-Juni	129 —	129 —			

Stettin, 4. März, — Uhr — Min.

Cours vom	4.	3.	Cours vom	4.	3.
Weizen. Unveränd.			Rüböl. Geschäftsl.		
April-Mai	156 50	155 50	April-Mai	44 —	44 —
Septbr.-October	155 —	155 —	Septbr.-October	45 70	45 70
Roggen. Unveränd.			Spiritus.		
April-Mai	133 50	133 —	loco	35 80	35 80
Septbr.-October	138 —	137 50	April-Mai	36 80	36 80
			Juni-Juli	38 20	38 30
Petroleum.			Juli-August	39 —	39 —
loco	12 20	12 10			

Wien, 4. März. [Schluss-Course.] Fest

Cours vom	4.	3.	Cours vom	4.	3.
1860er Loose	— —	— —	Ungar. Goldrente	— —	— —
1864er Loose	— —	— —	4% Ungar. Goldrente	104 87	104 72
Credit-Actien	299 10	295 80	Papierrente	85 77	85 90
Ungar. do.	— —	— —	Silberrente	86 —	86 10
Anglo	— —	— —	London	126 10	126 15
St.-Eis.-A.-Cert.	252 30	255 20	Oesterr. Goldrente	114 10	114 —
Lomb. Eisenb.	126 —	127 —	Ungar. Papierrente	95 67	95 55
Galizier	204 25	204 50	Elbthalbahn	168 25	169 25
Napoleonsd'or	$10\ 01\frac{1}{2}$	10 01	Wiener Unionbank	— —	— —
Marknoten	61 80	61 80	Wiener Bankverein	— —	— —

Paris, 4. März. 3% Rente 82, 52. Neueste Anleihe 1872 109, 92. Italiener 98, —. Staatsbahn 506, 25. Lombarden —, —. Behauptet.

Paris, 4. März, Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Schwach.

Cours vom	4.	3.	Cours vom	4.	3.
3proc. Rente	82 25	82 40	Türkische Loose	— —	— —
Amortisirbare	84 32	84 50	Orientanleihe II	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	109 80	109 85	Orientanleihe III	— —	— —
Ital. 5proc. Rente	98 —	97 82	Goldrente, österr.	$93\frac{1}{8}$	93 —
Oesterr. St.-E.-A.	507 50	510 —	do. ungar.6pCt.	— —	— —
Lomb. Eisb.-Act.	270 —	268 75	do. ungar.4pCt.	$84\frac{1}{4}$	$84\frac{1}{4}$
Türken neue cons.	16 —	16 —	1877er Russen	101 —	101 —

London, 4. März. Consols 101, 03. 1873er Russen 100, —. Wetter: Frost.

London, 4. März, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont $1\frac{5}{8}$ pCt. — Bankauszahlung — Pfd Sterl. — Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. Fest.

Cours vom	4.	3.	Cours vom	4.	3.
Consols April	$101\frac{1}{8}$	101 03	Silberrente	$68\frac{1}{2}$	$68\frac{1}{4}$
Preussische Consols	104 —	104 —	Papierrente	69 —	—
Ital. 5proc. Rente	$97\frac{3}{8}$	$97\frac{1}{4}$	Ungar. Goldr. 4proc.	$83\frac{5}{8}$	$83\frac{3}{4}$
Lombarden	10 13	$10\frac{7}{8}$	Oesterr. Goldrente	93	93 —
5proc. Russen de 1871	$98\frac{1}{4}$	98 —	Berlin	20 54	— —
5proc. Russen de 1872	$100\frac{1}{2}$	100 —	Hamburg 3 Monat	— —	— —
5proc. Russen de 1873	$100\frac{1}{4}$	$99\frac{7}{8}$	Frankfurt a. M.	— —	— —
Silber	— —	— —	Wien	$12\ 76\frac{1}{4}$	— —
Türk. Anl., convert.	$15\frac{7}{8}$	$15\frac{7}{8}$	Paris	$25\ 36\frac{1}{4}$	— —
Unificirte Egypter	$68\frac{1}{2}$	$68\frac{1}{2}$	Petersburg	$23\frac{7}{16}$	— —

Amsterdam, 4. März. [Schlussbericht.] Weizen loco 204, per Mai — Roggen per März 133, —, per Mai 140, —.

Paris, 4. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per März 21, 75, per April 21, 80, per Mai-Juni 22, 40, per Juli-August 22, 90. — Mehl ruhig, per März 47, 25, per April 47, 60, per Mai-Juni 48, 25, per Juli-August 49, 40. — Rüböl ruhig, per März 55, —, per April 55, 50, per Mai-August 57, —, per September-December 58, 25. — Spiritus fest, per März 48, —, per April 48, 25, per Mai-August 48, 75, per September-December 48, 25. — Wetter: Bedeckt.

Paris, 4. März. Rohzucker loco 34,25—34,50.

London, 4. März. Havannazucker 14 nominell.

Liverpool, 4. März. [Baumwolle.] (Schlussbericht.) Umsatz 15 000 Ballen. Davon für Speculation und Export 2000 Ball. Steigend.

Abendbörsen.

Wien, 4. März, 5 Uhr 35 Min. Oesterr. Credit-Actien 300, —, Ungar. Credit 307, 50. Staatsbahn 252, 50. Lombarden 125, 75. Galizier 204, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 61, 80. Oesterr. Goldrente —. —. 4proc Ungarische Goldrente 104, 72. Elbthalbahn 168, 50. Fest. Linienstörung.

Frankfurt a. M., 4. März, 7 Uhr 4 Minuten. Creditactien 241, 75 Staatsbahn 204, 75. Lombarden 101, 12. Mainzer —, —. Gotthard 108, 70. Fest.

Hamburg, 4. März, 9 Uhr — Min. Creditactien 241, 25. Deutsche Packetfahrt flau, $70\frac{1}{4}$. Russ. Noten 202, 50. — Tendenz: Fest.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 **Breslau,** 5. März. [Landgericht. Strafkammer I. — Verleitung zum Meineide.] Vor der unter Leitung des Herrn Landgerichtsdirectors **Freitag** tagenden Strafkammer I. erschien heute als Angeklagter der Schuhmachermeister Gottlieb **Pawlik** aus Wohlau. Die Anklage lautete auf das bekanntlich nur mit Zuchthaus zu ahndende Verbrechen der „Verleitung zum Meineide". Pawlik hat beim Militär auf Avancement gedient. Zum Unteroffizier befördert, wurde er wegen Mißhandlung eines Untergebenen mit 3 Monaten Festungshaft bestraft und aus dem Dienste entlassen. Im Civilverhältniß hat Pawlik in einem Fall nur eine Strafe von 30 M. wegen Beleidigung erlitten. Gegenüber der heute vorliegenden Beschuldigung behauptet Angeklagter, dieselbe sei nur ein Racheact des Mannes, den er wegen Beleidigung verklagt habe und der deswegen auch verurtheilt worden sei. Die Art und Weise, wie der Angeklagte die näheren Umstände schildert, gewährte keinen Anhalt dafür, wie die jetzige Anklage entstehen konnte. Pawlik stand nämlich mit dem Kaufmann Glaser in Wohlau auf nicht freundschaftlichstem Fuß. Es setzte Beleidigungen und Gegenbeleidigungen, und das Ende vom Liede waren fruchtlose Sühnversuche und bei Gericht erhobene Klagen. Pawlik erzielte die Verurtheilung des Glaser zu 15 M. Geldbuße, während er selbst auf dessen Widerklage zu 30 M. verurtheilt wurde. — In der Widerklage hatte Glaser erwähnt, daß die Ehefrau des Pawlik im Jahre 1883 dem Kaufmann **Fiebig** in Wohlau wiederholt kleine Portionen Steinkohlen gestohlen habe. In Folge dieser Bemerkung veranlaßte der Amtsanwalt die Vernehmung der Frau Pawlik. Da diese die That bestritt, so wurde die Vernehmung des Fiebig in Aussicht gestellt. Durch die weitere Untersuchung fanden die Angaben des Glaser volle Bestätigung. Frau Pawlik hatte in der That im Jahre 1883 wiederholt die in offener Bodenkammer befindlichen Kohlenvorräthe des Fiebig einer dem Besitzer unliebsamen Revision unterzogen, war jedoch einmal hierbei ertappt worden. Fiebig hatte jedoch, nachdem die gestohlenen Kohlen ihm bezahlt waren, von der Erstattung einer Anzeige Abstand genommen. Frau Pawlik wurde auf Grund ihres eigenen Geständnisses und der durch Fiebig gemachten Aussagen durch das Schöffengericht zu Wohlau am 10. Februar 1885 wegen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Von da ab behandelte Pawlik den Fiebig bei jeder Begegnung mit unverkennbaren Zeichen von Verachtung. Letzterer war dadurch sehr gekränkt, und als sich die Beiden einmal im Wirthshause trafen, ließ er sich in seiner Erregung zu Beleidigungen hinreißen. Darauf erfolgte Seitens des Pawlik die Erhebung der Privatklage; er hatte die Genugthuung, daß Fiebig zu 10 M. Geldbuße verurtheilt wurde. Außerdem wurde der Tenor des Erkenntnisses in der „Schlesischen Dorfzeitung zu Wohlau" auf Kosten des Fiebig veröffentlicht. In gleicher Weise hatte Glaser für die dem Pawlick zugefügte Beleidigung büßen müssen; selbstverständlich war dabei auch die Verurtheilung des Pawlik bekannt gegeben worden. Fiebig, der bereits in dem gegen Frau Pawlik angestandenem Strafproceß die Andeutung gemacht hatte, es habe Pawlik sein Schweigen in dieser Sache erkaufen wollen, beschuldigte denselben später der versuchten Verleitung zum Meineide. — Anfang November 1885 brannte das Besitzthum des Fiebig vollständig nieder. Die Entstehungsursache blieb unentdeckt. Da brachte Fiebig in Erfahrung, daß Pawlik in Wohlau das Gerücht verbreite, er (Fiebig) habe das Feuer selbst angelegt. Die königl. Staatsanwaltschaft lehnte jedoch die Einleitung der Untersuchung gegen Fiebig wegen Brandstiftung Mangels jeden Beweises ab. — In der heutigen Verhandlung bekundete Fiebig, der nach allen diesen Vorgängen dem Pawlik jedenfalls nicht freundlich gesinnt sein mag, mit vollster Bestimmtheit, der Angeklagte habe ihn zweimal, im October 1884 und im Februar 1885, zur Abgabe eines falschen Zeugnisses verleiten wollen. Nachdem Pawlik sowohl wie seine Ehefrau bald nach Entdeckung der Diebstähle ihn (Fiebig) dringend gebeten hätten, er möge nur keine Anzeige von den Diebstählen machen, habe Pawlik in jenen beiden in seiner (Fiebig's) Wohnung stattgehabten Unterredungen gebeten, er solle nur aussagen, die Kohlen seien von ihm (Pawlik) gekauft gewesen. Als er (Fiebig) dies Ansinnen ablehnte, habe Pawlik gesagt: „Nun, wenn Sie nicht so aussagen, wird es Ihnen theuer zu stehen kommen." — Der Gerichtshof hielt das alleinige Zeugniß des Fiebig für vollkommen glaubwürdig; Pawlik wurde der fortgesetzten Verleitung zum Meineide für schuldig befunden und zum niedrigsten zulässigen Strafmaß von 1 Jahr Zuchthaus nebst 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Gleichzeitig erfolgte mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe seine sofortige Verhaftung.

A. **Reichsgerichts-Entscheidung.** Der Scheinverkauf eines Gegenstandes (resp. die Scheinauflassung eines Grundstückes) zur Abwendung einer Zwangsvollstreckung kann nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Straffenat vom 4. December 1885, als Beiseiteschaffen von Vermögensstücken (strafbaren Eigennutz) aus § 288 Strafgesetzbuch bestraft werden und auch die Bestrafung wegen Betruges zur Folge haben, selbst wenn der Scheinverkauf die Abwendung der Zwangsvollstreckung wegen event. und künftig vom Beschuldigten zu tragender Gerichtskosten in einer erst eingeleiteten Strafsache bezweckt.

Vom Standesamte. 3./4. März.

Aufgebote.

Standesamt I. **Kuetsch,** Karl, Maurer, ev., Rosenstr. 18b, **Hadameck,** Rosina, ev., ebenda. — **Kelbaß,** Heinrich, Conditor, ev., Oels, **Klopsch,** Rosa, ev., Oderstraße 12. — **Karschner,** Robert, Kaufmann, ev., Leipzig, **Liebich,** Marie, ev., Catharinenstr. 2. — **Simon,** Aug., Ofenbauer, ev., Matthiasplatz 13, **Rösler,** Emma, ev., Nicolaistr. 16. — **Scholz,** Joh., Schlosser, k., Wassergasse 1, **Kudasch,** Anna, k., Antonienstr. 23. — **Klemenz,** Wilh., Maler, k., Ketzerberg 27, **Geisler,** Aug., ev., Neue Taschenstraße 1a. — **Gzuk,** Carl, Hausb., ev., Nicolaistr. 24, **Schmidt,** Anna, ev., Museumsplatz 12. — **Vogt,** Felix, Kaufmann, ev., Hungern in Oberhessen, **Müller,** Helena, geb. Gierschner, ev., Kohlenstraße 5.

Standesamt II. **Ogrisek,** Joh., Arb., ev., Friedrichstr. 93, **Schubert,** Aug., ev., ebenda. — **Schneider,** Aug, Stellmacher, k., Berlinerstr. 46, **Wende,** Paul., ev., ebenda. — **Schirmacher,** Reinh, Kaufmann, ev., Gabitzstraße 60, **Zimmer,** Mar., ev., Gabitzstraße 59. — **Ladeck,** Joh., Schuhmacher, k., Nachodstr. 1, **Troche,** Martha, ev., Neudorfstr. 71. — **Ludwig,** Gustav, Eisenb.-Stat.-Geh., ev., Posenerstr. 11, **Lachnit,** Mar., k., Friedrich-Wilhelmstr. 41c. — **Nagel,** Aug., Stellmacher, ev., Herdain, **Schulmeister,** Emilie, ev., Tauentzienstraße 83.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Kutsche,** Johanna, geb. König, Maurerwittwe, 73 J. — **Geyer,** Emma, Nähterin, 36 J. — **Matzke,** Elisabeth, T. d. Schuhmachermeisters Ernst, 1 M. — **Niemczyk,** Peter, Halbbauer, 35 J. — **Fahlbusch,** Robert, Billardbauer, 72 J. — **Kiebe,** Henriette, geb. Danner, Schuhmachermstrwwe., 65 J. — **Hartung,** Julius, Eisenbohrer, 36 J. — **Domke,** Christiane, geb. Bittner, Schäferwwe., 74 J. — **Scholz,** Adolf, S. d. Cantinenpächters Adolf, 1 M. — **Schumm,** Friedrike, geb. Weinstock, Milchhändlerwittwe, 82 J. — **Herrmann,** Martha, Nähterin, 19 J. — **Volkert,** August, Laternenwärter, 54 J. — **Fricke,** Gottlieb, Inquilin, 71 J. — **Scholz,** Robert, Schlossermeister, 53 J. — **Krimping,** Herm., Obergerichtsrath und Schatzrath a. D., 84 J. — **Berliner,** Arthur, S. d. Kaufmanns Salomon, 1 J. — **Hänisch,** Rudolf, Malergehilfe, 24 J. — **Knippel,** August, Kellner, 54 J. — **Stallwitz,** Otto, Arbeiter, 16 J. — **Zisowsky,** Carl, Arbeiter, 40 J. — **Aulich,** Paul, Commis, 30 J. — **Leber,** Theresia, Arbeiterin, 75 J.

Standesamt II. **Hein,** Mar, S. d. Arb. August, 5 M. — **Knobloch,** Heinrich, S. d. Schaffers Wilhelm, 7 J. — **Kleiber,** Richard, S. d. Schmied Christian, 6 J. — **Kempner,** Willy, S. d. Sensals Leopold, 8 J. — **Klinner,** Mar, S. d. Schmied Gottlieb, 15 Minuten. — **Ring,** Rosalie, geb. Ellguther, Agentenfrau, 61 J. — **Blech,** Albert, Kaufmann, 41 J. — **Albrich,** Olga, geb. Schilling, Buchhaltersfr., 40 J. — **Jäschke,** Martha, T. d. Cigarrenarbeiters Otto, 3 W. — **Thomas,** Henriette, geb. Reichhelm, Rectorfrau, 63 J. — **Meisel,** Elisabet, T. d. Schutzmanns Alois, 3 J. — **Kopp,** Carl, Büchsenmacher, 63 J. — **Vogel,** Auguste, geb. Malla, Vergolderwittwe, 74 J. — **Stelzer,** Georg, S. d. Kaufmanns Bruno, 1 J. — **Röhlicke,** Anna, Gouvernante, 50 J. — **Drabe,** August, Kutscher, 32 J. — **Baum,** Elisabet, geb. Baum, Arbeiterwwe., 69 J. — **Rudolph,** Gustav, S. d. Formers Ernst, 4 M. — **Berndt,** todtgeb. S. d. Bahnarbeiters Herm. — **Grunwald,** Emma, T. d. Tischlers Herm., 2 T. — **Grunwald,** Gustav, S. d. Tischlers Herm., 2 T. — **Michner,** Gottfried, Schuhmacher, 74 J. — **Wojciechowski,** Else, T. d. Schuhm. Ignaz, 4 M. — **Reuthe,** Franz, Arbeiter, 56 J. — **Scholz,** Paul, Sattler und Lackirer, 46 J. — **Berger,** Pauline, geb. Kiock, Kaufmannsfrau, 44 J.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Anna** mit dem Kaufmann Herrn **Albert Kohnke** aus Siemianice beehren wir uns ergebenst anzuzeigen. [3289]

Landsberg OS., im März 1886.

G. Schwarz und Frau.

Anna Schwarz,
Albert Kohnke,
Verlobte.
Landsberg OS., Siemianice (Posen).

Durch die Geburt eines munteren Töchterchens wurden hocherfreut

Felix Schmidt
[1471] und Frau.
Berlin, 2. März 1886.

Statt besonderer Meldung

zeigen hiermit die heute erfolgte glückliche Geburt eines kräftigen Knaben hocherfreut an [1472]

Gustav Winter und Frau.
Berlin, den 2. März 1886.

Heut starb hier im Kreise ihrer Verwandten nach kurzem, aber schwerem Leiden unsere innig geliebte Schwester, Schwägerin, Tante, Cousine und Nichte [4059]

Anna Roehlicke

im 50. Lebensjahre.

Dies zeigt tief betrübt, statt besonderer Meldung, an

Robert Roehlicke,
im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen.
Breslau, den 3. März 1886.

Am 3. d. M., Vormittags um 10 Uhr, verschied plötzlich am Herzschlage, unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater, Grossvater und Onkel, der Kaufmann [4067]

Gottschalk Fraenkel,

im ehrenvollen Alter von 77 Jahren.

Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, schmerzerfüllt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kempen, Berlin.

Stadt-Theater.

Freitag. 63. Bons-Vorstellung. (Kleine Preise.) **„Othello, der Mohr von Venedig."** Trauerspiel in fünf Acten von W. Shakespeare.
Sonnabend. 64. Bons-Vorstellung. (Erhöhte Preise.) Zweites und vorletztes Gastspiel des Frl. Lola Beeth vom Königl. Hoftheater zu Berlin: **„Der Trompeter von Säkkingen."** Oper in 3 Acten nebst 1 Vorspiel von V. E. Neßler. (Marie, Frl. Lola Beeth.)
Sonntag. 65. Bons-Vorstellung. (Erhöhte Preise.) Letztes Gastspiel des Fräul. Lola Beeth. **„Die lustigen Weiber von Windsor."** Komisch-phantastische Oper mit Tanz in 3 Acten. Musik von O. Nicolai. (Frau Fluth: Frl. Lola Beeth.)

Lobe-Theater. 3305

Freitag. Z. 33. M.: **„Don Cesar."** (Pueblo, Frl. Pitsch.)
Sonnabend. Zum 13. M.: **„Ein Tropfen Gift."**
Sonntag. Zum 1. Male: **„Sie weiß etwas."** Schwank in vier Acten von Rudolf Kneisel.

Saison-Theater.

Freitag. **Hans Sachs oder der Meistersinger v. Nürnberg.** Dram. Ged. in 5 A.

Musikalischer Cirkel.
Freitag, 5. März, Abends 7 Uhr: **Dritte Soirée.** [3272]

Altkatholische Gemeinde.
Heute Vortrag im Casino.

Liebich's Etablissement.
Freitag, den 5. März.
Gastspiel der Wiener Tanzliedersängerinnen.
Costüme: [3309]
1. Th.: **Wiener Studenten i. Wichs.**
2. Theil: **Wiener Rudersport.**
Gastsp. d. Solotänzerinnen Frls. Rosa und Alma Fricka.
Gastspiel d. Operetten-Soubrette Frau Golch-Becker.
Chor de mille fleurs.
Posse in 2 Bildern.
Carlchens erste Liebe.
Anfang 8 Uhr. Entree **60** Pfg., reserv. **1,25** M. Logenplatz **1,50** M.
Sonnabend, den 6. März
keine Vorstellung.

Simmenauer
Victoria-Theater.
Grosse Vorstellungen von [3281]
General Mite und Frau.
Das Däumlings-Ehepaar.
Die zwei kleinsten lebenden Menschen!
Auftr. neuer grossartiger Specialitäten und Künstler.
Anfang 7½ Uhr.
Jeden Mittwoch und Sonnabend:
Grosse Nachmittags-Vorstellung präcise 3½ Uhr von
General Mite u. Frau.
Stets abwechselndes Programm. Abendpreise. Kinder die Hälfte.

Zeltgarten. 3295
Nur noch kurze Zeit
Auftreten der Glocken-Imitatoren
Frères Tacchi,
der internationalen Sängerin
Miss Marie Vanoni,
des Original japan. Jongleurs
Kikuta Godaju.
Auftreten der großartigen Akrobaten und musikal. Excentriques
6 Gebrüder Leopold,
des humoristischen
Wolfs-Trio,
und der Sängerin
Fräulein **Elise Weyer.**
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.

Paul Scholtz's Etablissement.
Montag, den 8. März:
Masken-Ball.

Quadrillen-Cirkel. 4064
Heute Freitag in Pietsch' Local.
Gäste haben Zutritt. **Demnich.**

Zähne mit Schutzplatten
v. erstaunlicher Haltbarkeit und naturgetr. Aussehen, Plomben, Nervtödten, Zahnziehen &c.
Robert Peter, Dentist,
Reuschestr. 1 (3 Mohren) I.

Sonnabend, den 6. März 1886,
Abends 7¼ Uhr:
drittes und letztes Concert
der Wohlthätigkeits-Concert-Tournée
im grossen Saale der neuen Börse.
Clara Lehr, Coloratur-Sängerin; Frl. **Gaidan,** Pianistin; **L. Miranda,** Primo basso assoluto; **E. Oehlhey,** Cello-Virtuose.

Programm.
1) a. Gavotte von Bach-Saint-Saëns.
   b. Valse von Chopin.
2) Der Mönch von Meyerbeer.
3) a. Romanze von Volkmann.
   b. Mazurka von Popper.
4) Arie aus „Figaro" v. Mozart.
5) Rhapsodie von Liszt.
6) Arie aus „Philemon & Baucis" von Gounod.
7) a. Nocturn von Chopin.
   b. Springbrunnen v. Davidoff.
8) a. Ich frage keine Blume von Schubert.
   b. Frau Nachtigall v. Taubert.
9) a. Serenade aus „Faust" von Gounod.
   b. Schlachtgesang von Meyerbeer.

Numerirte Billets à 3 und 2 Mk., unnumerirte à 1 Mk. sind in der **Musikalienhandlung** des Herrn **Heinr. Cranz, Schlossohle 16,** zu haben. [3310]



Ball- u. Strassenfächer,
die neuesten Muster zu ganz billigen Preisen, empfiehlt
Löwy's [2259]
Lederwaaren-Fabrik,
36, Schweidnitzerstr. 36, Prachtbau, vis-à-vis Chr. Hansen's Weinhdlg.

Internationales Panopticum,
Alte Taschenstraße 21. [4042]
Nur noch kurze Zeit.
Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.
Entrée 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Bekanntmachung.
Im Wege der öffentlichen Ausschreibung sollen
8 Stück Dampfkolben ohne Stange und
56 Stück Dampfkolben mit Stange } aus Flußstahl
verdungen werden. Lieferungsbedingungen nebst Zeichnungen liegen im maschinentechnischen Bureau hierselbst zur Einsicht aus und werden von demselben gegen postfreie Einsendung der Schreibgebühren von 50 Pf. **unfrankirt** abgegeben. Die Angebote sind verschlossen, postfrei und mit der Aufschrift **„Angebot auf Lieferung von Dampfkolben"** zu dem am 17. März d. J., Vormittags 11 Uhr, anstehenden Verdingungstermine an das maschinentechnische Bureau hierselbst einzusenden. Zuschlagsfrist 14 Tage. [3312]
Breslau, den 1. März 1886.
Königliche Eisenbahn-Direction.

Höhere Handelslehranstalt zu Breslau.
Beginn des neuen Schuljahres am 29. April. — Die **Reifezeugnisse** der Lehranstalt gewähren die **Berechtigung zum einjährigen Militärdienste.** [4071]
Dr. Steinhaus,
Paradiesstrasse 38.



Geruchlose Closets
mit Selbstdesinfection. System **Müller-Schür,** vieltausendfach im Gebrauch. Präservativ gegen Weiterverbreitung von Epidemien. Unentbehrlich vor Krankenbetten. Von ärztlichen Autoritäten warm empfohlen.
Engl. Water-Closets, verbesserte Construction.
Krankenzimmer-Closets, leicht transportabel und absolut geruchlos: Nr. 1 2 2 mit emaill. Eimer
12 M. 15 M. 18 M.
Illustrirte Preislisten gratis und franco.
A. Toepfer, Nachfolger E. Schimmelmann,
Hoflieferant Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Sachsen,
45 Ohlauerstraße, Breslau, Ohlauerstraße 45. [2683]

Frische
Hasel-, Schnee- und Birk-Hühner,
Rennthierrücken, Waldschnepfen, Grossvögel, Fasanen, Puten, junge Gänse, Capaunen, Enten, Hamb. Hühner, franz. Poularden, Perlhühner,
extra schönen, hellgrauen, grosskörnigen
Astrachaner Eis-Caviar,
Blattsalat, Rosenkohl, Endivien, Radies, engl. Sellerie, Kartoffeln, Maronen, Rübchen
empfehlen [3307]
Schindler & Gude,
9 Schweidnitzerstrasse 9.

Feilbietung.
Am 15. März 1886, 8 Uhr Vormittags, findet beim k. k. Bezirksgerichte **Chotebor** (Kreis Kuttenberg, Böhmen) die III. executive Feilbietung der **Zuckerfabrik** in **Maletsch** statt, bei welcher die Fabrik auch unter dem Schätzungswerthe per **301,162 Fl. 57 Kr.** an den Meistbietenden hintangegeben wird.
Das Vadium beträgt 30,116 Fl. 25 Kr.
Nähere Auskünfte bei der gefertigten Concursmassa-Verwaltung. [3954]
Der Concursmassa-Verwalter
der
böhmischen Bodencredit-Gesellschaft.
Dr. Friedrich Ritter von Wiener.

Der Victualienhändler **August Fischer** zu Breslau, Tauentzienstraße Nr. 35a, vertreten durch den Rechtsanwalt **Krug** zu Breslau, klagt wider den früheren Hausbesitzer **Ernst Marx,** früher zu Breslau, jetzt unbekannten Aufenthaltes, wegen Ansprüchen aus einem Pachtverhältnisse mit dem Antrage: den Beklagten zu verurtheilen, darein zu willigen, daß dem Kläger die vom Administrator **Langer** eingezogenen, bei der Königlichen Regierung, Hinterlegungsstelle zu Breslau, in der **Ernst Marx**'schen Zwangsverwaltung des Grundstücks Nr. 35c Tauentzienstraße zu Breslau am 30sten Juni 1885 hinterlegten 472 Mark 93 Pf. nebst den aufgelaufenen Zinsen ausgezahlt werden, dem Beklagten die Kosten des Rechtsstreits aufzuerlegen und das Urtheil ohne, resp. gegen Sicherheitsleistung, für vorläufig vollstreckbar zu erklären.
Kläger ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor die IV. Civilkammer des Königlichen Landgerichts zu Breslau
auf den 2. Juni 1886, Vormittags 9½ Uhr,
mit der Aufforderung, einen bei dem gedachten Gericht zugelassenen Anwalt zu bestellen. [3311]
Zum Zweck der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug aus der Klage bekannt gemacht.
Breslau, den 27. Februar 1886.
Der Gerichtsschreiber des Königlichen Landgerichts.

Bekanntmachung.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns [3314]
Friedrich Musche
zu **Falkenau** ist
am 3. März 1886, Nachmittags 3½ Uhr,
Concurs eröffnet.
Verwalter: Kaufmann **Oskar Thiel** zu Grottkau.
Frist zur Anmeldung der Concursforderungen:
bis 5. Mai 1886.
Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und offener Arrest mit Anzeigepflicht:
den 31. März 1886.
Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin:
den 9. Juni 1886, Vormittags 9 Uhr.
Grottkau, den 3. März 1886.
Müller,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns [3292]
Paul Rohner
zu Neustadt OS. ist
am 2. März 1886, Nachmittags 5 Uhr,
das Concursverfahren eröffnet.
Verwalter: Kaufmann **Herrmann Rudolph** — Firma: „**J. C. Rudolph**" — zu Neustadt OS.
Anmeldefrist:
bis zum 25. April 1886.
Erste Gläubigerversammlung:
den 24. März 1886, Vormittags 10 Uhr.
Prüfungstermin:
den 7. Mai 1886, Vormittags 9 Uhr.
Offener Arrest und Anzeigepflicht:
bis zum 15. April 1886.
Neustadt OS., den 3. März 1886.
Mika, Gerichtsschreiber.

Concursverfahren.
In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns
Valentin Wodetzki
in Sohrau OS. ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin [3313]
auf den 15. März 1886, Vormittags 9 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 2, anberaumt.
Sohrau OS., den 27. Februar 1886.
Laffecks,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amts-Gerichts. Abtheilung I.

Bekanntmachung.
In unserem Firmen-Register ist heut die unter Nr. 384 desselben eingetragene Firma: [1463]
L. Marcus
zu **Waldenburg** gelöscht worden.
Waldenburg, den 17. Febr. 1886.
Königliches Amtsgericht.

Associé!
Zu einem umfangreichen, nachweislich mit bestem Erfolge betriebenen **Detail-Geschäft** der **Haus- u. Küchengeräth- u. Eisenwaaren-Branche** in einer **Residenzstadt** wird wegen angestrengter Thätigkeit des unverheirath. Inhabers desselben ein im Verkehr gewandter **Associé** mit **Mk. 30 000 Geschäftseinlage gesucht.**
Offerten erbeten sub **J. Q. 9372** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Eisenbahn-Directions-Bezirk Berlin.
Die im hiesigen Amtsbezirk angesammelten, auf Bahnhof Breslau (Freiburg) lagernden, für Eisenbahnzwecke nicht mehr verwendbaren alten Materialien, sollen im Wege des Meistgebots verkauft werden, und ist hierfür Termin auf
Mittwoch, den 10. März 1886,
Mittag 12 Uhr, im Bureau des unterzeichneten Betriebs-Amts, Zimmer Nr. 3, anberaumt worden. Angebote sind unterschrieben, frankirt und versiegelt mit der Aufschrift: „Angebot auf Ankauf alter Materialien" unter der Adresse des Königlichen Eisenbahn-Betriebs-Amt Breslau-Halbstadt in Breslau, Berlinerplatz 20, bis zum obigen Termine einzureichen. [3120]
Exemplare der Verkaufsbedingungen liegen im vorbezeichneten Bureau, Zimmer Nr. 30, sowie im Bureau des Berliner Baumarkt, Berlin W., Wilhelmstraße 92, zur Einsicht aus; auch können dieselben, sowie Exemplare der vorgeschriebenen Angebotformulare gegen Erstattung der Kosten im Betrage von 1 Mark von dem Secretariat I im Empfang genommen werden.
Der Zuschlag wird innerhalb 14 Tagen nach dem Termin ertheilt.
Breslau, den 19. Februar 1886.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt. Breslau-Halbstadt.

Bekanntmachung.
Holz-Versteigerung
im Forstrevier Ransern
und Eichen-Spiegelrinden-Verkauf aus den Revieren **Oswitz, Ransern** und **Peiskerwitz.**
Am Montag, den 8. d. Mts., früh 10 Uhr,
steht zu Ransern im **Hoffmann**'schen Gasthause Termin an zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe von
96 Stück Kiefern der VI. Taxklasse,
40 " " " V. "
4 " " " IV. "
1 " " " III. "
1 " " " II. "
3 " Eichen " I. "
14 " Eichene Zaunpfähle,
81 " Rüstern Stangen,
13,75 Hdrt. melirt Faschinen,
1,00 " Dornen do.
und diverse Brennhölzer.
Desgleichen kommen aus dem
Forstrevier Oswitz etwa 40 Ctr.
" Ransern " 600 "
" Peiskerwitz " 150 "
Eichen-Spiegelrinde von ca. 20jährigen Eichen zum Selbstschälen zum Ausgebot. [1457]
Taxe pro Centner 3,50 M.
Die Revierbeamten sind angewiesen, Kauflustigen die zum Schälen bestimmten Bestände zu zeigen. Die Verkaufsbedingungen liegen im hiesigen Forstamte zur Einsicht aus, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß ¼ des Kaufgeldes im Termine selbst an die Forstkasse in kassenmäßigen Geldsorten zu entrichten ist.
Riemberg, den 1. März 1886.
Der Oberförster.

Bekanntmachung.
Am Mittwoch, den 10. März c., von früh 9½ Uhr ab,
werden im Gerichtskretscham hierselbst: [3278]
circa 2 Stück Weißbuchen Nutzholz (Jag. 34),
" 100 Stück Birken Nutzholz (Jag. 15. 98),
" 500 Stück Kiefern und Fichten Bauholz (Jag. 34. 98. 155),
" 160 Stück Fichten-Stangen I. und II. Klasse (Jag. 98),
" 50 Rm. Buchen Scheit und Ast (Jag. 15),
" 110 Rm. Birken Scheit und Ast (Jag. 15),
" 180 Rm. Kiefern und Fichten Scheit (Jag. 15. 34),
" 200 Rm. diverse Brennhölzer aus der Totalität des Schutzbezirks Rogelwitz I
im Wege der Licitation gegen baare Bezahlung verkauft.
Rogelwitz, den 1. März 1886.
Der Königliche Oberförster. Kirchner.

Eine Polizei-Sergeantenstelle
ist zum 1. April c. zu besetzen. Gehalt 900 Mark, von 3 zu 3 Jahren um 50 Mark bis auf 1200 Mark steigend. Probedienst 6 Monate.
Civilversorgungsberechtigte wollen sich melden. [3280]
Glatz, den 2. März 1886.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Das Amt des **Bürgermeisters** hierselbst ist zum 1. October cr. neu zu besetzen. Pensionsfähiges Gehalt 2400 Mark. Nebeneinkommen aus dem Standesamte 240 Mark. Bewerbungen sind bis zum 1. April cr. an den Stadtverordneten-Vorsteher Herrn **Selle** hierselbst einzureichen.
Kosten, den 27. Februar 1886.
Der Magistrat. [3291]

Bekanntmachung.
Die **Sandnutzung** in der **alten** Oder zwischen der Rosenthaler Brücke und der Einmündung in die Schifffahrtsoder, mit Benutzung eines Abfuhrweges, eines Lagerplatzes im Flächeninhalte von 50 Ar und zweier Karrenpfade, soll vom 1. April 1886 bis ult. März 1889 im Wege der Licitation anderweitig verpachtet werden. [3279]
Zur Abgabe von Geboten haben wir einen Termin
auf Montag, den 15. März c., Vormittags von 10—11 Uhr,
in unserem Bureau VII, Elisabetstraße Nr. 10, 2 Tr., Zimmer 38, angesetzt, zu welchem Bietungslustige eingeladen werden. Vor Abgabe eines Gebots hat jeder Bieter eine Bietungscaution von 60 Mark zu deponiren.
Die Licitations-Bedingungen mit dem Situationsplane können in unserem Bureau VII innerhalb der Amtsstunden eingesehen werden.
Breslau, den 3. März 1886.
Der Magistrat hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Für Bücherfreunde!
Andrée, Handatlas, Origbd., neu, (25 M.) 16. — **Gerok,** Palmblätter, Orig.-Prachtbd. (18 M.) 11. — Hdbch. d. Mathematik v. **Schlömilch,** eleg. Hfz., wie neu (47 M.) 30. — **Hellwald,** Im ewigen Eis, Origbd (24 M.) 14. — **König,** Literaturgesch., Origbd., neu, (18 M.) 13,50. — **Lessing's Werke,** illustr. Prachtausg., Lex. 8°, neu, (38 M.) 25. — **Stein,** Geschichte von Breslau. Origbd., neu, (13,60) 6,50. — **Ungewitter,** Erdbeschreibung, 1872. 3 Bde. Lwd (25 M.) 10. — **Jugendschriften** z. herabges. Preisen empf.
Baginsky's Antiquariat,
Albrechtsstrasse 12, Café royal.

Tharandt bei **Dresden.**
Kurhaus für **Nervenkranke u. Erholungsbedürftige. Prachtvoll gelegen u. sehr comfortabel eingerichtet. Kaltwasserkuren – elektrische Behandlung – elektr. Bäder – Massage. Auch im Winter geöffnet.** Angenehmstes Zusammenleben mit der Familie des Arztes. Prospecte auf Verlangen durch den Besitzer
[1142] **Dr. med. Haupt.**

Compagnon.
Zur Errichtung einer
Cichorien-Fabrik
in Schlesien wird ein **mit der Branche vollständig vertrauter Compagnon mit etwas Vermögen gesucht.** Gefl. Offerten an **Haasenstein & Vogler, Breslau,** unter **H. 21107.** [1441]

Achtung! Achtung!
Ein intelligenter Kaufmann, 40 Jahre alt, durch die Schule des Lebens gegangen, wünscht in einen seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechenden Wirkungskreis zu treten, sich entweder an einem guten, ausdehnungsfähigen u. sicheren Geschäfte zu betheiligen oder ein derartiges zu übernehmen. Derselbe ist in der Lage, über ein Capital bis zu 50000 Mark zu verfügen und besitzt Kenntniß in den 5—6 hauptsächlichsten Branchen. Er ist ebenso bereit, eine Vertrauensstellung, die durch Cautionsstellung bedingt ist, zu übernehmen.
Offerten unter **„Glück auf 9"** an die Expedition der **Breslauer** Zeitung. [4036]

Häuser-, Güter- An- u. Verkauf, Hypothek-, Capitalien-
Anlage u. Beschaffung [1438]
vermittelt
A. Michaelis,
Berlin W., Krausenstraße 74.

Einkassirung, ev. gerichtl. Eintreibung
von Forderungen in Oesterreich-Ungarn durch ihren eigenen Rechtsanwalt besorgt **ohne jeden Vorschuß** die autor. Genossenschaft [1038]
Mobiler Credit, Wien, I., Donnergasse 1.

Eine Hypothek von ca. 60000 M., auf ein schlesisches Rittergut à 5%, eingetragen und **mit der landschaftlichen Taxe** ausgehend, ist sofort zu begeben. [4050]
Auskunft ertheilen
Gebr. Sackur,
Nicolai-Stadtgraben 21.

13000 Mark werden als Hypothek pro 1. April h. a. auf Apotheke in größerer Stadt Sachsens, deren Werth durch Vormundschafts-Gericht auf 300000 Mark festgestellt, gesucht. Eingetragen würde das Capital von 171—183000 Mark. Zinsfuß 5%. Eventuell Provision. Offerten unter P. O. 20 an die Exped. der Bresl. Zeitung erbeten. [3301]

Lilienmilch
boraxhaltig,
den zarten Teint zu conserviren oder durch regelmäßigen Gebrauch zu erreichen, à Fl. 1,50 Mark.

Lilienweiß!
(Eau de Lys).
Das anerkannteste und geschätzteste Mittel, der Haut ein reizendes, zartes Colorit zu verleihen. Unsichtbar auf ihr haftend, conservirt es gleichzeitig den Teint, à Fl. 1,25 Mark.

Lilienmilchseife!
Als Waschmittel ein Schatz für den Teint, à Stück 50 Pf., Carton 3 Stück 1,25 Mark.
Außerdem empfehle für die Ballsaison: **Puder** in allen Arten für den Teint und die Haare, vollkommen unschädliche **Schminken**, Augenbrauenschminke, **Vaseline-Schönheits-Crême**, Cacaobutter, Puderquasten und alle anderen Toilette-Utensilien. [1458]

Stefanie-Nadeln.

R. Hausfelder,
ältester Parfumeur
in Breslau,
Schweidnitzerstraße 28,
dem Stadttheater gegenüber.

Badeanstalt
mit russischem Dampfbad in einer größeren Provinzial- und Garnisonstadt Schlesiens ist **wegen Todesfalles des Besitzers** bald u. billig zu verkaufen. [4046]
Offerten unter **No. 22** an die Exped. der Bresl. Ztg. zu richten.

In einer **mittleren Provinzialstadt** Schlesiens ist
ein Grundstück
mit **großem Hofraum, Remisen** und **Stallungen** unter günstigen Bedingungen **preiswerth** [1466]
zu verkaufen.
Dasselbe, mitten in der Stadt gelegen, eignet sich besonders zur **Einrichtung** eines **Speditions-Geschäftes**, zumal am Platz nur ein derartiges Geschäft vertreten.
Reflectanten erfahren Näheres auf Offerten sub H. 21 135 an **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Ein in Liegnitz in bester Geschäftslage nahe am Ringe belegenes **Haus** mit 2 Läden, daran anstoßender Wohnung, sich zu jedem Geschäft eignend, ist wegen anderer Unternehmungen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Anfragen unt. **G. 36** an **Rudolf Mosse, Liegnitz.** [1459]

Ein nachweislich rentabler [4058]
Gasthof
ersten Ranges, Provinzialst. Mittelschlesiens, ist Krankheitshalber bald zu verkaufen. Gefl. Offerten an die Exped. der Bresl. Ztg. unter K. 24.

In einer größeren Provinzialstadt Schlesiens ist die erste, seit ca. 50 Jahren bestehende [3288]
Conditorei
zu verkaufen und per 1. Juli zu übernehmen. Zur Uebernahme sind 6—7000 Mark erforderlich.
Offerten befördert die Exped. der Bresl. Ztg. unter Chiffre A. L. 12.

In einer **Kreisstadt Oberschlesiens** inmitten der Stadt und unmittelbar des Bahnhofes gelegenes, seit 1863 bestehendes **Colonial-, Farbewaaren-, Lack-, Wein- und Destillations-Geschäft** ist wegen Kränklichkeit des Inhabers per 1. April a. c. unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. [3293]
Offerten unter A. 16 sind zu richten an die Expedition der Bresl. Ztg. oder an das Destillations-Engros-Geschäft von **Franz Mikeska, Beuthen O.-Schl.**

Geschäfts-Verkauf.
Ein seit vielen Jahren bestehendes u. gut eingeführtes Specerei-, Schnittwaaren- u. Garderoben-Geschäft, das einzige im Orte, mit bedeutendem Umsatz, wird anderer Unternehmungen wegen per 1. April zu verkaufen gesucht. Zur Uebernahme gehören 8000 Mark. [4040]
Off. unter L. postlag. Laurahütte.

Den Rest **eis. Regulir-Oefen** u. div. andere Artikel verkaufe von jetzt **25% unter Selbstkostenpreis.** [3886]
Louis Kleinberg,
Eisenwaaren-Handlung, Kupferschmiedestr. 19.

Dépôt [2936]
Chocolats Marquis
Paris,
bei **Wilh. Ermler,** Kgl. Hofl., **Schweidnitzerstraße 5.**

Zu hab. in Colonialw.-Gesch. u. Conditoreien.



Fabrik-Detail-Verkauf Neue Graupenstr. 12.

Hummern,
Sterlets,
Lachs,
Steinbutt,
Zander,
Seezungen,
Bleie,
Cabliaus,
Hecht,
Karpfen,
Schleien
empfiehlt [4068]

E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 21.
Specialität:
Fluß-, Seefische, Hummern und Austern.
Lager sämmtlicher Delicatessen.

Feinste süsse
Blut-Apfelsinen,
das Stück 6, 7, 8, 9 und 10 Pfg.
Feinste süsse
Apfelsinen,
das Stück 5, 6, 7, 8, 9 und 10 Pfg.
bei [3306]
Carl Beyer,
schrägüber der Liebichs-Höhe.

Kaffee-Kennern
empfehle [4072]
meine anerkannt erquis. feine
Dampf-Kaffee's
Santos, angenehm und kräftig, 75—80.
Domingo-Melange, fein und kräftig .... 90.
Java-Melange, hochfein 1—1,10.
Perl-Kaffee's, garantirt f. gut. Geschmack, empfehle zu 1,00, 1,10, 1,20, 1,30, 1,40, 1,50, 1,60, 1,80.
Wiener Mischung,
sehr beliebt ...... 1,20.
Menado-Melange, in bekannter Güte ..... 1,40.
Ceylon- und echt Mocca-Melange, erquisit fein 1,60.
Rohe Kaffee's,
große Auswahl, billigste Preise.
Proben gratis und franco.
Edmund Weiss,
Ketzerberg 31,
Ecke Grüne Baumbrücke.

Engl. krystallisirte Soda,
transito am Königl Packhof abzugeben, offerirt die Specereihandlung **Carlsstraße 13.** [4045]

Mehrere hundert Meter kiefernes Leib- und Brackholz sind abzugeben und kann die Anlieferung zu Wasser auf der Oder erfolgen. [3302]
Gefällige Offerten bitte ich an die Exped. der Bresl. Ztg. unter der Chiffre E. 21 franco richten zu wollen.

Das Königl. Sächs. Wirthschaftsamt
Sibyllenort
verkauft 5 Stück hochtragende [1405]
Holländer Kalben.

Thee Micksch.
Directer Import vorzügl. Marken, à 2, 3, 4—6 Mk. pr. Pfd. [2258]
Specialität: **Familienthee** à 4 M. **Staubthee** à 1,60 u. 2 Mk. **Theereste** à 3 Mk.
Schweidnitzerstr. 13/14, zu den 4 Chinesen, Ohlauerstr. 32 und Neuschestr. 14.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Eine ungeprüfte Erz. m. guten Zeugn., w. auch polnisch unterr., s. b. bescheid. Anspr. Stell. Adr. L. 100 Bromberg, Pr. Posen, postl.

Eine
tüchtige Directrice
wird **per 15. März oder 1. April** für mein Putz- und Weißwaaren-Geschäft bei hohem Salair engagirt.
L. Lustig,
[3267] **Myslowitz.**

Ich suche zum baldigen Antritt eine **Directrice** für Putz, die selbstständig arbeitet, in Buchführung u. Correspondenz tüchtig ist, bei ganz freier Station u. Familienanschluß. Photographie, Zeugnisse u. Gehaltsansprüche ersuche unter A. F. 100 in der Expedition der Bresl. Ztg. niederzulegen. [3238]

Eine firme Putzmacherin, welche selbstständig arbeiten kann, wird zum baldigen Antritt in einer Stadt unweit Breslau gesucht. [3189]
Offerten unter M. M. 83 Briefkasten der Bresl. Ztg.

In meinem [1467]
Damen-Confections-Geschäft
findet eine wirklich tüchtige
Verkäuferin
per 1. April a. c. Stellung. Offerten nebst Photographie erbeten.
Heinrich Busch, Zittau.

---

1 Frl., tücht. **Cassirerin,** s. Stell. in einem ff. Restaurant, am liebst. Speisebuffet, hier od. Auswärts.
Offert. unt. G. D. 25 Briefk. der Bresl. Ztg. erbeten. [4076]

Ein anst. Mädch. aus guter Fam., ber. in ein. größ. Restaur. z. Vertr. u. Stütze d. Hausfr. thätig gew., mit der Küche, Anrichtung u. Expedition vertraut, sucht ähnliche Stellung in einem größeren Etablissement, Conditorei 2c. für bald oder 1. April.
Gefällige Offerten unter **M. 18** an die Expedition der Breslauer Zeitung. [4038]

Für einen Wittwer wird eine **Wirthschafterin** ohne Anhang zum sofortigen Antritt oder per 1. April **gesucht.** Gefäll. Offerten nebst Photographie (welche event. zurückgesandt wird) unter Chiffre **A. 993** an **Rudolf Mosse, Breslau,** erbeten. [1469]

---

1 tücht. Köchin nach Berlin mit guten Attesten empfiehlt Frau **Brier,** Ring 2. [4077]

Vertreter gesucht, 1443
am liebsten Fachmann, von einer der bedeutendsten Jalousie- und Rollladen-Fabriken. Beste Empfehlungen nöthig. Offerten an:
Th. Kauffmann, Köln

Gesucht
eine durchaus vertrauenswerthe Persönlichkeit zum Verkauf von
Natur-Apfelwein
an Privatkundschaft. [4054]
Offerten unter Chiffre D. 15 in den Briefk. der Bresl. Ztg.

Lebensversicherungs-Inspector.
Eine gut eingeführte best fundirte Lebensvers.-Gesellschaft sucht für die Provinz Schlesien einen in Acquisition und Organisation tüchtigen Inspections-Beamten bei festem Gehalt. Nur solche, welche über ihre bisherige Thätigkeit die besten Erfolge und Zeugnisse aufzuweisen haben, wollen sich unter **H. 21136** bei **Haasenstein & Vogler, Breslau,** schriftlich melden. [1465]

Reisender gesucht.
Für ein auswärtiges **Manufact.-**Waaren-Engros-Geschäft wird zum mögl. **baldigen** Antritt für Expedition und Reise ein durchaus **tüchtiger, gewandter** junger Mann — Christ — gesucht. [1468]
Stellung **gut** und **dauernd.**
Meldungen mit **genauer** Angabe der bisherigen Thätigkeit, Gehaltsanspruch, Alter 2c. unter **B. 994** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Für ein Schnittw.- u. Wäsche-Geschäft wird ein tüchtiger **Verkäufer u. Decorateur** gesucht.
Offert. sub P. S. 10 Exped. der Bresl. Ztg. [4051]

Für mein Modewaaren- u. Damen-Confections-Geschäft suche ich einen **tüchtigen Verkäufer,** der auch **Decorateur** sein muß, bei **hohem Salair.** Antritt per 1. April.
B. Kallmann
[3315] in Neisse.

Für mein **Manufacturwaaren-Geschäft** suche per 1. April einen der polnischen Sprache mächtigen **Verkäufer.** [4075]
J. S. Aschner,
Kattowitz.

Für mein Tuch- und Manufactur-Waaren-Geschäft suche per 1sten April **einen tüchtigen Verkäufer,** der polnischen Sprache mächtig.
S. Fraenkel,
[3303] **Gr.-Strehlitz.**

Per **1. April d. Js.** suche für mein Destillations-Detail-Geschäft einen tüchtigen, zuverlässigen
Verkäufer,
der polnischen Sprache mächtig.
Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüche sind einzusenden.
Heimann Ring,
[3287] **Ratibor.**

Für mein Modewaaren- u. Confections-Geschäft suche ich per 1sten April cr. **einen gewandten** [3284]
Verkäufer.
Beuthen OS. F. Kober.

Für mein Herren-Garderoben-Geschäft suche ich **einen tüchtigen Verkäufer** per 1. April. [3266]
Königshütte, den 3. März 1886.
Carl Riesenfeld.

Für mein Band-, Weiß- u. Woll-Waaren-Engros-Geschäft suche ich per 1. April [3299]
einen Lager-Commis.
Junge Leute, die erst ihre Lehrzeit beendet, werden bevorzugt.
S. Krauss, Glatz.

Wir suchen **einen Commis** für unser Kurz- u. Galanteriewaaren-Engros-Geschäft. [3286]
Goldbach & Waldmann in Brieg.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche ich per **1. April c.** einen **Commis,** der kürzlich seine Lehrzeit beendet hat u. der polnischen Sprache mächtig ist. [3179]
L. Hausdorff, Myslowitz.

Für mein Colonial- u. Eisenwaaren-Geschäft suche ich per 1. April oder bald einen tüchtigen und gut empfohlenen, der polnischen Sprache mächtigen **Commis.** [3177]
Retourmarken verbeten.
Sohrau OS. S. Cohn.

Ein j. Mann, Specerist, der Buchführung vertraut, welcher die Provinzen Schlesien und Posen mit Erfolg bereiste, s. Stellung als **Reisender, 1. Commis** oder **Comtorist.** Offert. R. B. 11 Exped. d. Bresl. Ztg. erbeten. [4052]

Ein in der Galanterie-, Kurz-, Glas-, Porzellan- und Spielwaaren-Branche vertrauter junger Mann **sucht,** gestützt auf gute Empfehlungen, per 1. April **dauernde Stellung.** Gef. Off. sub M. B. 100 postlagernd Ratibor erbeten. [4037]

Ein mit [4039]
Stenographie,
Buchführung und Correspondenz
wohl vertrauter **junger Mann,** 25 Jahre alt, mit besten Referenzen, wünscht sich zu verändern.
Gefl. Off. erbeten an.
Paul Friebe,
Liegnitz, Schloßstraße.

Ein junger Mann, Anfang 30er, gelernter Landwirth, seit 6 Jahren **Geschäftsführer** einer bedeutenden **Mahl-, Oel- u. Schneidemühle,** verbunden mit größerer **Brauerei** u. **Landwirthschaft** in **Ostpreußen,** firm in doppelter Buchführung, **sucht,** gestützt auf beste, langjährige Zeugnisse u. Empfehlungen, anderweitige **gleiche Stellung** oder auch als **Verwalter** in anderer industrieller Branche. Antr. 1. Juli c. Gefl. Off. mit Ang. v. Verhältn. u. Beding. bef. sub **R. 986 Rudolf Mosse, Breslau.**

Für mein Leder-Ausschnitt-Geschäft suche **einen jüngeren tüchtigen jungen Mann** mit g. Z. per 1. April cr.
S. Wagner, Lederhandlung,
[3243] **Hirschberg i. Schl.**

Ein junger Mann, Specerist oder Destillateur, der einfachen Buchführung u. der polnischen Sprache mächtig, kann sich per sofort, eventuell per 1. April unter Chiffre A. 5 postlagernd Ruda melden. Marken verbeten. [2523]

Für mein **Getreidegeschäft** suche zum sofortigen Antritt **einen tüchtigen jungen Mann,** welcher die Branche gründlich kennt u. mit Comptoir-Arbeiten vertraut ist.
G. Schneider,
[2928] **Schweidnitz.**

Ein junger Mann, mit der Getreide-Branche vollständig vertraut, dem gute Zeugnisse u. Empfehlungen zur Seite stehen, sucht per 1. April c. anderweitige Stellung.
Gef. Off. erbeten unter F. F. 100 postlagernd Ratibor. [3928]

Ein prakt. Destillateur,
gegenwärtig noch in Stellung, sucht per 1sten April 1886 event. später anderweitiges Engagement.
Gefäll. Offerten unter A. M. 100 postlag. Striegau. [4047]

Ein tüchtiger **Graupenmüller** kann sofort antreten bei [3174]
Carl Maennel,
Grünberg i. Schl.

Ein angehender junger Mann, **mosaisch, flotter Expedient,** der polnischen Sprache mächtig und in einem größeren **Colonialwaaren-**en gros & en détail-Geschäft thätig, wünscht wegen weiterer Ausbildung in einem größeren Geschäft per 1ten April cr. Stellung. [4041]
Gefl. Offerten unter B. P. 50 postlagernd Myslowitz OS. erbeten.

Zum baldigen Antritt od. **später** suchen wir [1462]
zwei Lehrlinge
mit guter Schulbildung. [1462]
Wwe. Pollack und Sohn,
Kurz-, Spielwaaren-, Eisen- und Leinen-Handlung,
Hirschberg in Schles.

Für meinen Sohn, mosaischen Glaubens und kräftiger Statur, suche eine
Stellung als Lehrling
in einem **Ledergeschäft** bei freier Station und Logis. [3282]
Samuel Adler,
Loslau.

Ich suche **einen Lehrling.** Persönliche Vorstellung erforderlich.
Bernhard Fraenkel,
Modewaarengeschäft,
[3285] **Gleiwitz.**

Zum baldigen Antritt suche ich einen polnisch sprechenden **Lehrling.**
H. Timendorfer jr.,
[3294] **Beuthen OS.**

Ein Lehrling, Sohn achtbarer Eltern, mit guten Schulkenntnissen, der poln. Sprache mächtig u. von angenehmem Aeußern, wird für mein Modewaaren- u. Confections-Geschäft per sofort engagirt. [3240]
F. Hübner's Nachflg.,
G. Rother,
Fraustadt.

Ich suche per 1. April c. **einen Lehrling** jüd. Confession u. der polnischen Sprache mächtig.
J. Blumenthal,
Destillation und Essig-Sprit-Fabrik,
Gleiwitz. [3268]

In meinem Colonialwaaren- und Destillations-Geschäft findet
ein Lehrling
bald oder später unter günstigen Bedingungen Aufnahme.
[3242] **F. Cohn,**
Waldenburg i. Schl.

Ein Lehrling,
christl. Conf., berechtigt z. Einj.-Freiw.-Dienst, für das Compt. eines Fabrik-Geschäfts zum baldigen Antritt ev. 1. April gesucht unter Chiffre P. W. 17 Exped. der Bresl. Ztg. [4035]

Vermiethungen und Miethsgesuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Große Feldstraße 5
1. Stock, Vorderhaus, nach hinten, 3 Zimmer, Küche, Entree u. s. w., für 400 Mark. [4065]

Paradiesstraße 1,
Ecke Feldstraße, 2. Stock, 3 Zimmer, Cabinet, Küche, Entree, für 600 Mk.

Gartenstr. 46E
eleg. Wohnung, 5 Zimmer u. Zubehör, zu vermiethen. [4063]

Graupenstr. 1, 3. Etage, ist eine Wohnung, 4 Zimmer, per 1sten April cr. zu vermiethen. Näh. bei **M. Bayer,** Carlsplatz 6. [4062]

Herrenstr. 31
ist die Hälfte der 2. Etage zu verm.

Tauentzienstr. 82, II.,
ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Alkove, Küche 2c., zu verm.

Elegante Wohnungen,
halbe Etagen, von 5- bis 700 Mark **Salzstraße 19.** [3810]

Neuschestr. 45,
auch Antonienstr. 17, sind Comptoir, Remisen, Pferdestall zu vermiethen.

Ring 31, 1. Et.,
ein großes Geschäftslocal, per April, ein Compt. sof. z. verm.
[3283] **H. Wienanz.**

Eine im besten Zustande und noch im Betriebe befindliche **Fabrik,** bestehend in mehreren Localen mit Dampfkraft, ist zu **vermiethen** und vom 1. October d. J. zu übernehmen. [2768]
Offerten unter B. Z. 1 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Ein gelegenes [3290]
Geschäftslocal,
welches sich zu Eisenhandlung, Lederhandlung, Galanterie-, Hutgeschäft, Buchhandlung od. ähnlich. in das Fach schlagenden Branche eignet, ist unt. Chiffre J. K. 14 Expedition der Bresl. Zeitung per bald oder 1. Juli zu vermiethen.

Telegraphische Witterungsberichte vom 4. März.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore..	758	1	SW 4	bedeckt.	
Aberdeen....	753	4	WNW 4	wolkig.	
Christiansund.	744	—3	OSO 2	wolkig.	
Kopenhagen..	742	—6	NW 2	heiter.	
Stockholm....	739	—7	N 2	Schnee.	
Haparanda....	745	—19	N 4	bedeckt.	
Petersburg....	—	—	—	—	
Moskau....	762	—26	SO 1	wolkenlos.	
Cork, Queenst.	759	2	OSO 3	wolkig.	
Brest........	759	2	O 4	bedeckt.	
Helder.......	751	2	NW 2	wolkig.	
Sylt........	746	—1	NNW 4	Schnee.	Schneefall.
Hamburg.....	747	—6	W 2	heiter.	
Swinemünde.	742	—5	NW 4	bedeckt.	
Neufahrwasser	740	—6	SW 4	bedeckt.	
Memel......	738	—2	S 3	Schnee.	See leicht bewegt.
Paris.......	760	—3	SW 0	h. bedeckt.	
Münster.....	751	0	WNW 5	Schnee.	
Karlsruhe....	756	—1	SW 5	bedeckt.	
Wiesbaden...	754	—1	W 2	wolkig.	Gest. u. Nchts. Schn.
München.....	754	—5	W 7	bedeckt.	
Chemnitz.....	742	0	W 6	Schnee.	seit gestern Schnee.
Berlin.......	746	—5	WNW 4	Schnee.	
Wien........	749	—3	W 4	h. bedeckt.	
Breslau......	744	—5	WNW 5	bedeckt.	
Isle d'Aix....	760	1	O 5	bedeckt.	
Nizza......	749	5	OSO 1	wolkenlos.	
Triest.......	—	—	—	—	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.
Eine Zone sehr niedrigen Luftdrucks erstreckt sich von Nord-Skandinavien südwärts über das Ostseegebiet hinaus nach der Balkanhalbinsel hin, während der Luftdruck über Südwest- und Ost-Europa am höchsten ist. Ueber der Nordsee und Central-Europa wehen frische westliche und nordwestliche Winde bei veränderlichem kalten Wetter. In Frankreich und im deutschen Binnenlande ist es wieder kälter, über der Nordsee und über dem südöstlichen Ostseegebiete wärmer geworden. In Westdeutschland ziehen die oberen Wolken aus Nord und Nordwest.

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.